



T E R R A C M 

DAS eZINE DER PROC COMMUNITY

116



Liebe Leser/innen, liebe Mitarbeiter/innen,

Zuerst wünschen wir Euch allen Alles Gute fürs neue Jahr!

Lassen wir uns von den Seifenblasen und Luftschlösser in der realen Welt, von denen sicher noch einige platzen und sich auflösen werden, nicht irritieren, sondern lenken wir uns lieber mit den phantastischen Luftschlössern ab. Und davon gibt es in dieser Ausgabe sicher genügend.

Dann die obligatorische Frage ob Ihr alle Weihnachten gut hinter Euch gebracht habt? Was das auch heißen mag. Es gibt ja immer noch welche die Weihnachten nicht mögen, aus welchen Gründen auch immer. Man sollte aber vielleicht versuchen gewissen Sachen auch ihre guten Seiten abgewinnen zu können. Und sei es bei Weihnachten eben nur, das Ihr mal ein paar Tage frei hattet.

Neues Jahr, gute Vorsätze oder so ähnlich!?

Nein, eher ein paar interessante Neuigkeiten!

Das TERRACOM hat ein neues Layout, dank Martin Knipp, der sich selbst angeboten hat und eine tolle Leistung vor gelegt hat. Damit kann ich mich voll auf die Inhalte konzentrieren. Herzlich Willkommen, Martin, im Team. Schreibt uns zum neuen Layout, wie es Euch gefällt ...

Ab 2009 wird das TERRACOM nur noch alle zwei Monate erscheinen. Das nächste im März, Mai etc. Es ist zeitlich nicht mehr anders zu machen. Aber dadurch werden die einzelnen Ausgaben wieder umfangreicher.

Mitarbeiter/innen immer und überall gesucht! Das TERRACOM sucht für den Newsbereich "Science-Fiction" einen bzw. mehrere Schreiber für folgende Bereiche:

STAR WARS | STAR TREK | STARGATE SG/ATLANTIS | HEROES | SCI-FI ALLGEMEIN | ETC. ...

Gerne nehmen wir auch einen Fan, der sich nur auf eine Sache spezialisiert hat. Aufgabe wäre es dann einmal im Moment bis Redaktionsschluss die News aus dem jeweiligen Bereich zu schreiben und an uns zu schicken.

Falls Du Dich auch für andere Themen begeistern kannst oder meinst, Du hast etwas, was Du zur TERRACOM beitragen kannst - jeder noch so kleine Artikel oder jedes noch so kleine Bild, ist uns wichtig und wird gerne genommen, wenn er zur Thematik passt. Wenn Du Fragen hast zu bestimmten Themen und der Mitarbeit, wende Dich ruhig an uns!

Wir hoffen auch, dass Ihr uns weiterhin als Leser/innen und Mitarbeiter/innen erhalten bleibt. Und freuen uns schon auf die nächste TERRACOM.

**ad astra
valgard/lothar bauer**

VORNE — 001
VORWORT — 002
INHALT — 003
OPENING CHAT - NILS HIRSELAND — 004
PHANTASTISCHE NEUIGKEITEN — 006
PERRY RHODAN REZENSIONEN — 014
DORGON REPORT — 028
DIE 60. FRANKFURTER BUCHMESSE — 030
TCE STORYWETTBEWERB — 031
WELTRAUMTOURISMUS — 032
DER ATEM DES WALDES — 034
MADDRAX REZENSIONEN — 038
STERNENFAUST REZENSIONEN — 040
DER HUSTENDE VOM MOOR — 050
GARCHINGCON 8 STORYWETTBEWERB — 055
ATLAN REZENSIONEN — 056
PERRY RHODAN ACTION REZENSIONEN — 058
PERRY RHODAN NEWS — 060
EIN NACHRUF AUF "FORRY" — 063
KOLTOROC UND DIE FRAGEN — 064
DER WELTWEISE VON AZDUN UND DER KOSMITTER — 068
... ETWAS, DAS DU DIR NEHMEN MUSST — 071
EIN IDEALER MENSCH — 072
AUF EWIG — 074
CYBERPUNK UND POSTCYBERPUNK — 078
GRENZWISSENSCHAFTS-NEWS — 081
ASTRO-NEWS — 082
CLOSING CHAT - MARTIN KNIPP — 087
IMPRESSUM — 088

OPENING CHAT

AUFRUF AN DIE VERANTWORTLICHEN
DES PERRY RHODAN FANDOMS

— NILS HIRSELAND

Liebe Leserinnen und Leser des Terracom!

In diesem Jahre übernehme ich vorläufig das Vorwort. Damit fällt die Kolumne "PROC Inside" weg, denn die wäre nun unnötig. Zuerst einmal wünsche ich allen ein frohes, neues Jahr. Die Vorzeichen sehen für dieses Jahr jedoch wenig gut aus, denkt man an Wirtschaftskrise, mal wieder Kämpfe im nahen Osten usw.

Es gibt aus Sicht unseres Hobbys jedoch viele interessante Aspekte in 2009. Es ist das Jahr der Astronomie. Wissenschaftler wollen versuchen, dass die Menschen sich wieder mehr mit dem Weltall beschäftigen. Ich finde das eine sehr lobenswerte Eigenschaft, denn letztlich liegt im Weltall unsere Zukunft und nicht im Wachstum von imaginären Zahlen, worum es leider hauptsächlich nur noch geht auf der Welt.

Passend zum Jahr der Astronomie erscheint bei PERRY RHODAN auch Band 2500. Selbst DORGON feiert ein Jubiläum. 10 Jahre DORGON im April. Zeitgleich werden wir Dorgon Nr. 175 veröffentlichen. Also ein Doppeljubiläum. Die Perry Rhodan Cons in Garching und Hamburg in diesem Jahr gehören sicherlich zu den Highlights im Perry Rhodan Fandom. Ich persönlich verbinde sehr gute Erinnerungen an beide Cons, schließlich war der ZA-Con 1997 die erste Perry Rhodan Veranstaltung für mich, gefolgt von Garching 1998.

Man könnte sagen: "Das waren noch Zeiten". Es ist etwas ruhig im Fandom geworden. Jeder Verein beklagt mangelnden Zuwachs an Aktiven. Und das stimmt auch. Man sieht auf Cons meistens die gleichen Fans. Die Gründe dafür sind sicherlich vielseitig. Ich habe vor einer Weile mit Klaus Bollhöfener lange darüber diskutiert. Führen wir die neuen Fans nicht richtig

heran? Überfordern wir sie vielleicht mit Massen an Arbeiten? Oder sprechen wir sie einfach nicht richtig an? Sollten wir nicht auch SF-Fans von PR begeistern?

Ich denke, wir sollten 2009 nutzen, um neue Mitglieder zu gewinnen. Vor allem aktive Mitglieder. Im Jahr der Astronomie sollten wir versuchen, den Menschen nicht nur die Faszination des Weltalls näher zu bringen, sondern sie auch dazu animieren, darüber zu schreiben, zu zeichnen und zu diskutieren. Und dabei sollten wir nicht nur auf PERRY RHODAN schauen, sondern die Science-Fiction und die Fantasy zusammen sehen. Schon längst gehen auch andere so vor.

Ich möchte einen Aufruf an alle Vereinsvorsitzenden und alle Clubchefs machen, dass wir in der nächsten Zeit darüber diskutieren. Ob nun Hermann Ritter von der PRFZ, Christine Theus, Andreas Schweizer oder Frank Zeiger vom SFCU, Stefan Manske oder Roger Muurman vom SFCD, Rüdiger Schäfer, Norbert Reichinger, Werner Fleischer, Heiko Langhans, Cornelia Mertens, Dieter Wengemeyer, Robert Vogel, Ralf Zimmermann usw usw usw.: Laßt uns konstruktiv überlegen, wie wir mal wieder etwas Schwung ins PERRY RHODAN Fandom bringen können.

Der PROC hat vor fast zwei Jahren inzwischen die Homepage verändert und allen Vertretern von Vereinen, Clubs, Stammtischen usw. angeboten, die Plattform der Community zu nutzen. Leider mit nur sehr bescheidenem Erfolg. Früher hat man uns vorgeworfen, wir seien elitär und bieten den Mitgliedern keine Möglichkeit, selbst die Dinge zu gestalten. Nun tun wir das, doch es wird nicht genutzt! Alles, was ihr dafür ma-



chen müßt: Euch anmelden, kurz Info geben, damit wir euch als Redakteur freischalten und schon könnt ihr News, Events als auch eigene Inhalte bereitstellen.

Nutzt doch die Gelegenheit, um über Club und Vereinsnachrichten zu berichten, über eure Projekte zu schreiben, die Veranstaltungen einzutragen etc. Für jeden einzelnen ist es doch ein kleiner Aufwand, aber überlegt mal, wie interessant die PROC-Seite wird, wenn jeder im Fandom zu seinem Bereich etwas schreibt. Sie wird attraktiver, gerade wenn viele News geschrieben werden und der Besucher Lust hat, jeden Tag raufzugucken. Und so gewinnen wir auf Dauer auch neue Mitglieder. Wenn alles statisch bleibt und jeder Verein, Club oder Stammtisch nur einmal im Monat seine Homepage aktualisiert, bringt uns das nicht weiter.

Die Homepage des PROC bietet doch alle Voraussetzungen. Ein News- und Eventsystem, einfache Handhabung zur Erstellung der Inhalte. Die Adresse des PROC ist bekannt und renommier.

Nur: Nutzt es bitte auch! PRFZ'ler, SFCD'ler, SFCU'Ler, Jungs vom TCE, SFC-BHG, ACD, Arge Festak, Stammtisch Ernst Ellert und und und: Laßt uns doch mal richtig und ernsthaft zusammen arbeiten. Nutzt das Angebot der PROC-Seite und laßt sie uns gemeinsam zur Anlaufstelle für PR-Fans und später auch für SF-Fans machen. Laßt uns diskutieren, was wir verbessern können, welche Ideen ihr habt, damit wir etwas Leben ins träge Fandom bringen können.

Ich bin nun seit fast 12 Jahren im PR-Fandom und leider muss ich immer wieder feststellen, das wir es einfach nicht schaffen,

mal richtig zusammen zu arbeiten. Jeder brödel so selbst vor sich hin, sieht man mal von Ausnahmen ab, wie z.B beim Con in Garching oder der Light-Edition.

Ich bitte nun die Vorsitzenden, Clubchefs, Stammtisch-Vorsitzenden und alle die sich berufen fühlen, mein Angebot anzunehmen. Meldet euch bei mir, laßt uns diskutieren und Gedanken zur Verbesserung der aktuellen Lage im Fandom machen. Zusammen können wir sicherlich viel ändern. Einer allein schafft es bestimmt nicht. Ich bin auf euer Feedback gespannt und freue mich darauf, mit euch zusammen zu arbeiten.

Zurück zur Terracom: Martin Knipp hat erstmals das sehr schöne Layout der Terracom gemacht. Durch Krankheit hat es leider länger gedauert, so dass die TC mal ausnahmsweise später erschien. Doch das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Ich wünsche allen Leserinnen und Leser viel Spaß bei dieser Ausgabe!

Beste Grüße

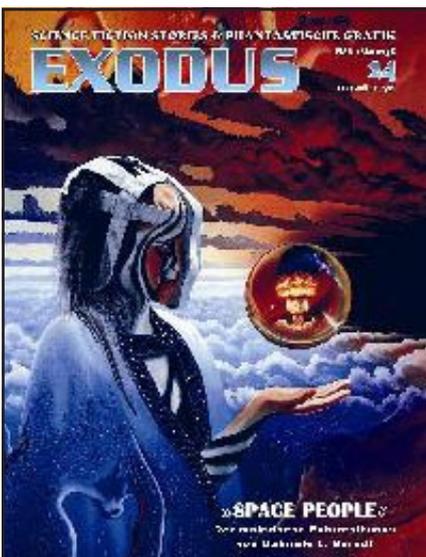
Euer

Nils Hirseland

1. VORSITZENDE DES PROC E.V.



PHANTASTISCHE NEUIGKEITEN



EXODUS 24 IN FARBE!

<http://www.exodusmagazin.de/>

Das zweimal im Jahr erscheinende Magazin für Science Fiction Stories und phantastische Grafiken glänzt nun erstmals mit einem Farbcover. Auch finden sich viele farbige Bilder von Gabriele L. Berndt im Mittelteil. Natürlich enthält auch Ausgabe 24 wieder viele abwechslungsreiche, illustrierte Stories. EXODUS erscheint zweimal jährlich (jeweils Juni und Dezember) und wird von René Moreau, Heinz Wipperfürth und Olaf Kemmler herausgegeben.

WAS IST EXODUS?

“EXODUS versteht sich in erster Linie als Plattform zur Erhaltung und Förderung der traditionellen Kurzgeschichte in der phantastischen Literatur, insbesondere der Science Fiction. Es werden hauptsächlich Erstveröffentlichungen vorgestellt. Unter den Autoren finden sich neben bekannten Namen des Genres stets auch beachtenswerte Newcomer.

Die phantastische Grafik nimmt in unserem Magazin einen besonders hohen Stellenwert ein. Neben speziell für die Stories angefertigten Illustrationen bietet EXODUS stets auch optische Leckerbissen. So veröffentlichen neben jungen, talentierten Zeichnern schon zahlreiche arrivierte Künstler ihre Arbeiten exklusiv in EXODUS. Zur ständigen Einrichtung gehört die »Galerie« in der Heftmitte, die jeweils einem Künstler mit mehreren Werken gewidmet ist.”

XUN 20 ERSCIENEN

Hier informieren und bestellen

XUN hat eine sehr lange Tradition. Die Nummer 1 feierte auf dem legendären Perry Rhodan-Weltcon 1980 in Mannheim Premiere. Nach 8 Ausgaben wurde eine etwa 20jährige Pause eingelegt, bevor das Magazin 2005 mit der Nummer 9 neu durchstartete.

Soeben ist die Nr. 20 erschienen, unter anderem mit einem Interview mit Stefanie Rafflenbeul alias Michelle Stern, bekannt als Maddrax, Sternenfaust und SunQuest-Autorin. Dazu gibt's jede Menge Stories und Rezensionen.



"Pilot im Cockpit", 1978
Acryl auf Papier
100x140 cm

HR GIGER — AUSSTELLUNG UND FILME

21. Januar bis 17. Mai 2009, Frankfurt a. Main

<http://www.deutschesfilmmuseum.de/>

Der Schweizer Künstler HR Giger ist einer der bedeutendsten Vertreter des „Phantastischen Realismus“. Die Sonderausstellung präsentiert sein gesamtes Filmdesign. Berühmtheit erlangte der 1940 in Chur geborene Zeichner, Maler und Skulpturist mit der Kreation des „Alien“ für den gleichnamigen Filmklassiker von Ridley Scott (USA 1979). Für die Gestaltung der Titelfigur und das extraterrestrische Design erhielt er 1980 den Oscar in der Kategorie „Best Achievement for Visual Effects“.

Designs für POLTERGEIST II (Brian Gibson, USA 1986) und SPECIES (Roger Donaldson, USA 1995), für den er eine außerirdische Schöne namens „Sil“ entwarf, haben ihn zu einer Leitfigur im Science-Fiction und Horror-Genre gemacht.

ASYLWELT ROTER PLANET

Die Saga geht weiter ...

<http://www.marssociety.de/>

Die „Mars-Saga“ Asylwelt Roter Planet, von der bereits sieben Kapitel vorliegen, hat der bekannte Science-Fiction- und Perry-Rhodan-Autor H.G.Ewers jetzt um das Kapitel Nummer 8 ergänzt – und er wird diesen Roman mit Kapitel 9 noch in diesem Jahr fortsetzen und zu einem Abschluss bringen.

Wer die bisherigen sieben Folgen noch nicht kennt, kann sich in unserem Downloadbereich auf den letzten Stand der Mars-Saga bringen: Asylwelt Roter Planet

Hier findet Ihr alle 8 Teile:

<http://www.marssociety.de/html/>

KURZ NOTIERT:

FANDOM OBSERVER 234

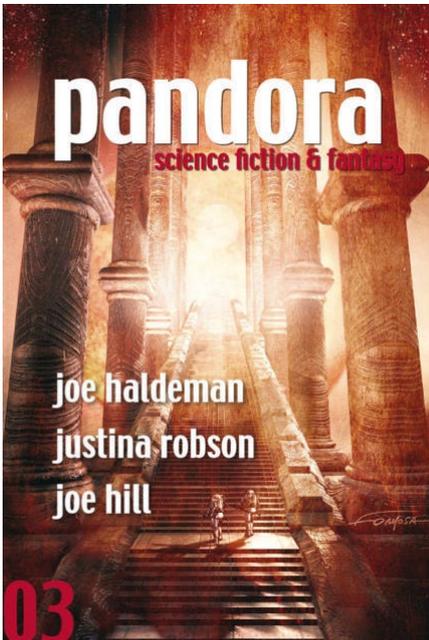
<http://www.sf-fan.de/files/fo/234.pdf>

Die Nummer 234 ist da. Diesmal in Bunt und mit 26 Seiten prall gefüllt.

AD ASTRA KOSTENLOS!

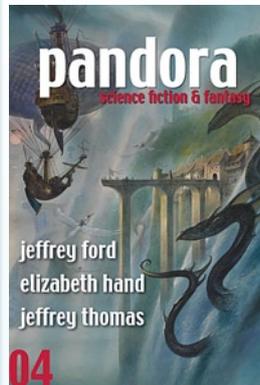
Unter <http://www.hary.li/> könnt ihr euch in der Kategorie „Kostenlose Leseprobe“ die Bände 1-100 laden. Warum und weshalb? Schaut euch Wilfried A. Harys Statment an:

<http://www.kambaa.de/>



PANDORA 3

In der dritten Ausgabe finden Sie Erzählungen von Joe Haldeman, Pat Cadigan, Tim Powers, Justina Robson, Christian von Aster und vielen mehr; dazu Essays von Brian Stableford, Stephen Baxter, Adam Roberts, Thomas P. Weber und anderen; sowie ausgewählte Rezensionen.



Ausblick auf Pandora 4 findet Ihr hier:

<http://pandora.corneredchicken.com/>

“THE GENESIS OF DOCTOR WHO”-ARCHIV ONLINE

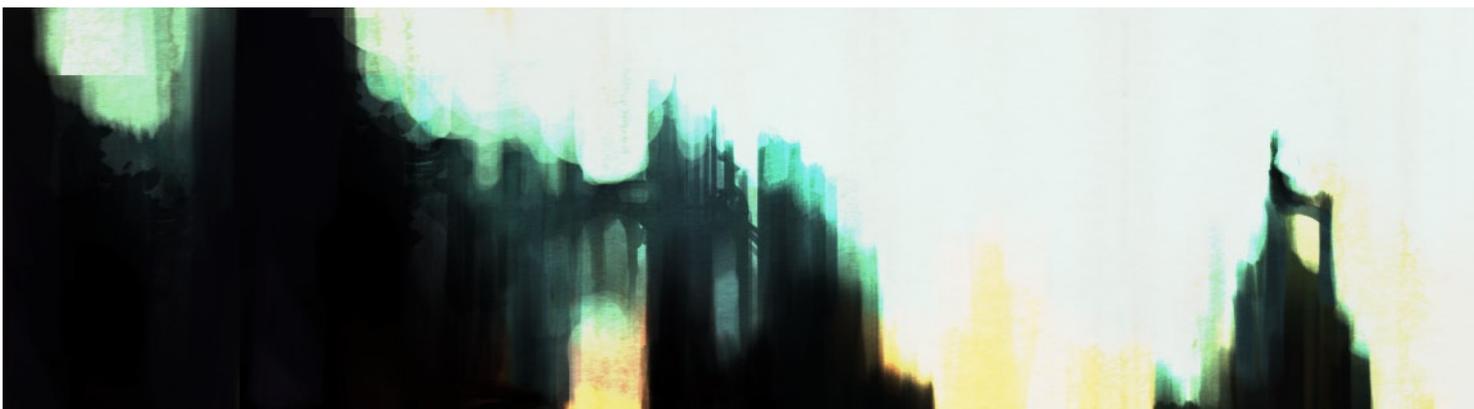
Die BBC hat zum Anlass des 45. Jubiläums der Erst-Ausstrahlung von An Unearthly Child (am 23. November, 1963) wichtige Dokumente aus 1962 und 1963 online gestellt, die die Ursprünge von Doctor Who erleuchten. Verfügbar sind u. a. ein Bericht aus 1962, in dem die Möglichkeiten bezüglich Science-Fiction bei der BBC diskutiert werden, das ursprüngliche Konzept-Dokument zur neuen Serie und die Vorschau auf die erste Folge aus der Radio Times. Dazu gibt es eine Bildergalerie der wichtigen Personalien.

Links:

BBC Archive: The Genesis of Doctor Who - The Creation of a Television Hero

Episode-Guide zu An Unearthly Child

Diskussion von An Unearthly Child



JOHANNA UND GÜNTER BRAUN GESTORBEN

Erst vor wenigen Tagen haben wir erfahren, dass in Schwerin das Schriftsteller-Ehepaar Braun verstorben ist, Johanna starb am 24. Oktober, Günter am 10. November. Zuletzt waren sie im Dezember 2007 in EXODUS mit einer Kurzgeschichte vertreten (Das Mädchen von der Mondstraße). Noch Ende August diesen Jahres sandten uns Johanna und Günter ein kleines Bündel mit Manuskripten für unser Magazin, ehe der Kontakt dann abbrach. Von ihrer Tochter Judith haben wir nun vom Tod beider erfahren.

Zu ihren wichtigsten Büchern gehören Der Irrtum des Großen Zauberers (1972), Unheimliche Erscheinungsformen auf Omega XI (1974), Conviva Ludibundus (1978), Der Utofant (1981) und die Pantamann-Trilogie (1988-1991). Im Jahr 1998 schließlich erschien im Insel-Verlag die letzte Kollektion Braun'scher Geschichten, Herr A. Morph, die Neugier und Altersweisheit in bemerkenswerter Weise vereint.

Johanna (geb. 1929 in Magdeburg) und Günter Braun (geb. 1928 in Wismar) veröffentlichten seit 1955 unter gemeinsamem Namen Kurzgeschichten und Bücher. Sie gehörten zu den prominentesten Autoren der Phantastik und Science Fiction in der DDR. Viele ihrer Werke, zunächst historische Romane, Krimis und Jugendbücher, durften jedoch auf Grund der strengen Zensur, die jede Systemkritik zu unterbinden suchte, nicht erscheinen.

Daher wandten sich Johanna und Günter Braun Anfang der 70er Jahre dem Genre der utopischen Geschichten zu, entwickelten auf diesem Weg ihre eigene literarische Methode, um mit der bedrückenden Wirklichkeit fertig zu werden. Sie erzählen phantastisch-parabelhafte Geschichten von totalitären Herrschern, übergeschnappten Bürokraten, rücksichtslosen Umweltsündern, Rüstungsfanatikern und ideologisch verbohrten Gleichschaltern. Quelle: Exodus Newsletter www.exodusmagazin.de/

CHRISTIAN ENDRES BEI ATLANTIS

Ende Dezember erscheint "Der Preis des Lebens"

"Fafhrd & der Graue Mausling und Gotrek & Felix waren gestern. Jetzt kommen Lorn, der wehrhafte Priester, und Visco, der Ex-Vampir!" Carsten Kuhr, phantastik-news.de

Sie haben alles verloren. Und doch können sie noch mehr verlieren. Der eine ist ein ausgestoßener Jagam, ein von Rache und Verbitterung angetriebener Krieger der Kirche. Der andere ein geläuterter Vampir auf der mühsamen Galssuche nach dem

Sinn des Lebens. Zwei gefallene Helden, trotz aller Unterschiede Schattenbrüder, die gemeinsam den dunklen Pfad zwischen Vergeltung und Vergebung beschreiten. Einen Pfad, gesäumt von Werwölfen, Zauberern, Vampiren, Nixen, Trollen, Höhlenpriestern und der bittersüßen Widersprüchlichkeit des Seins.

Der erste Band der Abenteuer von Lorn und Visco.

Paperback mit Klappenbroschur, ca. 194 Seiten, Titelbild und Vignetten von Timo Kümmel, ISBN 978-3-941 258-04-4.



ELFENSCHRIFT - WINTERZAUBER(EI)

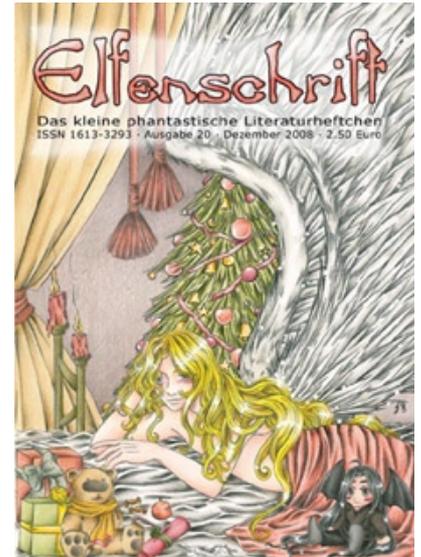
Ausgabe 20 erscheint Anfang Dezember 2008

www.elfenschrift.de

Aus dem Inhalt:

Künstlerportraits mit Juliane Seidel, Tanja Kinkel, Oliver Wehse und Nicolaus Equiamicus; Bericht über den Buchmessecon von Volkmar Kuhnle; weitere Textbeiträge von Sina Geiß, Ruth M. Fuchs, Mark-Denis Leitner und Rena Larf; Grafiken/Illustrationen von Juliane Seidel, Nadja Iljina, Sina Geiß und Michael Stegemann; Bücher-Ecke, Infos, Ausschreibungstipps und mehr ...

Cover-Bild: Juliane Seidel · <http://www.juliane-seidel.de/>



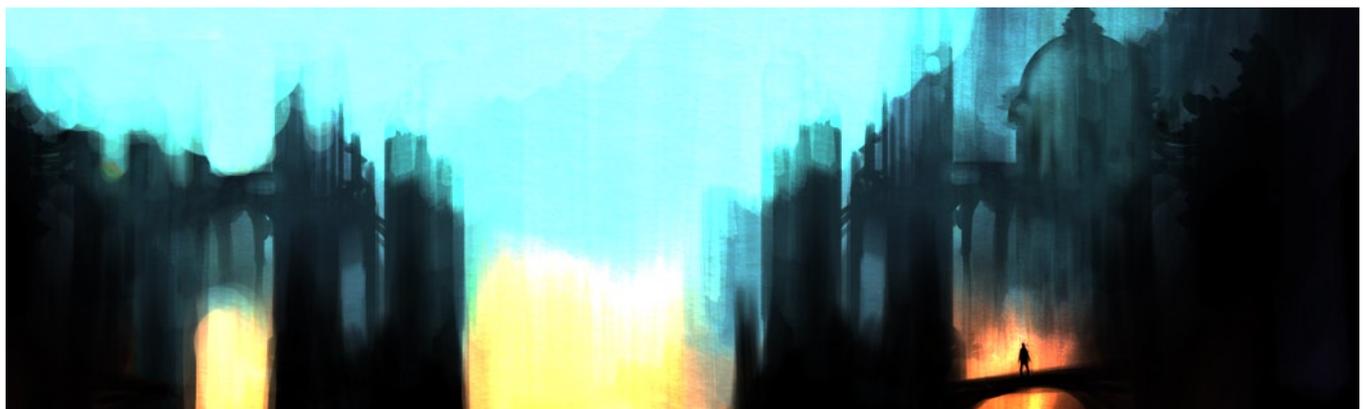
NAUTILUS 57 ERSCHIENEN

Tore zu Fantasy-Welten

<http://www.kartefakt.de/nautilus/>

Was wäre, wenn die Welt der Fantasy in Wirklichkeit nur einen laut vorgelesenen Satz weit weg sein würde, sich hinter Spiegeln und jenseits eines Kaninchenloches verbergen würde oder sich beim nächsten Leuchtturm ein verborgener Pfad in magische Reiche auftut, wie es sie eigentlich nur in Büchern gibt. Oder wenn man gar Romanfiguren aus ihren Büchern entführen könnte, in Romanhandlungen eindringen und die Geschichten verändern könnte oder bekannte Roman-Erzählungen bislang vollkommen falsch wiedergegeben worden wären? Dies und mehr gibt es in der neuesten Ausgabe der NAUTILUS zu entdecken. Es wird von der Tintenwelt berichtet, der Welt des Spiegelkriegs um Alice und den grinsenden Killer-Kater, der Welt von Abarat, in der gute und böse Ungeheuer leben, und von der künstlichen Flusswelt, in der Menschen aller Epochen wiedergeboren werden, darunter auch die echte Alice.

Ob die Menschheit komplett ausgelöscht werden soll, entscheidet Keanu Reeves als Außerirdischer in "Der Tag, an dem die Erde stillstand", und dem auch in anderen Filmen viel zitierten Satz "Klaatu barada nikto" kommt dabei eine besondere Bedeutung zu ... (mehr lesen http://www.kartefakt.de/nautilus/naut_seiten/n57.html)





phantastisch! 33
Vierfarbcover,
68 Seiten
ISSN 1616-8437

AKTUELL PHANTASTISCH! 33

<http://www.phantastisch.net/aktuell.htm>

Cover: Michael Gottfried

INTERVIEWS

- ALISHA BIONDA: INTERVIEW MIT WOLFGANG HOHLBEIN
- NICOLE RENSMANN: INTERVIEW MIT FRANK SCHWEIZER
- NICOLE RENSMANN: INTERVIEW MIT MARTIN CLAUSS
- GÜNTER PUSCHMANN: INTERVIEW MIT OLIVER SCHOLL

BÜCHER, AUTOREN & MEHR

- JOHANNES RÜSTER: PHANTASTISCH! LEBEN: KUCK MAL, EIN LICHTSCHWERT
- JOCHEN ADAM: GEISTER, VAMPIRE UND NEKROMANTEN – GAIL MARTINS ZYKLUS

»DIE CHRONIKEN DES BESCHWÖRERS«

- OLAF KEMMLER: WIE VIEL SCIENCE VERTRÄGT DIE FICTION? – TEIL EINS
- LANGHANS: AUS DER SCHATZTRUHE DER SF: ADVENTURES IN TIME AND SPACE
- HORST ILLMER: BILDER AUS DER ZUKUNFT
- ACHIM SCHNURRER: KLASSIKER DER PHANTASTISCHEN LITERATUR – LYMAN FRANK BAUM
- ALISHA BIONDA: DER VERWUNSCHENE ZWILLING

PHANTASTISCHES UPDATE

- PHANTASTISCHE NACHRICHTEN ZUSAMMENGESTELLT VON HORST ILLMER

REZENSIONEN

- HORST ILLMER: DIETMAR DATH: »DIE ABSCHAFFUNG DER ARTEN«
- JOHANNES RÜSTER: ERIN HUNTER: »WARRIOR CATS 1: IN DIE WILDNIS«
- HORST ILLMER: SHAUN TAN: GESCHICHTEN AUS DER VORSTADT DES UNIVERSUMS
- HORST ILLMER: ANDREAS ESCHBACH »EINE UNBERÜHRTE WELT«
- ANDREAS WOLF: DOUGLAS PRESTON »CREDO – DAS LETZTE GEHEIMNIS«
- NICOLE RENSMANN: MARTIN CLAUSS »DER ATEM DES RIPPERS«
- ANDREAS WOLF: LINCOLN CHILD »WÄCHTER DER TIEFE«
- ANDREAS WOLF: DAVID, FURTH, LEE, ISANOVE, KING »DER DUNKLE TURM«
- REGNIER LE DYCKT: JULIUS VON VOSS»INI. EIN ROMAN AUS DEM EIN UND ZWANZIGSTEN JAHRHUNDERT«
- CHRISTIAN ENDRES: PATRICK ROTHFUSS »DER NAME DES WINDES«

COMIC & FILM

- CARSTEN POLZIN: MEILENSTEINE DES PHANTASTISCHEN FILMS - »PARIS QUI DORT« VON RENÉ CLAIR
- CHRISTIAN ENDRES: DIE ANKUNFT DES SHAUN TAN

STORY

- UWE HERMANN: »DIE ARBEITSPLATZ-LOTTERIE«
- FRANK WEINREICH: »EIN ZWISCHENFALL IN DER EULENBURG«

FABELHEIM ERSCHEINT AM 26. JANUAR 2009

www.fablehaven.com

Fabelheim – das ist ein seit Jahrhunderten existierender Ort, irgendwo in Amerika, gut verborgen und kaum bekannt – und das aus gutem Grund: Denn Fabelheim ist ein Schutzreservat für vom Aussterben bedrohte magische Kreaturen... Als Kendra und ihr Bruder Seth die Ferien auf Fabelheim, dem Anwesen ihrer Großeltern verbringen sollen, ahnen sie noch nicht, was für ein Abenteuer sie erwartet. Stattdessen wundern sie sich über die vielen seltsamen Verbote – und werden immer neugieriger. Bis Seth eines Tages erste Ausflüge in den das Anwesen umgebenden Wald unternimmt und dabei auf seltsame Gestalten trifft. Kendra wiederum trinkt von einer Schale Milch und kann auf einmal kleine Feen durch den Garten fliegen sehen. Was hat es mit diesem merkwürdigen Ort auf sich? Erst jetzt verrät ihnen ihr Großvater, was Fabelheim ist, und dass er als dessen Hüter alle Hände voll zu tun hat, den Frieden zwischen den habgierigen Trollen, schadenfrohen Satyren, intriganten Hexen und eifersüchtigen Feen zu wahren. Einige dieser Kreaturen seien hochgefährlich, und es daher absolut unerlässlich, die Gesetze einzuhalten. Doch dann verstößt

Seth gegen eines dieser Gesetze, und es werden unvorstellbar böse Kräfte frei. Allein er und Kendra können ihre Familie und Fabelheim nun noch vor der Vernichtung bewahren...

BRANDON MULL landete mit seinem Debütroman FABELHEIM auf Anhieb auf der New York Times-Bestsellerliste. FABELHEIM erscheint am 26. Januar 2009 im Penhaligon Verlag. Vorabexemplare liegen ab sofort für Sie bereit.

“Fabelheim sorgt in der Fantasy für so viel Aufsehen wie zuvor nur Harry Potter!” The Hollywood Reporter

KURZVITA

Brandon Mull hat schon von Kindheit an geträumt, eines Tages ein erfolgreicher Autor zu sein – ein Traum, der sich mit der Veröffentlichung des ersten Fabelheim-Romans erfüllt hat. Bereits sechs Monate nach Erscheinen der amerikanischen Ausgabe von Fabelheim konnte er seinen Angestellten-Job an den Nagel hängen und widmet sich seither ausschließlich dem Schreiben. Mull lebt mit seiner Frau und seinen drei Kindern in einem friedlichen kleinen Tal, unweit der Mündung eines Canyons. Weitere Informationen unter www.brandonmull.com.



USCHI ZIETSCH GEWINNT 1. PREIS BEI DER AMNESTY-INTERNATIONAL-LITERATURPREISVERLEIHUNG

Uschi Zietsch, den Perry-Rhodan-Lesern besser bekannt als Susan Schwartz, hat den 1. Preis beim »Armin T. Wegner Literaturpreis Menschenrechte« gewonnen. Die Preisverleihung durch Günter Wallraff findet am 10. Dezember 2008 in Wuppertal statt. Hier die komplette Pressemitteilung:

PREISVERLEIHUNG UND PREISTRÄGER-LESUNG: „ARMIN T. WEGNER LITERATURPREIS MENSCHENRECHTE“ AM 10. DEZEMBER 2008 (60 JAHRE ALLGEMEINE ERKLÄRUNG DER MENSCHENRECHTE) IN WUPPERTAL - MIT GÜNTER WALLRAFF (SCHIRMHERR)

WUPPERTAL, DEN 03.12.2008: Die Preisträger des „Armin T. Wegner Literaturpreises Menschenrechte“ werden am 10. Dezember 2008 um 19.30 Uhr in der Kirche in der City (Wuppertal-Elberfeld, Kirchstraße 5) bei einer öffentlichen Preisverleihung unter der Schirmherrschaft des Schriftstellers und Journalisten Günter Wallraff in Wuppertal geehrt werden. Unter dem Motto: „Neue Texte und Töne für die Menschenrechte“ wird zur zentralen Veranstaltung im Bergischen Land anlässlich des Welttags der Menschenrechte (60 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte) eingeladen.

Die Schauspieler Ulrike Schloemer und Elmar Nettekoven (Berliner Ensemble) werden unter musikalischer Begleitung des Wuppertaler Klaviertrios aus den Preisträger-Beiträgen rezitieren.

Aus 500 Bewerbereinsendungen aus zwölf Staaten geht der 1. Preis an Uschi Zietsch (1000 Euro) aus Markt Rettenbach (Bayern) für ihre Kurzprosa „Aische“. Mit dem 2. Preis wird die in Xanten (Niederrhein) wohnhafte Nadine Jansen geehrt (750 Euro) für ihren Beitrag „Shirin malt“. Der 3. Preis (500 Euro)

geht an die Berner (Schweiz) Schriftstellerin Andrea Weibel für ihren Beitrag „Der Kriegsverbrecher“. Geehrt werden auch der Solinger Andreas Erdmann (4. Preis) und die Wuppertalerin Simone Mylonas (5. Preis).

AMNESTY INTERNATIONAL ist eine von Regierungen, politischen Parteien, Ideologien, Wirtschaftsinteressen und Religionen unabhängige Menschenrechtsorganisation. Amnesty kämpft seit 1961 mit Aktionen, Appellbriefen und Dokumentationen für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen auf der ganzen Welt. Die Organisation hat weltweit 2,2 Millionen Unterstützer. 1977 erhielt Amnesty den Friedensnobelpreis. Der Wettbewerb wurde anlässlich des 30. Todesjahres des Dichters, Humanisten und „Gerechten der Völker“ Armin T. Wegner (* 1886 in Elberfeld – gest. 1978 im Exil in Rom) und des Jahres der Menschenrechte (60 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte) von Amnesty International Schwelm/Wuppertal und der Internationalen Armin T. Wegner Gesellschaft ausgeschrieben.

Die 30 besten Beiträge werden zudem in einem Lesebuch „Wer die Wahrheit spricht...“ abgedruckt, welches am 10. Dezember 2008 erscheint und bei der Lesung käuflich zu erwerben und im Eintrittspreis von 12 Euro (ermäßigt 8 Euro) enthalten sein wird. Kartenverkauf an der Abendkasse.

Der fachkundigen Jury gehörten an:

- ANNE LINSEL (KULTURJOURNALISTIN, INTERN. KUNSTKRITIKERVERBAND AICA, VORSITZENDE WUPPERTALER LITERATURHAUS E.V.)
- HERMANN SCHULZ (SCHRIFTSTELLER; „ISKENDER“, „SONNENNEBEL“ U.V.A.)
- PETER KAPERIN (REDAKTEUR DEUTSCHLANDRADIO)
- BERND BERKE (KULTURREDAKTEUR WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU)
- CHRISTOPH HAACKER (VERLEGER ARCO VERLAG)

DORGON 169 ONLINE

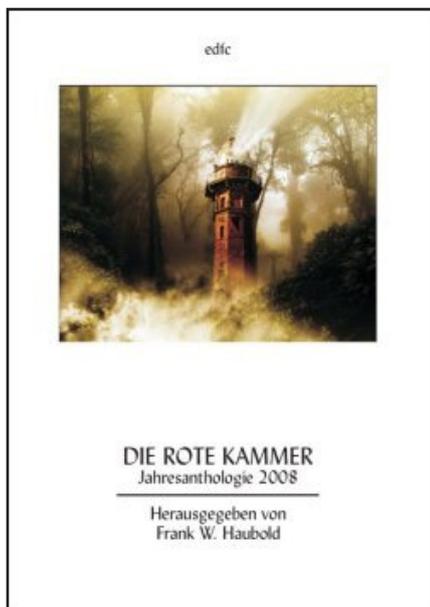
»Machtwechsel: Protektor Dorgonis«

Krankheitsbedingt hat er lange auf sich warten lassen, aber nun geht es endlich weiter: DORGON-Band 169 von Jürgen Freier ist soeben erschienen!

Es herrscht ein intergalaktischer Krieg im Jahre 1307 NGZ. Erstmals ist es den vereinten Kräften der LFT, Saggittonen, Entropen und Galaktikern gelungen, dem bisher schier übermächtigen Quarterium empfindliche Niederlagen beizubringen. Im August 1307 NGZ starb Quarteriumsfürst Tor-sor, im September erlitt das Quarterium eine Niederlage in Andromeda und im Oktober bis November 1307 NGZ besiegte Perry Rhodan mit tatkräftiger Unterstützung der Kosmokratenflotte unter dem Kommando des Alyskers Eorthor das Quarterium in der Lokalen Gruppe. Nun befindet sich die LFT auf dem Vormarsch und eine Invasion Cartwheels ist nicht mehr unmöglich. Fernab von diesen Geschehnissen nähert sich das kosmische Rätsel des Riffs der estartischen Galaxie Siom Som.

Seit Monaten bereits sind Roi Danton und seine Begleiter auf dem Riff gestrandet. Die Situation der Riffaner ändert sich, als ihr Herr und Gott wieder erweckt wird. Nistant kehrt zum Riff zurück, doch vieles hat sich dort geändert. Medvecâ, der Fürst der Finsternis, hat die Macht ergriffen und beginnt seine undurchsichtigen Pläne zu verwirklichen. Zusammen mit seinen neuen Gefährtinnen Katharina und Nathalia jagt er den ehemaligen König der Freihändler. Doch dieser gelangt mit der Hilfe Nistants in die Außenbezirke Siom-Soms. Die Situation in den ehemaligen estartischen Galaxien ist durch ein Patt zwischen dem neuen quarterial-dorgonischen Großreich unter Imperatore Siniestro auf der einen Seite und dem Bündnis zwischen den Freien Estartischen Separatisten und der Neuen USO-Cartwheel auf der anderen Seite gekennzeichnet. In Dorgon selbst fühlt sich jedoch die Patrizierklasse übergangen und strebt den MACHTWECHSEL im Kaiserreich an. Aus der mystischen Vergangenheit des Kaiserreiches nimmt eine uralte Legende Gestalt an und bestimmt zunehmend die politische Entwicklung.

www.dorgon.net



Die Rote Kammer, 320 Seiten

ISBN 978-3-939914-07-5

9,25 EUR

Die rote Kammer, EDFC-Jahresanthologie 2008

Mit ein wenig Verzögerung, aber letztlich doch noch rechtzeitig vor Weihnachten ist nunmehr die aktuelle Ausgabe der EDFC-Jahresanthologie erschienen. Sie enthält 29 Geschichten aus allen Bereichen der Phantastik und wurde von Gabriele Behrend (Innenillustrationen) und Mario Franke (Cover) illustriert. Bestellungen sind direkt an den EDFC zu richten.

Klappentext: Eine Porschefahrerin auf Menschenjagd, ein Trupp Zwerge auf Anarchistenpfaden, ein Zirkus, der ein dunkles Geheimnis birgt, ein Gast aus dem Nichtraucher-Universum und eine Folterkammer, aus der es kein Entrinnen gibt: Neunundzwanzig ausgewählte Kurzgeschichten und Erzählungen aus allen Bereichen des phantastischen Genres erwarten den geneigten Leser in diesem neuen Fantasia-Band, der Jahresanthologie 2008. Bekannte Autoren und aufstrebende Talente aus Argentinien, Deutschland, Großbritannien, Österreich und der Schweiz dokumentieren einmal mehr die faszinierende Vielfalt phantastischer Literatur auch abseits der ausgetretenen Pfade. Die aktuelle Ausgabe wurde von Frank W. Haubold zusammengestellt und von Gabriele U. Behrend illustriert.

Die Autoren:

Gill Ainsworth · Manuele P. Forst · Heidrun Jänchen · Anke Laufer Judith Rau · Christel Scheja · Friederike Stein · Andrea Tillmanns · Matthias Falke · Paul Felber · Wolfgang G. Fienhold · Volker Groß Frank W. Haubold · Michael K. Iwoleit · Hahnrei Wolf Käfer · Hartmut Kasper · Hubert Katzmarz · Frank Neugebauer · Stephan Peters · Uwe Post · Uwe Schimunek · Christian Schmitz · Hartmut Rainer Schönherr · Malte S. Sembten · Fernando Sorrentino · Achim Stößer · Jürgen Thomann · Thomas Wawerka · Christian Weis

Frank Haubold, gefunden im SF-Netzwerk <http://www.scifinet.org/>



PERRY RHODAN NR. 2463: ISOKRAIN DER KOSMITTER AUTOR: UWE ANTON

von J. Kreis | **Inhalt:** Ronald Tekener macht sich einen Spaß daraus, Atlan nichts über die Identität seines „Fangs“ und dessen 20 Millionen Jahre zurückliegende Begegnung mit Perry Rhodan zu verraten, und so ist die Überraschung des Arkoniden enorm, als er diese Dinge vom Weltweisen selbst erfährt. Da das Quallenwesen in Atlan einen ehemaligen Ritter der Tiefe erkennt, und da der Arkonide versichert, er werde seinen Wunsch nach dem körperlichen Tod respektieren, zeigt der Weltweise sich weit mitteilbarer als zuvor und klärt die Solaner über alles auf, was es über eine Negasphäre, die Neganen Stadt, GLOIN TRAITOR und die wahren Absichten der Chaotarchen zu wissen gibt. Somit kennen nun auch die Solaner den einzigen Weg zur Einleitung einer Retroversion. Schon während des Gesprächs macht Atlan eine bestimmte Beobachtung. SENECAS Aufzeichnungen bringen dann an den Tag, dass sich ESCHERS Avatare Merlin Myhr und Pal Astuin in der Kugel des Weltweisen manifestiert haben, und dass sich dort außerdem noch ein weiteres Wesen aufhalten muss. Atlan befürchtet, dass der Weltweise ESCHERS Alleingang als Angriff werten könnte und stellt die Paraposition zur Rede. Dabei bemerkt er, dass Dr. Laurence Savoire offenbar die Seiten gewechselt hat und nicht mehr vertrauenswürdig ist.

ESCHER verkündet erneut, sein einziger Existenzzweck bestehe darin, die Grenzwälle Hangays zumindest zu perforieren, um es Perry Rhodan zu ermöglichen, eine Flotte in die Proto-Negasphäre zu führen. Dieses Ziel glaubt er mit Hilfe des Weltweisen erreichen zu können. Wie es scheint, machen ESCHER und der Weltweise gemeinsame Sache. Atlan durchschaut den Plan: Gelänge es dem Weltweisen, zu TRAITOR zurückzukehren, so würde die einzige logische Reaktion darin

bestehen, ihn in Sicherheit zu bringen - und der sicherste Platz in Hangay ist nun einmal die abgeschottete Zentrumsregion. Unklar bleibt zunächst, wie ESCHER diese Reise mitmachen will. Atlan erkennt, dass diese Vorgehensweise jedoch die einzige Möglichkeit wäre, überhaupt in die Nähe des primären Angriffsziels GLOIN TRAITOR zu gelangen. Er wäre daher bereit, auf ESCHER zu verzichten und ihn gehen zu lassen. Verhandlungen beginnen, an denen sich auch der Avatar des vierten Wesens aus der Kugel beteiligt. Dies ist Isokrain, ein Wesen aus dem insektoiden Volk der Insk-Karew, das vor ca. drei Millionen Jahren in den Bruderstand der Kosmitter eingetreten ist. Diese Organisation hatte seinerzeit aus freien Stücken Kundschafterdienste für die Mächtigen sowie die Ritter der Tiefe geleistet und war zusammen mit dem Ritterorden untergegangen.

Isokrain hatte vor etwa zwei Millionen Jahren versucht, die Neganen Stadt zu erkunden, war aber überlistet und gefangen genommen worden. Nach ungezählten Jahren des künstlich aufrechterhaltenen Komats, der Folterungen und Verhöre durch die Assomga im Neganen Kerker und einer langwierigen Phase der Zurückgewinnung seiner Erinnerungen war es Isokrain gelungen, sich mit Hilfe von Nanokolonnen zu befreien, die seinesgleichen auf natürliche Weise erzeugen können. Auf der Flucht war er dem Weltweisen begegnet und von diesem als Symbiosepartner aufgenommen worden - genau so, wie der Weltweise es vor fast 20 Millionen Jahren mit Perry Rhodan hatte machen wollen, diesmal allerdings auf beiderseits freiwilliger Basis. Das Ziel der beiden bestand von nun an darin, sich vollends zu vergeistigen, zu einer höheren Entität zu werden und sich TRAITOR zu entziehen. Ausgerechnet ein Täuschungsmanöver der Chaotarchen bot die Gelegenheit hierzu. Ein Teil der

Neganen Stadt (in der sich auch der Weltweise befand) sollte in einer Proto-Negasphäre geopfert werden, um die Kosmokraten von der echten bzw. vollständigen Neganen Stadt abzulenken, die in einer anderen entstehenden Negasphäre am Werk war. In einem Projektionskörper begann Isokrain nun damit, das Quartier zu sabotieren. Plangemäß stand es nach der Flucht vor den Kosmokratentruppen kurz vor der Vernichtung - doch dann war die SOL aufgetaucht und hatte den Weltweisen gegen dessen Willen gerettet. Im Kontakt mit ESCHER war Isokrain zu der Überzeugung gelangt, dass der Todeswunsch des Weltweisen gegenüber dem Kampf gegen die Negasphäre zurückstehen müsse, und so hatte er sich mit der Parapositronik verbündet.

Da ESCHER nicht in die Kugel des Weltweisen überführt werden kann, wird aus den Resten des eroberten TRAI-Versorgers eine Nachbildung des abgetrennten Versorgungstrakts der Kugel konstruiert und an diese angeflanscht. Darin wird ESCHER versteckt, Savoire begleitet seinen „Schützling“. Allen ist klar, dass es sich um ein Himmelfahrtskommando handelt, von dem es keine Rückkehr geben kann. Am 3. Mai 1347 NGZ bricht die SOL auf. Atlan, der sich anschickt, wieder das Kommando über den Hantelraumer zu übernehmen, riskiert die Vernichtung durch übermächtige Feindverbände, die von einer Kolonnen-MASCHINE unterstützt werden, um den Weltweisen auf glaubwürdige Weise zurück in TRAITORS Hände zu spielen. Der Plan geht auf, die SOL entkommt knapp, und der Weltweise wird auf eigenen Wunsch umgehend zum Kernwall gebracht. Unterwegs hat Savoire ausreichend Gelegenheit, über seinen Entschluss nachzudenken und ihn zu bereuen...

Kommentar: Das Positive zuerst: Der Roman liest sich ganz angenehm, einige Zusammenhänge werden etwas genauer herausgearbeitet und es gibt ein paar launige Dialoge zwischen Atlan und Tekener. Letzteren wird wahrscheinlich bald das Schicksal ereilen, wieder nur die zweite Geige spielen zu dürfen, denn Atlan will auf die SOL zurückkehren. Mal sehen, wie unser altes Narbengesicht das wegstecken wird.

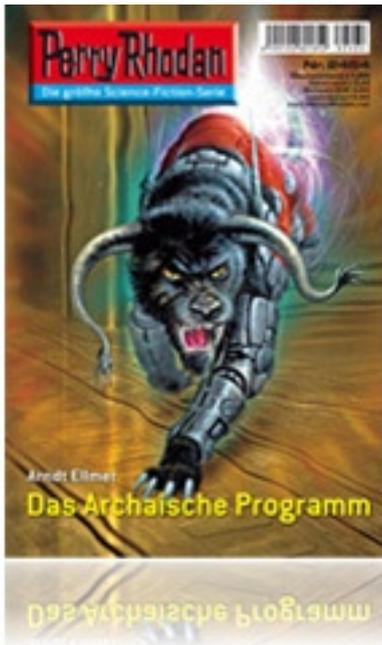
Ansonsten? Na ja. Ein 30 Millionen Jahre altes Wesen mit Weltschmerz und Todeswunsch, das von einer lebenden Fabrik für Nanoroboter unterstützt wird und gemeinsame Sache mit einem eigensinnigen Mensch-Maschine-Hybriden macht, um... ja, was eigentlich? D.h. was wollen sie erreichen? In die Zentrumsregion Hangays vorzustoßen, okay, das ist für den

Weltweisen und sein neues „Anhängsel“ zu schaffen. Aber dann? Wie wollen diese merkwürdigen Gefährten weiter vorgehen? Was glauben sie gegen GLOIN TRAITOR ausrichten zu können? Schon das Zusammentreffen von Ereignissen, das zum Pakt des Weltweisen mit ESCHER geführt hat, ist wieder einer jener unwahrscheinlichen „Zufälle“, die mindestens ebenso unwahrscheinliche Folgen haben. Es wird wohl nicht der letzte bleiben. Wer weiß, welche neuen Verbündeten dieses Dreamteam jenseits des Kernwalls finden wird. Rein zufällig natürlich. Ich kann mir übrigens gut vorstellen, warum Atlan glaubt, auf ESCHER verzichten zu können. Wahrscheinlich hat er dieses unberechenbare Ding mit Freuden in die Wüste geschickt!

Etwas merkwürdig kommt mir vor, mit welcher Selbstverständlichkeit in diesem Roman davon ausgegangen wird, es sei problemlos möglich, den TRAI-Versorger umzubauen. Und nicht nur das: Aus den darin gelagerten Rohstoffen soll sogar neuer Ricodin-Verbundstoff hergestellt werden! Wie jetzt? Ich dachte, dieses Zeug löst sich immer von selbst auf, wenn jemand versucht, daran herumzumaniplulieren - ganz zu schweigen davon, dass niemand weiß, woraus es eigentlich besteht oder wie es entsteht! Mir scheint, da sind die Pferde mit dem Autor durchgegangen.

In die Rubrik unfreiwillige Komik gehört Savoires Verhalten. Am Ende des Romans bangt er um sein ärmliches Leben, zuvor hat er noch große Reden von wegen „meine verbleibenden Lebensjahrzehnte sind mir egal“ geschwungen. Gut, so eine Reaktion mag menschlich sein, aber dass er überhaupt auf die Schnapsidee gekommen ist, ESCHER zu begleiten, wirkt dann doch unglaubwürdig. Lustig auch: Vom Weltweisen erfahren Atlan und Tek innerhalb weniger Minuten alles, was Perry Rhodan sich nur unter großen Kosten und Mühen im Rahmen der Operation Tempus erkämpfen konnte und wofür unsereins, nebenbei bemerkt, Aberdutzende von Romanen lesen musste. Hätte PR also auch auf die Zeitreise verzichten können? Wohl nicht, denn dann wäre er dem Weltweisen nicht begegnet und der wäre dann vielleicht nie bereit gewesen, mit Atlan zu reden. Wieder mal ein Beispiel für „Es geschieht, weil es geschah“?

Der Roman enthält übrigens eine unschöne Premiere: Der letzte Satz ist unvollständig. Hat es eine solche Schlampererei schon mal gegeben? Kann mich nicht erinnern.



PERRY RHODAN NR. 2464: DAS ARCHAISCHE PROGRAMM AUTOR: ARNDT ELLMER

von J. Kreis | Inhalt: Die Galaktiker nutzen die für die Reise zur Milchstraße veranschlagte Flugdauer von zwei Monaten, um sowohl den GESETZ-Geber als auch die von den Metaläufnern in der JULES VERNE vorgenommenen Umbauten zu erkunden. Während auf dem Hantelraumer ein weiterer neuer Energiezapper entdeckt wird, durch den die Ursprungsleistung verdoppelt wird, kommt Curcaryen Varantir beim Versuch, CHEOS-TAI manuell zu steuern, weniger gut voran. Der GESETZ-Geber akzeptiert nur Perry Rhodans Befehle. Daraufhin setzt dieser die gesamte Befehlshierarchie außer Kraft, erreicht damit aber nur, dass CHEOS-TAI sich noch eigenwilliger verhält als zuvor. Außerdem erscheinen plötzlich überall goldfarbene, an Echsenwesen erinnernde Kampfroboter, die sich aber zunächst ruhig verhalten. Mondra Diamonds Erkundungsteam entdeckt derweil Räume, in denen Strangeness herrscht, sowie mehrere noch immer funktionsfähige Biotope und Hallen, in denen Hunderte von Lebewesen im Tiefschlaf gehalten werden. Offenbar ist also doch nicht die gesamte Besatzung während des nach der Retroversion Tare-Scharms ausgebrochenen Chaos ums Leben gekommen. Allerdings zerfallen all diese Wesen zu Staub, sobald man versucht, sie zu erwecken.

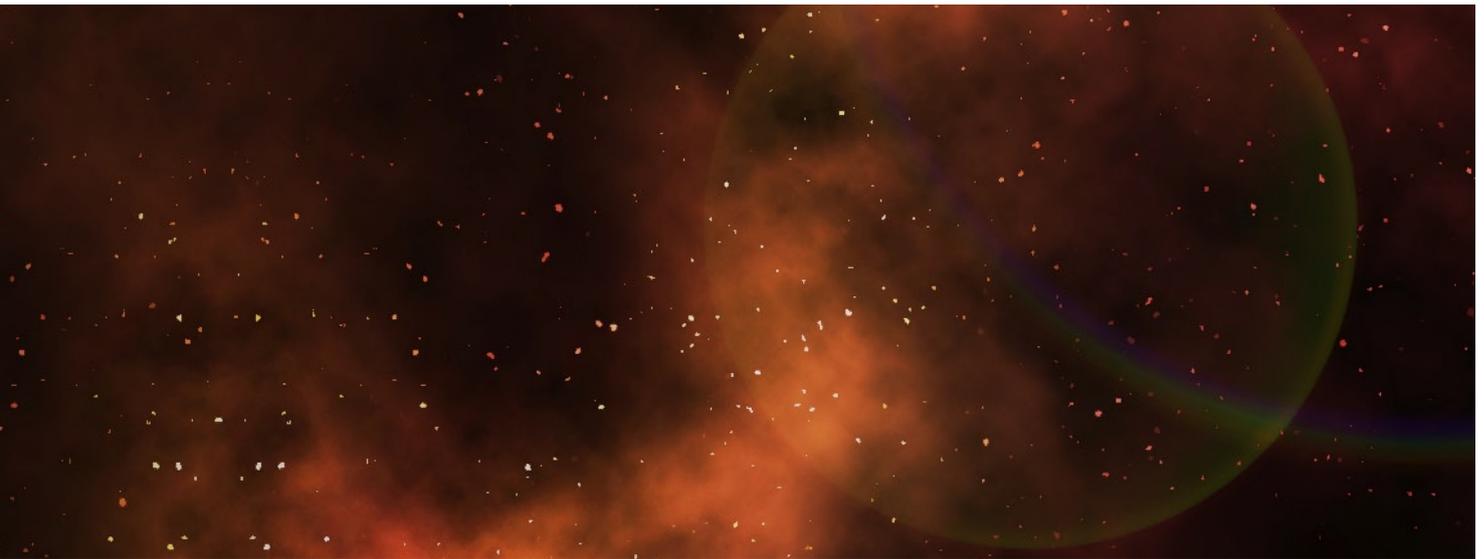
Curcaryen Varantir ist bald mit seiner ohnehin knappen Geduld am Ende und fordert auf gut Glück Servo-Unterstützung an. CHEOS-TAI bestätigt diesen Befehl ausnahmsweise, aber zunächst einmal tut sich nichts - das jedenfalls denkt der Algorrian. Tatsächlich erwachen jedoch auf seinen Befehl hin ca. 1300 Heromet aus der 29 Millionen Jahre dauernden Stasis. Diese entfernt biberähnlichen Wesen erfüllen in CHEOS-TAI verschiedene Unterstützungsaufgaben, d.h. sie sind Servos. Ihr Oberhaupt Taffanaro beobachtet die Eindringlinge misstrau-

isch. Er beschließt, zunächst nicht für sie tätig zu werden und die Tibirian Melech zu erwecken, um diese so genannten Fiktiv-Ankläger auf die Fremden anzusetzen. Die Tibirian Melech haben die Aufgabe, die Gesinnung jedes Lebewesens zu überprüfen, das sich auf CHEOS-TAI aufhält, und sie sind mit starken mentalen Kräften ausgestattet. All dies geschieht im Verborgenen - die Galaktiker ahnen von diesen Vorgängen nichts.

Anscheinend kommen die Tibirian Melech zu dem Ergebnis, dass die Galaktiker als Feinde einzustufen sind, denn die goldenen Kampfroboter eröffnen ohne jede Warnung das Feuer. Zum Glück werden alle Erkundungsteams von Laosoor begleitet, so dass die Gruppen schnell zur JULES VERNE evakuiert werden können. Nur Mondra Diamonds Team, zu dem auch Pothawk gehört, schafft den Rückweg nicht rechtzeitig. Sie sehen gerade noch, wie der Hantelraumer durch Traktorstrahlen aus dem Hangar geschleudert wird, in dem er geparkt war. Perry Rhodan kann seinerseits nichts mehr tun, denn CHEOS-TAI ignoriert all seine Befehle. Der GESETZ-Geber nimmt Fahrt auf und lässt die JULES VERNE zurück - immer noch 44 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt.

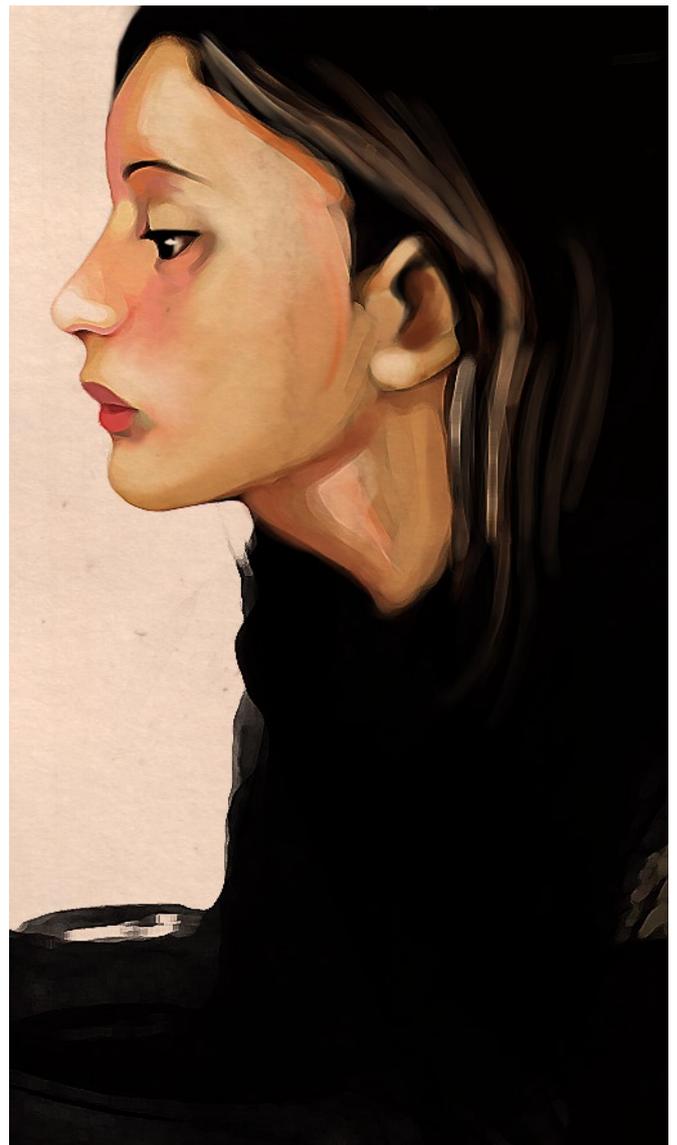
Kommentar: Es geschieht eigentlich nicht so arg viel in diesem Roman, dennoch liest er sich durchaus angenehm. Schon gleich zu Anfang gibt es schöne Charakterszenen mit Perry Rhodan und Mondra Diamond.

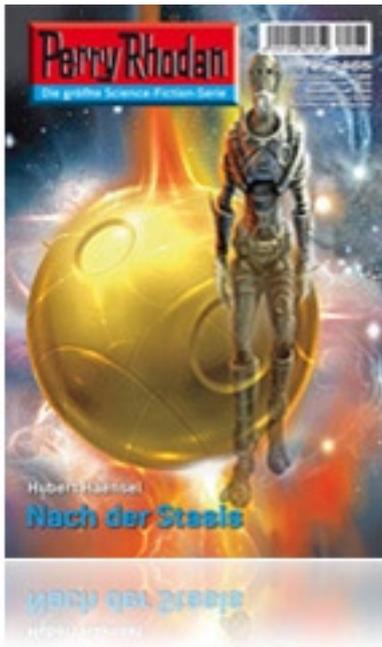
Solche Kleinigkeiten sind das Salz in der Suppe. Sie dürften ruhig öfter und auch mit anderen Personen eingebaut werden. Es kommt mir zwar ein bisschen ungläubig vor, dass auf



dem GESETZ-Geber selbst Biotope nach 29 Millionen Jahren noch so frisch sind wie am ersten Tag und dass nirgendwo auch nur die geringste Spur von Verfall, Abnutzung oder ähnlichem zu erkennen ist, aber wir haben es ja auch mit Kosmokratentechnik zu tun. Da kann man das akzeptieren. Allerdings kommt es mir seltsam vor, dass die goldfarbenen Kampfroboter so leicht zu besiegen sind. Ein bisschen Punktbeschuss, schon gehen sie kaputt - und wenn man ihnen gleichzeitig ein paar Bomben entgegenschleudert, wissen sie nicht mehr, wie sie sich verhalten sollen. Und das soll auch Kosmokratentechnik sein?

Die Heromet machen eigentlich einen ganz sympathischen Eindruck, wozu auch die schöne Innenillustration dieses Romans (dargestellt ist vermutlich Taffanaro) beiträgt. Mal sehen, wie Gucky auf diese Wesen reagieren wird, schließlich scheinen sie ihm zumindest vom Aussehen her recht ähnlich zu sein. Man stelle sich vor: Diese Kerlchen durften 29 Millionen Jahre lang schlafen - herrlich!





PERRY RHODAN NR. 2465: NACH DER STASIS AUTOR: HUBERT HAENSEL

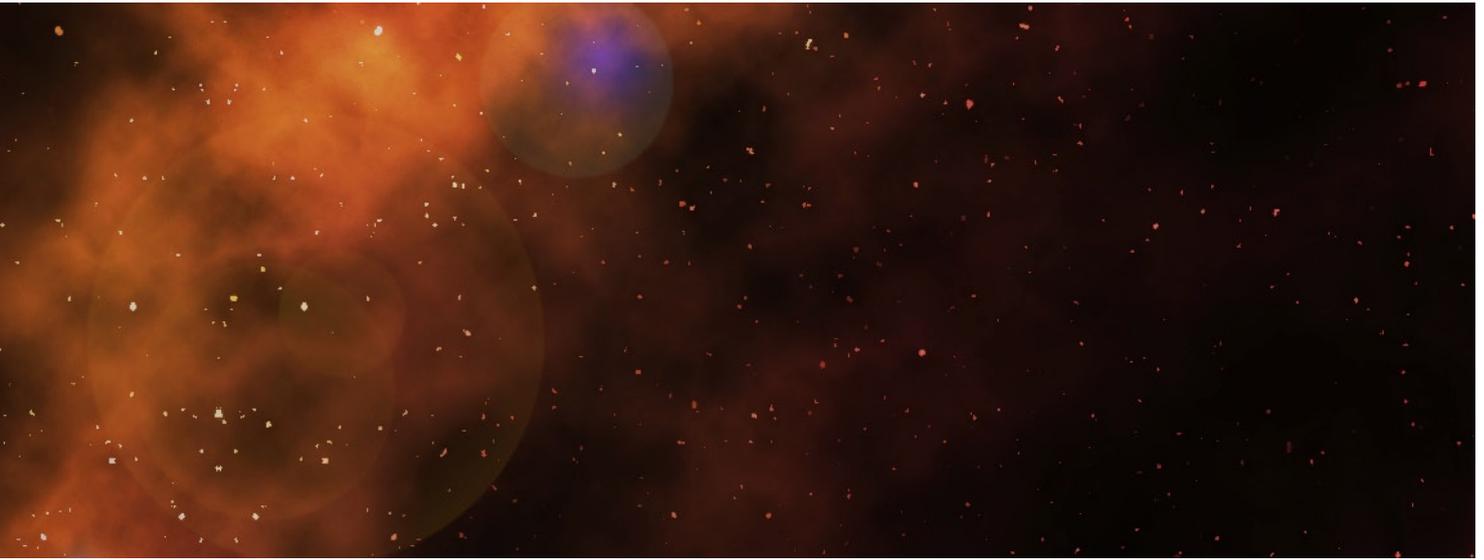
von J. Kreis | Inhalt: Mondra Diamonds siebenköpfiger Einsatztrupp verbirgt sich weitgehend unbemerkt in CHEOS-TAI. Durch Beobachtungen und das Abhören von Funksprüchen macht Mondra sich ein Bild von den aktuellen Geschehnissen im GESETZ-Geber.

Nur 321 Tibirian Melech haben die Erweckung durch die Heromet überlebt. Die Fiktiv-Ankläger leiden unter einer Art Verwandlungszwang: Schubweise beginnen ihre Körper sich zu verändern, so als ob sie eine gänzlich andere Form annehmen wollten. Wem es nicht gelingt, diesen Prozess durch eine Willensanstrengung zu stoppen, der zerplatzt förmlich oder löst sich auf. Die Tibirian Melech können die von den Heromet in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen, denn auch sie haben nur wenig Ahnung davon, wie ein GESETZ-Geber gesteuert werden kann. Außerdem wurden sie wie die Heromet im Zuge von Umstrukturierungsmaßnahmen einer Mentalen Revision unterzogen und erinnern sich deshalb nur noch bruchstückhaft an ihre Vergangenheit. Nur ein Thermodyn-Ingenieur wäre in der Lage, normale Verhältnisse herzustellen.

Der Tibirian Melech Inkh Selexon wird von CHEOS-TAI als befehlsberechtigt anerkannt und leitet die Maßnahmen ein, die zur Vertreibung der JULES VERNE führen. Er entdeckt die Aufzeichnungen des Thermodyn-Ingenieurs Eregitha Math Gaum, der seinerzeit den kosmokratischen Befehl zur Umstrukturierung des GESETZ-Gebers ausgeführt und alle Tibirian Melech in Tiefschlaf versetzt hat. Selexon kommt zu dem Schluss, dass er und sein Volk sowie die Heromet nach der Mentalen Revision schlicht und ergreifend vergessen worden sind.

Aufgrund dieser bitteren Erkenntnis beschließen die Tibirian Melech, den GESETZ-Geber für ihre eigenen Zwecke zu nutzen. Das riesige Schiff erreicht die Kleingalaxie Barmand-Sternborn, in der es neben einigen kleineren Machtblöcken eine Organisation gibt, die als Antikrieger-Bund bezeichnet wird. Selexon wählt das Vakacool-System als erstes Ziel aus, denn dort soll es besonders fähige Genetiker geben. Deren Hilfe wird dringend benötigt, denn immer mehr Tibirian Melech unterliegen dem Verwandlungszwang, der sogar dazu führt, dass andere Anwesende quasi „mitgerissen“ werden. Derweil entdeckt der Heromet Taffanaro eine Stasis-Kammer, in der Eregitha Math Gaum ruht. Taffanaro beginnt eigenmächtig mit der Erweckungsprozedur - er möchte dies den Tibirian Melech verheimlichen, da er ihnen nicht mehr vertraut und es satt hat, dass die Fiktiv-Ankläger die Heromet wie lästigen Abschaum behandeln. Taffanaros Artgenosse Kafarain verrät das Vorhaben jedoch an Selexon. Dieser erwürgt den erwachenden Ahomelech eigenhändig.

Kommentar: Ich hatte gehofft, im Roman dieser Woche noch mal eine Zeitangabe zu finden, aber es gibt keine. Ich bin nämlich im Kommentar zum Roman der letzten Woche nicht auf eine Merkwürdigkeit eingegangen, die mir sofort aufgefallen ist: In PR 2464 wird davon gesprochen, die Borduhren der JULES VERNE würden den 2. Juli 1347 NGZ anzeigen. Gut, es kann natürlich sein, dass die Borduhren seit Beginn der Operation Tempus ganz normal weitergelaufen sind. Dann wäre diese Datumsangabe richtig. Allerdings war man doch in PR 2449 meines Wissens davon ausgegangen, der Kontextsprung habe ins Jahr 1346 NGZ geführt, und in den folgenden Romanen war das beibehalten worden. Wie denn jetzt? Wurden die



Borduhren nicht zurückgestellt? Oder ist während des Aufenthalts in der Vergangenheit die gleiche Zeit in der Gegenwart vergangen, d.h. befindet die JULES VERNE sich doch im Jahre 1347 NGZ? Mir scheint, die Autoren sind genauso durcheinander gekommen, wie ich es inzwischen in dieser Frage bin.

Zum Roman dieser Woche gibt's nicht viel zu sagen. Er ist unterhaltsam, die Heromet wirken immer noch sehr sympathisch, aber im Mittelpunkt stehen die Tibirian Melech. Durch ihren geheimnisvollen Verwandlungszwang und die Frage, was es mit der Mentalen Revision auf sich hat oder warum CHEOS-TAI „umstrukturiert“ werden sollte, wird das Interesse des Lesers wach gehalten. Die Tibirian Melech scheinen entweder die Mentale Revision oder den Tiefschlaf nicht unbeschadet

überstanden zu haben. Jedenfalls lässt ihr Verhalten nicht darauf schließen, dass sie einmal Gesinnungswächter waren - jetzt benehmen sie sich eher wie Feinde der Kosmokraten. Ob ihr Verstand gelitten hat? Oder ob sie gar keine Tibirian Melech sind, sondern zum Beispiel Koda Ariel?

Meine Zählung für das Haensel'sche Moment-O-Meter beträgt jetzt: 16 x „In dem Moment“ in diesem Heft!!! Insgesamt habe ich diese Formulierung jetzt 77 mal in acht Heften seit PR 2415 gezählt (vgl. auch dortigen Kommentar zur Bedeutung des Moment-O-Meters). Abgesehen von dieser Formulierung wimmelt es bei Haensel aber wie immer vor anderen Momenten, Augenblicken, Sekundenbruchteilen und anderen Zeitangaben. Ist doch schön, wenn man immer genau weiß, was in dem Moment passiert. Ich könnte übrigens auch anfangen, weitere Lieblingswörter Haensels zu zählen. „Gurgeln“ und „Konglomerat“ scheinen auch dazu zu gehören...



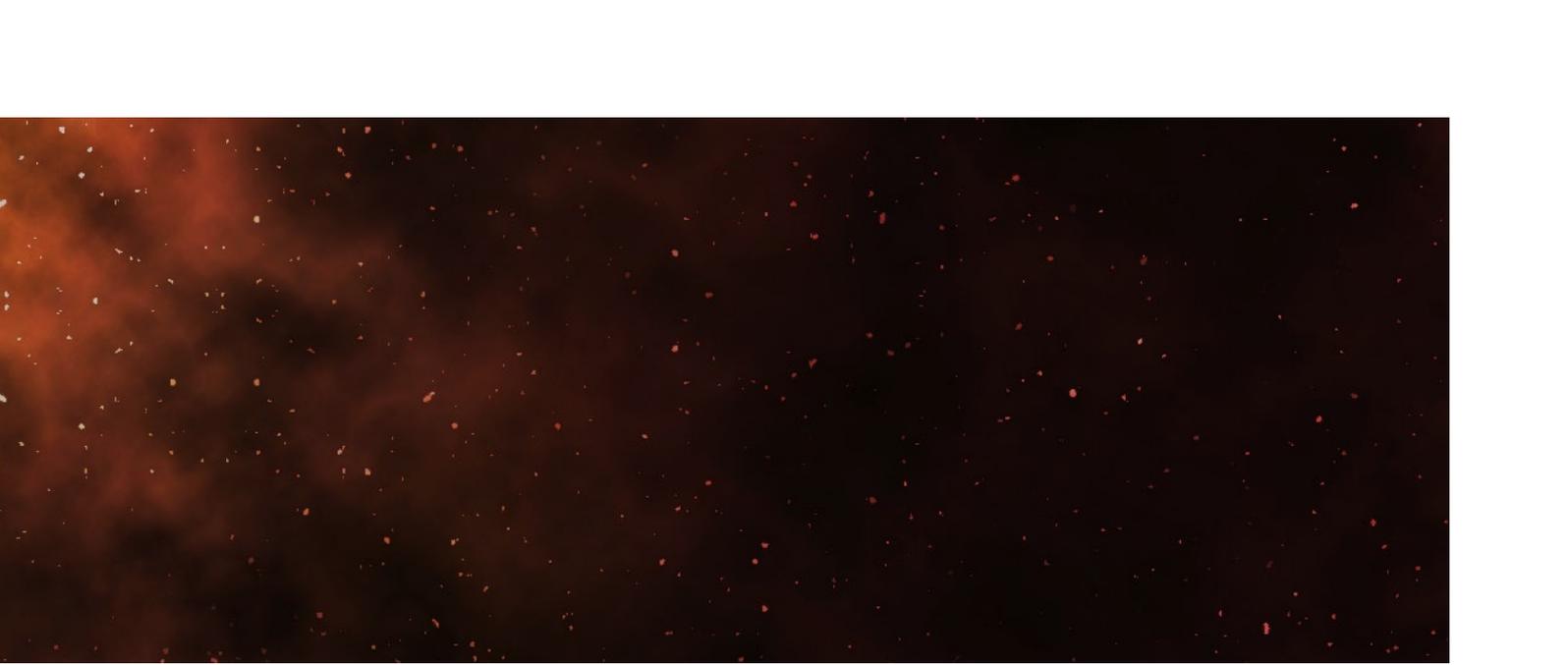
PERRY RHODAN NR. 2466: GALAXIS DER ANTIKRIEGER AUTOR: MICHAEL MARCUS THURNER

von J. Kreis | Inhalt: In Ermangelung eines anderen Zeitvertreibs beschäftigt man sich auf der JULES VERNE zur großen Freude des Cheftechnikers Istorico endlich einmal in aller Ruhe und Ausführlichkeit mit Reparaturarbeiten, vor allem aber mit der Erkundung der von den Metaläufern vorgenommenen Um- und Anbauten. Durch intensive Praxistests findet Istorico heraus, dass der Wirkungsgrad der Schutzschirme enorm vergrößert und die Lebensdauer der Hyperkristalle verbessert wurde, vor allem aber, dass das Schiff jetzt eine deutlich höhere Reichweite hat. Anders ausgedrückt: Die JULES VERNE könnte die ca. 44 Millionen Lichtjahre entfernte Milchstraße aus eigener Kraft erreichen. Die Freude der Besatzung über diese Information wird kaum durch die Tatsache getrübt, dass der Flug selbst im Idealfall 44 Jahre dauern würde.

Unbemerkt von den Galaktikern arbeitet immer noch ein Metaläufer an Bord. Es ist der unfreiwillige Blinde Passagier Pan Greystat, ein für die Verhältnisse seines Volkes minderbegabter Techniker, der mit einer langsamen Auffassungsgabe, unendlicher Naivität und übertriebener Unterwürfigkeit gesegnet ist. Den Rang eines Metaläufers hat er nur aufgrund seiner überdurchschnittlichen Strukturäufer-Fähigkeiten erhalten. Beim Aufbruch der JULES VERNE war er so in seine Arbeit vertieft, dass er sich nicht rechtzeitig von Bord begeben konnte. Seither hat er dieses Problem einfach mental ausgeblendet, weitergearbeitet und sich Ersatzteile aus den Lagerbeständen des Hantelraums besorgt. Genau dadurch wird er schließlich entdeckt, denn die Fehlbestände fallen auf. Istorico beauftragt Ekatus Atimoss mit der Untersuchung der Angelegenheit. Hinter dem Parapolschleier beobachtet der Dual den Metaläufer und findet auch dessen Versteck. Es gelingt ihm, das Vertrauen des ver-

schüchterten kleinen Burschen zu gewinnen. Dieser ist mehr als nur beeindruckt von der Freundlichkeit, mit der die Galaktiker - insbesondere der von ihm zutiefst verehrte ehemalige Ritter der Tiefe - ihn aufnehmen. Stolz präsentiert er ihnen das Ergebnis seiner Arbeit: Er stellt einen tentonischen Kristall-Donator fertig. Was es damit auf sich hat, erfahren die Galaktiker, als Pan Greystat einen ausgebrannten Salkrit-Brocken damit bearbeitet - der Hyperkristall wird zu 96 Prozent wiederaufbereitet!

Die JULES VERNE hört Funksprüche aus der ca. 3000 Lichtjahre entfernten Galaxie Asdoran auf, die in der Relativgegenwart den Namen Barmand-Sternborn trägt. Die Galaktiker erfahren, dass CHEOS-TAI mit Waffengewalt die Kontrolle über das Vakacool-System übernommen hat. Perry Rhodan kontaktiert den Antikrieger-Bund, der die Kleingalaxie beherrscht. Tavocky U Arakay, der amtierende Staatssekretär des Bundes, ist zu einem persönlichen Gespräch bereit. Er hält Rhodan zwar für verrückt, als dieser anbietet, CHEOS-TAI mit einem kleinen Einsatztrupp zurückzuerobern, bringt die Gruppe jedoch selbst zum Ort des Geschehens. Ekatus Atimoss besteht darauf, dass sein neuer Freund, der Metaläufer, mit von der Partie sein soll. Offensichtlich haben die neuen Herren CHEOS-TAIS den GESETZ-Geber noch nicht vollständig unter Kontrolle, denn es gelingt dem Einsatzteam (zu dem auch Gucky, Icho Tolot und einige Laosoor gehören) problemlos, in das gewaltige Schiff einzudringen. Der Vormarsch wird jedoch schon bald durch verschlossene Schleusentore gestoppt - der Trupp kann nicht weiter vordringen, denn alle Wände bestehen aus Carit und sind für die Teleporter unpasierbar. Pan Greystat, der unter der Ausstrahlung des Ultimaten Stoffs leidet, erkennt jedoch Schwachstellen, an denen nur wenig Carit vorhanden ist. Er durchdringt sie mit



großer Anstrengung und öffnet die Schleusen von der Innenseite aus. Dabei zieht er sich jedoch tödliche Verletzungen zu, denn ein Teil seiner Körpersubstanz bleibt buchstäblich in den Wänden hängen. Vor seinem Tod erhält er von seinem Freund, dem Dualwesen, eine neue Dotierung für diese Heldentat...

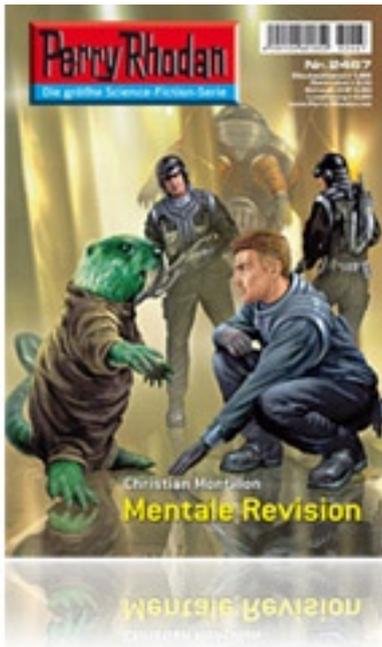
Die Galaktiker werden von einem Heromet entdeckt, der entkommen kann. Somit ist die Anwesenheit der Eindringlinge kein Geheimnis mehr.

Kommentar: Dieser Kommentar wird kurz, denn ich kann nur sagen: Gut gemacht! So kurzweilig, humorvoll, mitreißend und teilweise sogar anrührend muss ein PR-Roman sein. Pan Greystats umständliche Denk- und Arbeitsweise wird genauso gut beschrieben wie die Reaktion des Stinkstiefels Curcaryen Varantir darauf und Perry Rhodans Retourkutsche, mit der er den Algorrian in die Schranken weist. Überhaupt finde ich: Rhodan hat zwar nur wenige Auftritte, aber sie sind sehr effektiv. Genau so respektgebietend und sofortumschaltend stellt man ihn sich gern vor. Die Perspektive wechselt oft, was dem Roman aber nicht schadet - Istoricos Verhältnis zu seinem größten „Patienten“ (gemeint ist die JULES VERNE), Jason Coltons Meinung dazu, die Eigenheiten Tavocky U Arakays, die Verhältnisse in Barmand-Sternborn, die Emotionen von Ekatus Atimoss und viele, viele andere kleine, aber selbst mit wenigen Worten toll skizzierten Szenen machen diesen Roman zwar nicht zu etwas Besonderem, aber zu einem einfach nur schönen Lesegenuss.

Schade nur, dass der sympathische kleine Metaläufer schon wieder sterben musste. Aber vielleicht ist es besser so, denn ein weiteres parabegabtes Wesen in Rhodans Team, das noch

dazu Aggregate mit phantastischen Eigenschaften bauen kann, wäre vielleicht zu viel des Guten gewesen. Außerdem ist dieses Erlebnis, also der Tod eines Freundes, der sich für die Gemeinschaft opfert, möglicherweise wichtig für das charakterliche Heranreifen eines gewissen Dualwesens.

Die Frage der Handlungszeit ist zwar meiner Meinung nach noch immer nicht geklärt, aber das Jahr 1347 NGZ scheint sich einzubürgern. Zumindest zeigen die Borduhren der JULES VERNE immer noch den Juli dieses Jahres an. Sagen wir also: Handlungszeit = JV-Bordzeit.



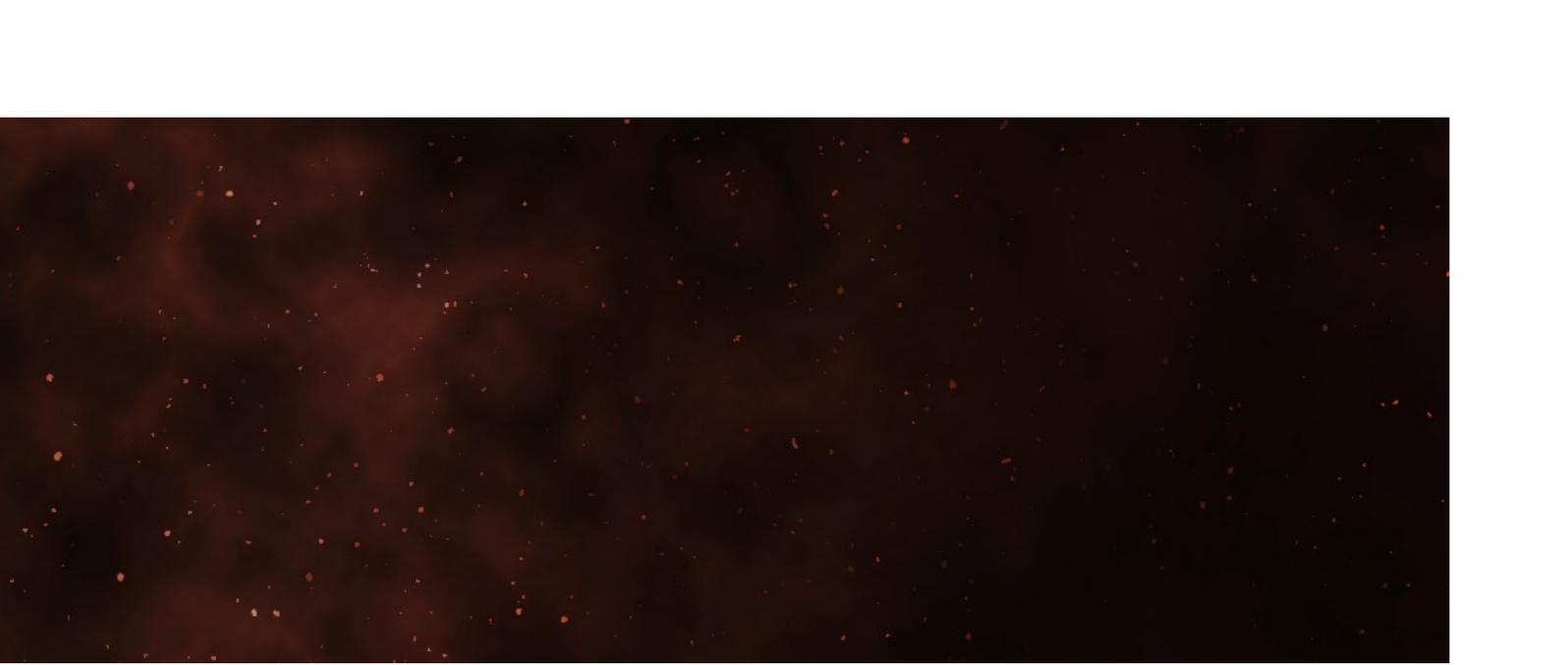
**PERRY RHODAN NR. 2467:
MENTALE REVISION
AUTOR: CHRISTIAN MONTILLON**

von J. Kreis | Inhalt: Taffanaro wurde von Inkh Selexon halb tot geprügelt. Er überlebt nur, weil er von seinem Artgenossen Salihcar gefunden und in einer Medostation gesund gepflegt wurde. Diese Station macht er zur Zentrale einer schnell anwachsenden Widerstandsbewegung. Nicht nur er, sondern auch die meisten anderen Heromet haben inzwischen begriffen, dass mit den Tibirian Melech etwas nicht stimmt, und dass sie nicht mehr im Sinne der Kosmokraten handeln. Als ein Heromet meldet, Perry Rhodan gesehen zu haben, ringt sich Taffanaro zu etwas durch, was er, wie er jetzt weiß, schon viel früher hätte tun sollen: Er nimmt Kontakt mit dem Eindringling auf. Die Situation ist zunächst kritisch, entspannt sich aber schnell, als Taffanaro Rhodans Ritteraura wahrnimmt. Diese Zusammenkunft wird von Limbox beobachtet, allerdings interpretiert er sie falsch: Er glaubt, Rhodan sei von den Heromet gefangen genommen worden. Als Mondra Diamond und Vizquegatomí ihn befreien wollen, ist Rhodan zwar beeindruckt vom stürmischen Auftreten seiner Partnerin - abgesehen davon, dass er sich über das Wiedersehen freut - muss aber verhindern, dass es zu einem Kampf kommt. Dann endlich kann gemeinsam darüber nachgedacht werden, wie CHEOS-TAI zurückerobert werden soll.

Derweil zwingt Inkh Selexon mehrere Gruppen der Vakaneten, nach einer Lösung für den Verwandlungszwang der Tibirian Melech zu suchen. Die Genetiker aus dem Vakacool-System finden heraus, dass dieser Zwang mit einer Paragabe der Tibirian Melech zusammenhängt, aber den Sinn dieser Fähigkeit erkennen sie nicht. Als Inkh Selexon einen besonders starken Anfall erleidet, fällt der mentale Schutzwall, der bisher seine Erinnerungen blockiert hat. Er weiß nun wieder, dass der Thermodyn-

Ingenieur Eregitha Math Gaum die Mentale Revision auf Anordnung der Kosmokraten und nicht etwa aus eigenem Entschluss eingeleitet hat. Durch diese Maßnahme sollte eine effizientere Organisationsstruktur in CHEOS-TAI erschaffen werden. Dann erhält auch Inkh Selexon die Meldung über die Anwesenheit Perry Rhodans. Dieser fordert die Fiktiv-Ankläger zur Kapitulation auf. Die Heromet reagieren nicht mehr auf Inkh Selexons Befehle - sie haben sich inzwischen mit den Galaktikern verbündet (nur einzelne Obrigkeitshörige mussten „auf Eis gelegt“ werden) und Rhodan das Kommando über den GESETZ-Geber eingeräumt. Sie wollen ihm sogar beim Kampf gegen die Negaspäre von Hangay helfen. Allerdings muss CHEOS-TAI nach der Retroversion an die Kosmokraten zurückgegeben werden.

Gemeinsam setzen die Galaktiker und die Heromet zum Sturm auf die Zentrale des GESETZ-Gebers an, wo sich alle Tibirian Melech verschanzt haben. Möglicherweise liegt es an dieser Stresssituation, dass bei allen Tibirian Melech gleichzeitig der Verwandlungszwang einsetzt. Diesmal gelingt es keinem von ihnen, den Prozess willentlich zu stoppen. Inkh Selexon erkennt nun, was der Sinn der Metamorphose ist: Dadurch verwandelt sich ein einziger von ihnen (es ist ausgerechnet der besonders brutale Kalitt Lindbak) in einen Thermodyn-Ingenieur. Dieser stirbt allerdings sofort. Auch Inkh Selexon ist dem Tode nahe, hat aber noch einen weiteren Erinnerungsschub. Er weiß nun wieder, warum die Mentale Revision wirklich eingeleitet wurde. Es war die Absicht der Kosmokraten, die natürliche Geburt eines Thermodyn-Ingenieurs durch eine effizientere In-vitro-Zucht zu ersetzen. Als Perry Rhodan in die Zentrale vordringt, stößt er auf keinen Widerstand. Er steht im wahrsten Sinn des Wortes vor einem Lei-



chenberg. Die JULES VERNE kann nun wieder eingeschleust werden, die Reise zurück zur Milchstraße geht weiter.

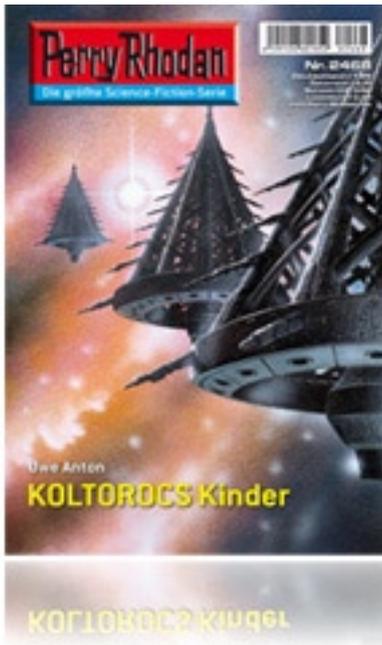
Kommentar: Es ist schon komisch: Manchmal wird eine ohnehin schon dünne Handlung auf zwei oder vier Romane gestreckt, dann wieder gibt es Einzelromane, in denen die Handlung viel zu knapp abgehandelt wird. In diesem Fall gilt das für den Schluss des Romans. Nachdem CHEOS-TAI wieder in den Händen der Galaktiker ist, ist auch schon Schluss. Die Rückführung der Vakaneten wird gerade noch erwähnt, dann verlässt der GESETZ-Geber sozusagen grußlos die Galaxis Barmand-Sternborn. Der Antikrieger-Bund, der letzte Woche doch recht ausführlich vorgestellt wurde, spielt keine Rolle mehr und auch sonst fragt man sich, was diese Episode denn nun eigentlich für einen Sinn haben sollte. Wahrscheinlich ging es nur darum, Rhodan 22.000 neue Helfer zu verschaffen (die Heromet), die sich gut mit der Steuerung des GESETZ-Gebers auskennen. Einen anderen Grund hatte dieser Zwischenstopp ganz offensichtlich nicht. Dass der Leser keinerlei Anteil am Schicksal der Vakaneten nimmt, die ja anscheinend nicht gerade wenig unter den Tibirian Melech zu leiden hatten, ist da kein Wunder. Auch Rhodan scheint sich nicht weiter dafür zu interessieren. Ihm ging es wohl nur darum, CHEOS-TAI wieder in seinen Besitz zu bringen. Natürlich ist er nicht verpflichtet, dem Antikrieger-Bund in irgend einer Weise beizustehen oder etwas zum Ausgleich des Schadens zu tun, den die Tibirian Melech angerichtet haben, aber befremdlich wirkt das alles doch.

Abgesehen davon liest der Roman sich recht angenehm. Es wird langsam Zeit, dass Gucky sich mal mit den Heromet beschäftigt. Das könnte für die eine oder andere amüsante

Episode sorgen. Übrigens: Als ich las, dass Rhodans Ritteraura sich wieder einmal als überaus nützlich erwiesen hat, habe ich mich gefragt, warum eigentlich alle möglichen Wesen diese Aura problemlos wahrnehmen können, die Terraner oder selbst die Auraträger aber nicht. Ist doch seltsam...

Noch ein Wort zur Handlungszeit: Diesmal wird ausdrücklich gesagt, dass die Geschehnisse am 17. Juli 1347 NGZ relativer Bordzeit der JULES VERNE stattfinden. Die Galaktiker wissen also wirklich nicht, wann sie sind, und haben die Uhren einfach weiterlaufen lassen. Damit wäre das wenigstens geklärt.

Auch noch erwähnenswert, weil ich es früher bei Christian Montillon oft bemängelt habe: Sprachliche Unsicherheiten sind mir diesmal nicht störend aufgefallen.



**PERRY RHODAN NR. 2468:
KOLTOROCS KINDER
AUTOR: UWE ANTON**

von J. Kreis | Inhalt: Nach einem Zwischenstopp im Solsystem, wo die auf der Hundertsonnenwelt gewonnenen Erkenntnisse an die Friedensfahrer weitergegeben wurden, ist Traitank 1.199.188 - die DARK GHOUL - im Zentrumsbereich der Milchstraße unterwegs. Roi Dantons Ziel ist es, die hier stationierte Dienstburg CRULT auszuschalten. Er hat allerdings noch keine Idee, wie er dieses im Grunde illusorische Ziel erreichen soll. Dann wird beobachtet, wie annähernd 100.000 Traitanks und einige Kolonnen-Forts einen Raumsektor abriegeln, der aufgefängenen Kolonnenfunktprüche zufolge ab sofort als tabu gilt. Natürlich machen die Terraner sich umgehend auf den Weg dorthin. Am Ziel angekommen, werden die DARK GHOUL und eine von Senego Trainz befehligte Dunkelkapsel, die zur Erkundung ausgeschiedt wird, völlig ignoriert. Es befinden sich nur drei Raumschiffe hier, die an 3880 Meter hohe Weihnachtsbäume erinnern. Sie sind teilweise ineinander verkeilt und mit abnehmender Strangeness behaftet, müssen also vor nicht allzu langer Zeit aus einem anderen Universum gekommen sein. Es müssen sich Millionen von Lebewesen an Bord befinden, aber diese reagieren auf keinen Funkruf.

Die DARK GHOUL dockt an. Völlig problemlos dringt ein von Roi Danton in Dantynren-Maskierung angeführter Trupp in eines der Schiffe ein. Das Innere ist von unzähligen aus Pflanzenfasern errichteten Tunnels und Kammern erfüllt. Hier leben intelligente Insektoide, die alle untereinander in Funkverbindung stehen. Sobald ihr ungewöhnlicher Symbolcode entschlüsselt ist, erfahren Danton und seine Leute mehr: Die Insektoiden werden als Tarnii KOLTOROC bezeichnet, was man als Kinder oder Mündel KOLTOROCS übersetzen könnte. Sie interessieren sich nur für ihren jeweiligen Schwarm und wissen

nicht einmal, dass es TRAITOR oder eine Welt außerhalb ihrer Schiffe gibt. Einzelne Tarnii sind nichts, der Schwarm ist alles, und nur die kollektive Schwarmintelligenz sowie Befehle, die sie über implantierte Funkgeräte von ihren Königinnen erhalten, ermöglichen es den Tarnii, ihre Raumschiffe funktionsfähig zu halten und zu lenken. Die Namen der Schiffe sowie der Schwärme lauten EVERPONA, NEQETIRIS und TAPIANUTH. Die Schwärme bekriegen sich ständig, besondere Assassinenkrieger versuchen während der Ruhephasen zwischen den Reisen der Schwarmschiffe, die Königspaare der jeweils anderen Schwärme auszuschalten. So wird der Evolutionsdruck künstlich simuliert, der ansonsten wegen fehlender äußerer Feinde wegfallen würde. Ein solches Attentat ist in NEQETIRIS gerade verübt worden, aber nicht nur wegen des damit verbundenen Chaos können die Terraner sich ungehindert umsehen; sie werden von den völlig auf sich selbst fixierten Tarnii einfach nicht wahrgenommen.

Mehrere Tage lang untersuchen die Terraner die Lebensverhältnisse der Tarnii. Roi Danton begegnet Tybris Rokok, jenem Attentäter, der die Königin von NEQETIRIS getötet und nun die Rolle des Gatten der neuen Königin übernommen hat. Er kann Roi Danton wahrnehmen, was möglicherweise an seinen besonderen Assassinen-Fähigkeiten liegt. Bereitwillig erzählt er dem Terraner, den er für ein irreales Geschöpf aus dem „lichtlosen Raum“ hält, seine Geschichte. Rhodans Sohn ist alarmiert, als er begreift, dass Rokok in eben diesem lichtlosen Raum einem Quant der Finsternis begegnet sein muss, und als er feststellt, dass die Funkverbindung zur DARK GHOUL unterbrochen wurde. In der Nähe der Staatenschiffe materialisieren derweil sechs Dunkle Ermittler. Einer von ihnen scheint einen anderen „huckepack“ zu tragen.

Kommentar: Das ist ja spannend: Termiten in Weihnachtsbäumen! Zum x-ten Mal werden die immer gleichen, irdischen Insektenstaaten abgeschauten Verhältnisse in solch einem Staat geschildert. Die Tarnii KOLTOROC erinnern an die Kolonnen-Geometer oder auch an die Tad de Raud. Allerdings glaube ich nicht, dass irgendeine Verbindung zu diesen beiden Völkern besteht. Man hat also das zweifelhafte Vergnügen, -zig Kapitel zu lesen, die einem Lehrbuch über staatenbildende Insekten entnommen sein könnten, und die sich am Schluss auch noch wiederholen.

Ein paar lesenswertere Momente mit Roi Danton, seinen Leuten und den Mikro-Bestien (bei denen sich erneut ein Machtkampf abzeichnet) lockern das Ganze etwas auf. Am lustigsten finde ich, wie Senego Trainz sich angesichts der Weihnachtsbaum-Schiffe daran erinnert, dass Bully den Mikro-Bestien Kampfanzüge unter eben solche Bäume gelegt hat! Insgesamt bin ich mir aber noch nicht im Klaren darüber, ob hier nicht schon wieder ein Doppelband auf die Einführung eines Volkes verschwendet wird, das danach keine Rolle mehr spielt. Wie es bei den Tad de Raud ja auch war. Diesmal könnte die Sache aber anders liegen. Schließlich müssen die Insektoiden in irgendeiner Beziehung zu KOLTOROC stehen. Als Mündel bezeichnet man üblicherweise jemanden, der (noch) nicht für sich selbst sorgen kann und von jemandem betreut wird. Ein verwandtschaftliches Verhältnis muss dabei nicht bestehen. Die Frage ist nun: Sind die Tarnii noch unmündig, oder werden sie es bleiben? Wenn sie es nicht bleiben: Was soll aus ihnen werden? Und warum sind sie KOLTOROC'S Mündel, d.h. warum sorgt ausgerechnet die Superintelligenz für sie? Nächste Woche werden wir mehr wissen. Hoffentlich.





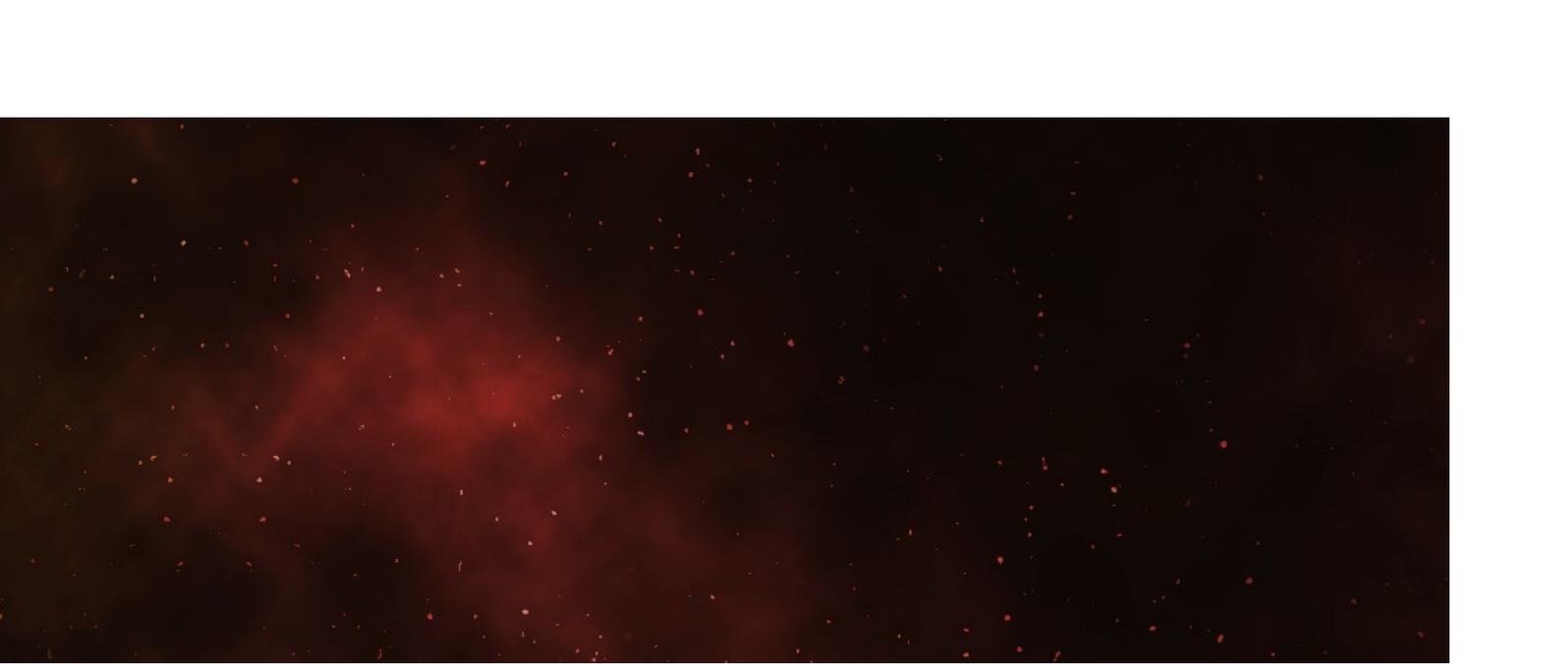
PERRY RHODAN NR. 2469: DAS PARAMORPHISCHE FELD AUTOR: UWE ANTON

von J. Kreis | **Inhalt:** Roi Danton setzt alles auf eine Karte und be-gibt sich in den Lichtlosen Raum der NEQETIRIS. Er vermutet zu Recht, dass das dort versteckte Quant der Finsternis (es sind sogar mehrere) zu den Rebellen in den Reihen der Dunklen Ermittler gehört. Das Wesen durchschaut Dantons Maskerade, spricht aber mehr oder weniger freundlich mit ihm. Es trägt den Namen G'schogun, sein Quell-Klipper heißt Quударion und wurde von den fünf anderen Dunklen Ermittlern mitgebracht, die die DARK GHOUL eingekesselt haben. G'schogun berichtet, dass die Staatenschiffe der Tarnii KOLTOROC den Rebellen seit langer Zeit als geheimer Treffpunkt dienen - ein perfektes Versteck, da die Insektoiden nichts außer sich selbst wahrnehmen können. Ein Quant der Finsternis muss stets an Bord bleiben, um die anderen nach einem Standortwechsel durch ein psionisches Signal herbeizurufen. G'schogun äußert die Vermutung, dass die Tarnii KOLTOROC eine Vorstufe in der Entwicklung der Superintelligenz KOLTOROC sind und von dieser aus sentimentalen Gründen am Leben erhalten werden. Hierzu dient auch das Paramorphische Feld, ein Einfluss, der alle Staatenschiffe einhüllt und dafür sorgt, dass die Tarnii KOLTOROC sich permanent untereinander bekämpfen, so dass sie nicht degenerieren.

Während Roi Danton sich mit dem Quant der Finsternis unterhält, entdecken die Mikro-Bestien einen versiegelten Raum, in dem Wesen arbeiten, die den Tarnii KOLTOROC ähneln, aber im Gegensatz zu diesen völlig selbständig agieren. Es stellt sich heraus, dass nichts davon real ist: Der Raum beherbergt eine Art Hologramm-Diorama. Reskes Skibalf, ein Konkurrent von Senego Trainz, kommt einem der Hologramm-Wesen zu nahe. Prompt wird Alarm ausgelöst, Kampfroboter erscheinen und greifen die Mikro-Bestien an, die Staatenschiffe werden

in den Verschlusszustand versetzt. G'schogun nimmt wahr, dass ein psionisches Notsignal ausgesandt wird — Adressat ist KOLTOROC! Es gelingt den Dunklen Ermittlern zwar, das Signal zu unterdrücken, aber der Sender muss zerstört werden. Danton ruft eine Tausendschaft von Mikro-Bestien aus seinem Traitank herbei, die ihre Artgenossen befreien und den Sender zerstören. Die Lage wird zwar schnell geklärt, aber Verluste bleiben nicht aus, außerdem sind die Dunklen Ermittler nun gezwungen, ihren Geheimtreffpunkt aufzugeben.

Das sind keine guten Voraussetzungen für weitere Verhandlungen, aber Roi Danton hat den Dunklen Ermittlern ein "unmoralisches Angebot" zu machen. Er möchte mit ihnen für den Kampf gegen CRULT paktieren und lädt sie ins Solsystem ein. Die Dunklen Ermittler interessieren sich erst für dieses Angebot, als Roi Danton ihnen verrät, dass die Terraner von einer in Entstehung begriffenen Superintelligenz unterstützt werden, und dass es dem Nukleus gelungen ist, Roi Danton (bzw. Dantynen) aus der mentalen Wahrnehmung des Progress-Wahrers auszublenden. Nun glauben auch die Dunklen Ermittler an einen möglichen Erfolg und willigen ein, mit dem Nukleus zu sprechen. G'schogun soll sich mit Quударion via MOTRANS-OC1 ins Solsystem begeben. Danton hält sich aber ein Hintertürchen offen. Er will zuerst mit Reginald Bull und Homer G. Adams reden. Sollten sie gegen seinen Plan sein, wäre es immer noch möglich, die BACKDOOR-Transmitterplattform zu einem anderen Standort zu verlegen. Damit nimmt er seinen Kritikern den Wind aus den Segeln. Bevor die DARK GHOUL sich auf den Rückweg ins Solsystem macht, lässt Danton die Mikro-Bestien noch einige befruchtete Eier der Tarnii KOLTOROC stehlen, denn wenn diese Wesen so wichtig



für den Chaopressor sind, ist es gut, sich alle Optionen offen zu halten. Dummerweise suchen die Mikros sich ausgerechnet die neue Königin von NEQETIRIS aus; deren Gatte Tybris Rokok kann sie wahrnehmen und schlägt Alarm. So wird der Aufbruch der DARK GHOUL zu einer Flucht, die Mikro-Bestien haben aber Erfolg und bringen einige tausend Eier mit.

Kommentar: Kommt es nur mir so vor, oder stellen die Terraner und die Mikro-Bestien sich ganz schön tollpatschig an? Überall tappen sie quasi ins Fettnäpfchen, werden entdeckt, lösen Alarm aus, lassen sich die Hände von zuschnappenden Schleusen abquetschen und dergleichen... Auch die Idee, dass permanenter Kampf nötig ist, damit ein Volk nicht degeneriert, kommt mir zumindest merkwürdig vor.

Vor ein paar Wochen hat Arndt Ellmer sich in der LKS über Tolkiens Roman "Der Herr der Ringe" lustig gemacht. Sinngemäß hat er behauptet, in diesem Roman würden alle möglichen Entscheidungen der Helden zufällig dazu führen, dass die Geschehnisse ein gutes Ende nehmen. Das wirkt künstlich konstruiert, aber so sei Fantasy nun einmal, in der SF laufe das anders. Ich halte diese Behauptung für unsinnig. Selbst wenn es im Herrn der Ringe "geplante Zufälle" geben sollte (ich bin anderer Meinung und konkrete Beispiele hat Arndt Ellmer nicht genannt), so werden diese doch so gut vorbereitet, dass sie glaubwürdig bleiben.

Ganz anders ist es in der PR-Serie, und gerade deshalb ist Arndt Ellmers Behauptung in meinen Augen sogar eine Frechheit und außerdem ein weiterer Beweis für den Realitätsverlust der PR-Autoren, die anscheinend selbst nicht mehr wissen, was sie

da eigentlich schreiben. Wenn Ellmers Zeilen denn überhaupt mehr sind als das übliche Schöngerede aus der PR-Redaktion. Gerade im laufenden und im vorhergehenden Zyklus häufen sich diese "geplanten Zufälle" doch geradezu! Wenn ihr meine Kommentare der letzten Monate gelesen habt, dann wisst ihr, was ich damit meine. Das letzte Beispiel war das "zufällige" Zusammentreffen der Solaner mit dem Weltweisen von Azdun. Jetzt kommt der nächste Fall. Rein zufällig werden die Terraner auf die Ankunft der Staatenschiffe aufmerksam, die zufälligerweise den rebellierenden Dunklen Ermittlern als Versteck dienen, welche - so ein Zufall aber auch - ausgerechnet genau die gleichen Ziele haben wie Roi Danton. Zweifelt eigentlich noch irgendjemand daran, dass all diese "geplanten Zufälle" letzten Endes dazu führen werden, dass die übermächtige Terminale Kolonne doch irgendwie besiegt oder vertrieben wird?

Wie geht doch das alte Sprichwort? "Ein jeder kehrt vor seiner Tür, da hat er Dreck genug dafür." OK - den vorliegenden Roman hat Ellmer nicht geschrieben. Dennoch sollte man ein bisschen nachdenken, bevor man sich über ein Werk der Weltliteratur lustig macht, dessen Qualität man mit dem eigenen Produkt niemals auch nur annähernd erreichen wird.

Die Perry Rhodan Rezensionen der 1. Auflage Rezensionen stammen von Johannes Kreis „Kringel“
<http://www.kreis-archiv.de/>



Liebe DORGON-Leserinnen und Leser!

Ich habe mir vorgenommen, in diesem Jahr regelmäßig, also jeden Monat, wieder einen DORGON-Report zu verfassen. Hiermit mache ich dann den Anfang. Aktuell ist Heft 169 "Machtwechsel: Protector Dorgonis" von Jürgen Freier im November erschienen. Im Januar wird definitiv Heft 170 "Machtwechsel II: Volcus, I." veröffentlicht werden.

Gerade heute (Stand 12. Januar) habe ich die wohl endgültige Romanverteilung bis 200 vorgenommen. Die DORGON-Serie wird mit Heft 200 erst einmal enden. Das ist die schlechte Nachricht, aber sie ist unvermeidbar. Letztlich möchte ich DORGON nicht irgendwann mit Heft 231 beenden müssen, weil mir die Autoren fehlen, sondern würdig zu einem Abschluss führen. Das wird mit Heft 200 der Fall sein.

Die Handlung um die Kosmotarchen MODROR und DORGON, das Riff und das Quarterium könnte man sicherlich bis Heft 300 fortführen. Ideen gibt es genug, doch letztlich mangelt es einfach an Autoren, um eine Fortsetzung der Serie zu gewährleisten. Schon die letzten 30 Hefte werden auf den Schultern der wenigen Autoren verteilt werden. 30 Hefte sind aber noch eine Menge Romane und bieten genügend Inhalt, um DORGON passend zu einem Ende zu führen.

Letztlich wird dann wohl 2010 der letzte Roman (Nummer 200) erscheinen. Dann ist nach elf Jahren Schluß. Eine lange Zeit. In diesem Jahr feiert DORGON seinen 10. Geburtstag.

Im April 1999 erschien Heft 1 "Angriff auf Camelot". Ich hätte mir damals nicht träumen lassen, dass die Serie über zehn Jahre gehen würde. 1999 war die Serie ja eher auf 12 bis maximal 25 Hefte ausgelegt. In diesem Jahr wollen wir gleich ein doppeltes Jubiläum feiern. 10 Jahre DORGON und Heft 175. Beides soll im April geschehen, wenn möglich am 01. April diesen Jahres.

Die aktuelle Situation der Romane hat sich übrigens nicht geändert. Durch die Krankheit von Jürgen ist alles ins Stocken geraten. Die Romane konnten einfach nicht verschoben werden, zumal sie schon von den 150ern auf die 160er/170er damals verlegt wurden, als Ralf König passen musste. Nach 170 "Machtwechsel II, Volcus I." wird es zwei Romane von meinem Bruder Jens geben, die auch schon fertig sind. Sie tragen die Titel "Quo Vadis, Quarterium" und "Chaosbringer". Darauf folgt ein Doppelroman von Leo Fegerl zum Thema Entropen / Hexen. Mit Heft 175 kommt das besagte 10-Jahres-Jubiläum. Titel des Romans steht noch nicht ganz fest.

In 175 bis 179 geht es hauptsächlich um das Riff. Der Leser wird in diesen fünf Romanen viel über das kosmische Objekt erfahren, neue Völker kennen lernen und langsam die Zusammenhänge sehen. Danach folgen Romane von Alexander Nofftz und Jürgen Freier. Beide kümmern sich um die Lilim und gehen auf den Mythos der Lilith ein. Die Fäden der Handlungen ab 175 laufen dann Mitte der 180er Bände zusammen. Und dann geht es langsam schon auf das Finale zu. Die Handlungsebene wird auf jeden Fall nach Cartwheel und Umgebung wechseln... Mehr darf ich dazu natürlich noch nicht verraten.

In den letzten Hefen wurden einige neue Charaktere eingeführt. Die wohl wichtigsten sind der Protector Dorgonis Volcus, die Riffanerin Pyla und der Piratenkapitän Fyntross. Alle drei werden auf ihre Weise bei der DORGON-Serie einen Eindruck hinterlassen, wenn sie es nicht schon getan haben. Volcus natürlich auf der politischen Bühne. Es ist wohl kein Geheimnis, dass er der neue Kaiser der Dorgonen wird und die Tage von Elgalar und Carilla gezählt sind. Der illustre Pirat Kapitän Fyntross hingegen hat Roi Danton nicht vergessen. Es wird zu einem Wiedersehen kommen. Pyla wird auch mit dabei sein. Die Riffanerin wird in den nächsten Romanen recht konsequent auftauchen und eine Entwicklung vollziehen. Zukünftig



könnte es sein, dass sie ausgerechnet auf Joak Cascal und Cauthon Despair großen Eindruck hinterlassen wird.

Der Charakter von Rodrom wird sich auch weiter- oder eher zurückentwickeln? Die Inkarnation von MODROR steht nach der Devolution vor einer Krise bzw. befindet sich wohl mitten drin. Rodrom war über zig Millionen Jahre ein Geisteswesen und trat pysisch nur auf, wenn ihm danach war. Wir wissen, wie sehr Rodrom die körperlichen Wesen hasst. Nun ist er wieder selbst einer. Er stand kurz davor Kosmotarch zu werden. Nun ist er ein einfacher, uralter Alysker. Ob er damit klar kommt?

All unsere Helden werden zukünftig ihre Probleme haben. Aurec wird die Nachricht, dass Kathy Scolar nun eine Ylors ist, hart treffen. Gleiches wird auch für Jonathan Andrews gelten. Joak Cascal ist sowieso grimmig. Während der Saggittone jedoch in den nächsten Heften auf Kurs bleibt und Kathy nicht aufgibt, wird Cascal immer grießgrämiger. Ebenfalls ist für die späteren Hefte auch ein Konflikt zwischen Cascal und Despair vorgesehen, der ja irgendwie seit der Vernichtung von Sverigor (Dorgon Nr. 6) anhält.

Unser guter Veteran aus dem Solaren Imperium wird sich in einer richtigen Midlife-Crisis befinden. Die Ereignisse aus Heft Heft 171 und 172 lassen ihn alt und unnütz erscheinen. Hinzu kommt, dass es mit Anya Guuze nicht klappt und sich Cascal als einsamen, ausgemusterten Helden ohne Aufgabe und Perspektive sieht. Ein schleichender Prozess, der ja bereits vor einigen Heften begonnen hat. Nun wird er langsam auf seinen Höhepunkt zusteuern. Apropos Anya Guuze. Die terranische Blondine, die von Nistant als "Das Herz der Sterne" bezeichnet wurde, wird in der zukünftigen Handlung auch viel mehr Raum einnehmen. Anya wird sich einerseits charakterlich sehr beweisen und auszeichnen, muss aber auch große Probleme

bewältigen. Dazu gehört vor allem, dass der Erbauer des Riffs sie als die Reinkarnation der Liebe seines Lebens Ajinah sieht.

Zu Dorgon 175 noch einmal. Ein paar Ideen und Hinweise kann ich durchaus noch streuen. Wir werden eine sehr illustre Mannschaft an Handlungsträgern haben. Eine wichtige Rolle wird der Sektenguru Grimm T. Caphorn inne haben. Caphorn ist Betreiber des TriVid-Kanals "Channel KosmoGenial" und predigt vom kosmogonialen Zeitalter des Riffs. Dorgon 175 wird sicherlich Überlänge haben, denn viel wird passieren. Die ersten Kapitel sind auch schon geschrieben. Insgesamt haben sie auch schon fast die Länge eines PERRY RHODAN Heftes. Material von diesem Roman wird jedoch auch wieder definitiv verworfen werden. Neben Grimm T. Caphorn und seinen illustren Anhängern werden auf jeden Fall Despair, Danton, Pyla und Jaaron Jargon eine zentrale Rolle spielen. Auch wohl Uthe Scorbit, die sich langsam entscheiden muss, auf welcher Seite sie bleibt.

Und in Heft 178 "xxxx" wird nicht nur eine Figur zurückkehren, die seit Heft 148 nicht mehr zu lesen war, es wird auch ein Hauch Nostalgie geben, wenn Joak Cascal auf ein Geheimnis aus Zeiten des Solaren Imperiums stossen wird.

Soviel von mir! Weiterhin viel Spaß beim Lesen. In diesem Fall von Heft 170 "Volcus, I."

Euer
Nils Hirseland

DIE 60. FRANKFURTER BUCHMESSE

EIN SUBJEKTIVER EINDRUCK

von **Claas M. Wahlers** | In einer kleinen Rückschau möchte ich meine persönlichen Eindrücke zur Frankfurter Buchmesse zusammenfassen. In Beileitung von Claudia Höfs, Andreas Schweitzer und Heiko Langhans vertrauten wir uns in den frühen Morgenstunden dem Nahverkehr von Bad Homburg nach Frankfurt an. Mit Öffnung der Messe galt es schon Terrain zu gewinnen, bevor der Hauptansturm losging. Während des Tages gab es immer einen Orientierungs- und Sammelpunkt: den Perry Rhodan Stand.

Ja, es gab ihn wieder, den Perry Rhodan Messestand. Im vergangenen Jahr ging eine repräsentative Produktpräsentation unter. Vergeblich hatte sich der Perry Rhodan Fan auf die Suche gemacht. Nur in Nischen konnte er fündig werden. Die Ursache lag im in der Übernahme der Buchsparte durch Edel Entertainment, die bisher bei VPM geführt wurde. Dort ist Perry Rhodan nur eines von vielen Produkten. Doch in diesem Jahr war alles wieder in Ordnung.

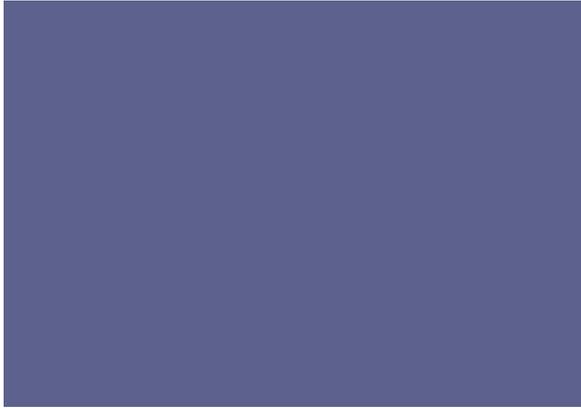
Während der Messe ergaben sich Gespräche und vielfältige Kontakte: u.a. mit Klaus Bollhöfener von VPM über die Perry Rhodan FanZentrale und den Storywettbewerb zum Garching-Con 2009, mit Hubert Haensel über ein noch zu führendes Interview, mit Klaus N. Frick, Dirk Schultz und mit Phantasia Edition. In unterschiedlichen Rollen war ich auf den dicht gedrängten Wegen zwischen den Messeständen unterwegs. Mal als Literaturfan, der Anregungen suchte; dann als Comicsammler, als Hörer von gut gelesenen und spannenden Büchern, aber auch als Kleinversandinhaber, der sein Programm erweitern möchte und als Vater auf der Suche nach geeigneter Kinder- und Jugendliteratur.

Im Vorfeld hatte ich eine Liste ausgearbeitet. Mein persönliches Muss. Folgender kurzer Überblick mag dies etwas verdeutlichen. Komos-Verlag (Die 3 ???), der Perry Rhodan Stand, Heyne-Verlag, PPM-Vertrieb, Carlsen-Comics, Splitter-Verlag, Lübbe-Audio, Bastei-Verlag, Insel-Bücherei, Taschenverlag, Brockhaus und Hörbuchverlage. Die vorangegangene Reihenfolge stellt aber keine Wertung dar ;-).

Es gab auch Ungewöhnliches an den Ständen zu entdecken. Am Messestand der Neuen Züricher Zeitung lag ein Faksimiledruck zur Mitnahme aus. Es handelt sich um einen Reprint der ersten Ausgabe vom 12. Jenner (Januar) 1780 (sic). Schon damals hatte man das Vorhaben eine politische Zeitung herauszugeben. Sehr nett fand ich folgende Textstelle der damaligen Herausgeber „Es wird uns zwar, so wie andern Zeitungsschreibern, nicht möglich seyn, die Weltbegebenheiten früher anzuzeigen, als sie geschehen sind; oder, als sie auswärtige Zeitungen der Welt berichten. Aber doch haben wir Anstalten getroffen, vermitteltst ...der besten Zeitungen, und auch durch zuverlässige Privat-Correspondenz die Nachrichten immer so bald zu erhalten, und in unsere Zeitungen einzurücken, als es andre von unsern Nachbarn thun können.“¹

Meine Wege führten mich auch an den Books on Demand Stellen vorbei. Das digital gefertigte Buch freut sich einer zunehmenden Begeisterung. Kleine Auflagen, minimales Lagerrisiko und geringe Kapitalbindung sind Argumente, denen man sich auch als Hobbyschriftsteller nur schwer verschließen kann. Der Umfang der Leistungen ist schon beachtlich. So werden Hardcover mit klassischer Fadenheftung und typische Softcover-Ausgaben angeboten. Darüber hinaus ist man auf Loseblattwerke spezialisiert, bietet den Druck von Schulungsunterlagen an und kann sogar mit personalisierten Printprodukten und Bildpersonalisierungen (wonach Text in Bilder eingefügt wird) aufwarten.

Klar, dass es mich zu den Comicverlagen und ihren Vertriebspartnern zog. Mit Interesse verfolgte ich die Berichterstattung, wonach die Comicverlage Splitter und Cross Cult einen gemeinsamen Weg in die Zukunft suchen. Beide Verlage gelten als Shootingstars in der deutschen Comic-Verlagszene. Für den Messeauftritt nutzen sie einen gemeinsamen Stand, wo das jeweilige Programm vorgestellt wurde. Beide Verlage nutzen für ihren Vertrieb den Medienvertrieb PPM, der ebenfalls am Stand präsent war. Im Messeheft Faszination Comic war zu lesen, dass dieser Kooperation die Überlegung zugrunde läge, dass die Leser frankobelgischer und amerikanischer Comics sehr



wohl über den Tellerrand schauen würden. Mit dem gemeinsamen Auftritt erhoffe man sich eine größere Medienpräsenz und Reichweite.² In beiden Verlagen finden sich einige meiner Lieblingsserien: STORM und THE RED STAR seien an dieser Stelle ausdrücklich genannt.

Die Buchmesse hat sich auch verstärkt neuen Trägermedien von Literatur geöffnet. Das elektronische Lesegerät wurde von Sony dem interessierten Publikum in der Halle 4 vorgestellt. Im Frühjahr 2009 ist es dann soweit, das Modell PRS-505 soll auf den Markt kommen. Ich selbst sehe mich da doch eher traditionell orientiert und erfreue mich an richtigen Büchern und einer richtigen Bibliothek. Im Editorial der Welt am Sonntag schreibt Thomas Schmid dann folgerichtig „Wer geistig mit Buchhandlungen groß geworden ist, der ahnt bange, dass sich die kulturelle Apparatur, die ihn umgibt, drastisch ändern wird. Das Buch bleibt, findet aber ein elektronisches Pendant.“³

Nach dem Gewicht zu urteilen, das ich am Ende des Nachmittags mitführte, muss ich wohl sehr erfolgreich gewesen sein. Voll gestopft waren mitgebrachte Umhängetaschen und die an den Messeständen ausgegeben großformatigen Tragetaschen erreichen ihre Belastungsgrenzen.

Mit Müh und Not erreichte ich dann die Wochenendunterkunft in Bad Homburg. München, 9. November 2008

1 — Zuercher Zeitung, No. 1, 12. Jenner 1780, Faksimiledruck

2 — Faszination Comic, Frankfurter Buchmesse, Programmheft und Information, Hrsg.: Börsenverein des Deutschen Buchhandels

3 — Schmid, Thomas, Welt am Sonntag Nr. 42/08 vom 19.10.2008 Artikel „Der Fortschritt rumpelt“

Hallo in die winterliche Nacht!
Vorhang auf, es ist soweit:

DER TCE-STORYWETTBEWERB IST ERÖFFNET!
"in memoriam Wolfpeter Ritter (alias Peter Terrid)"

"Mord an Bord" ... lautet das Thema des Wettbewerbs. Vorgegeben ist die Hauptfigur, die Kriminalistin *Lhoreda Machecoul* (sie hat Peter Terrid für das Perryversum entworfen), die an Bord des *Luxusraumschiffs EOS* mit einem Mord konfrontiert wird. Aufgabe ist es, eine utopisch-phantastische Kriminalgeschichte dazu zu schreiben. Wir haben bewusst "utopisch-phantastisch" und *nicht* "Science Fiction" geschrieben, um auch potenzielle Autoren anzusprechen, die andere als das SF-Genre bevorzugen. Auch wenn die Vorgaben Peter Terrids aus dem Perry Rhodan-Universum stammen, ist dieser Storywettbewerb nicht an ein bestimmtes Science-Fiction-Universum gebunden!

Die eingesandten Kurzgeschichten können, sie müssen aber nicht im Perryversum handeln. Sie können Gegenstand jeder denkbaren utopisch-phantastischen Umgebung sein!

Die Wettbewerbsjury besteht zum Teil aus Profiautoren (neben den Perry Rhodan-Autoren Hubert Haensel und Uwe Anton haben Alisha Bionda und Kai Meyer zugesagt), zum Teil aus Hobbyautoren und bekannten Größen aus dem aktiven Fandom, die einen persönlichen Bezug zu Wolfpeter Ritter haben (zugesagt haben hier bereits Rüdiger Schäfer, der irgendwo zwischen Profi und Fan derzeit steckt, Werner Fleischer und Michael Thiesen). Einige andere werden noch in den nächsten Tagen hinzustoßen ...

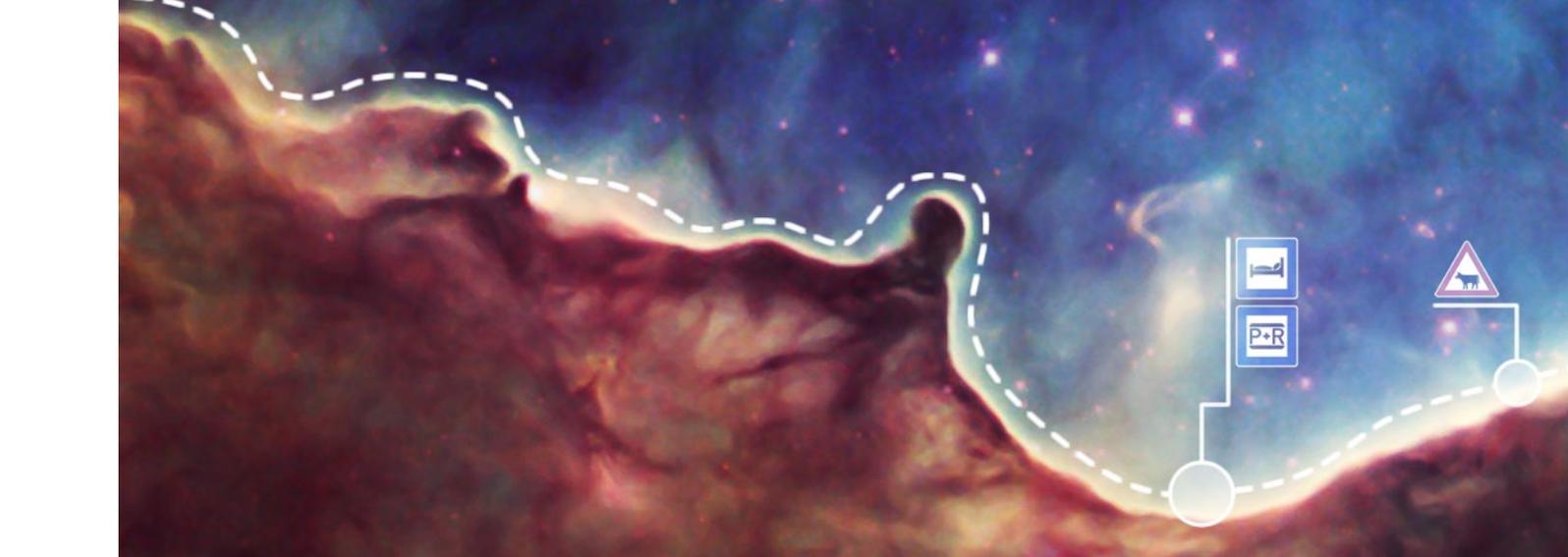
Einsendeschluss des Wettbewerbs ist der 31. März 2009.

Preise gibt es natürlich auch, da lassen wir uns nicht lumpen. Die zehn besten Stories werden prämiert und in einem Buch veröffentlicht. Nach und nach werden wir sie auf der Wettbewerbshomepage vorstellen. Die Preisverleihung findet auf dem GarchingCon 8 (17.-19. Juli 2009, www.garching-con.net) im Juli 2009 statt.

Der Wettbewerb hat auch eine eigene Homepage, wo Ihr Euch weitere Informationen herholen und den Wettbewerb verfolgen könnt: www.storywettbewerb.terranischer-club-eden.com
Also ... macht mit und sagt es allen weiter!

Sternengrüße!

Joe Kutzner, Michaela Stadelmann & Kurt Kobler,
Terranischer Club Eden (TCE)
<http://www.terranischer-club-eden.com>



WELTRAUMTOURISMUS

von Marcus Haas | Es ist noch nicht lange her, da war es reine Fiktion im erdnahen Orbit, geschweige denn im Weltraum, Urlaub zu machen, doch inzwischen machen schon einige reiche Leute eine Stippvisite zur ISS und Agenturen für Weltraumtourismus schießen überall aus dem Boden.

1990 war Toyohiro Akiyama der erste Tourist, der für 28 Mio. Dollar die MIR besuchte und seit dem sind freie Plätze in den Sojuz-Raumschiffen fast regelmäßig ausgebucht. Doch nicht jeder kann sich einen solchen Flug leisten, ganz abgesehen davon, dass damals die MIR und heute die ISS nicht viel, um nicht zu sagen keinerlei, Komfort zu bieten haben. Es ist sicher spannend, den Forschern bei der Arbeit über die Schulter zu schauen, aber ein Ziel für den Massentourismus wird eine solche Forschungsstation sicher nicht. Es ist also noch viel Arbeit zu leisten bevor der Ausflug ins All wirklich zur Normalität wird.

Zunächst einmal müssen die Kosten für den Transport drastisch gesenkt werden, eine Rakete in den Weltraum zu schießen und diese hinterher wegzuworfen, ist der denkbar teuerste Weg, einen Menschen in den Weltraum zu bringen. Hier hat der Ansari X Prize Großes geleistet, indem er 2003 einen Preis von 10 Mio. Dollar für das erste Unternehmen auslobte, das ein Raumschiff finanziert, baut und startet, das drei Menschen bis in eine Höhe von 100 Kilometern bringt, sicher zur Erde zurückkehrt und diese Leistung innerhalb von nur zwei Wochen wiederholen kann.

Dieser Preis wurde im Oktober 2004 vom SpaceShipOne der Firma Virgin Galactic gewonnen. Mit diesem technologischen Vorsprung ist man dort jetzt dabei, den Nachfolger SpaceShipTwo zu entwickeln, das Anfang 2008 vorgestellt wurde und eigentlich schon 2009 oder 2010 erste Passagiere ins All bringen sollte. Eine ganze Reihe weiterer Unternehmen

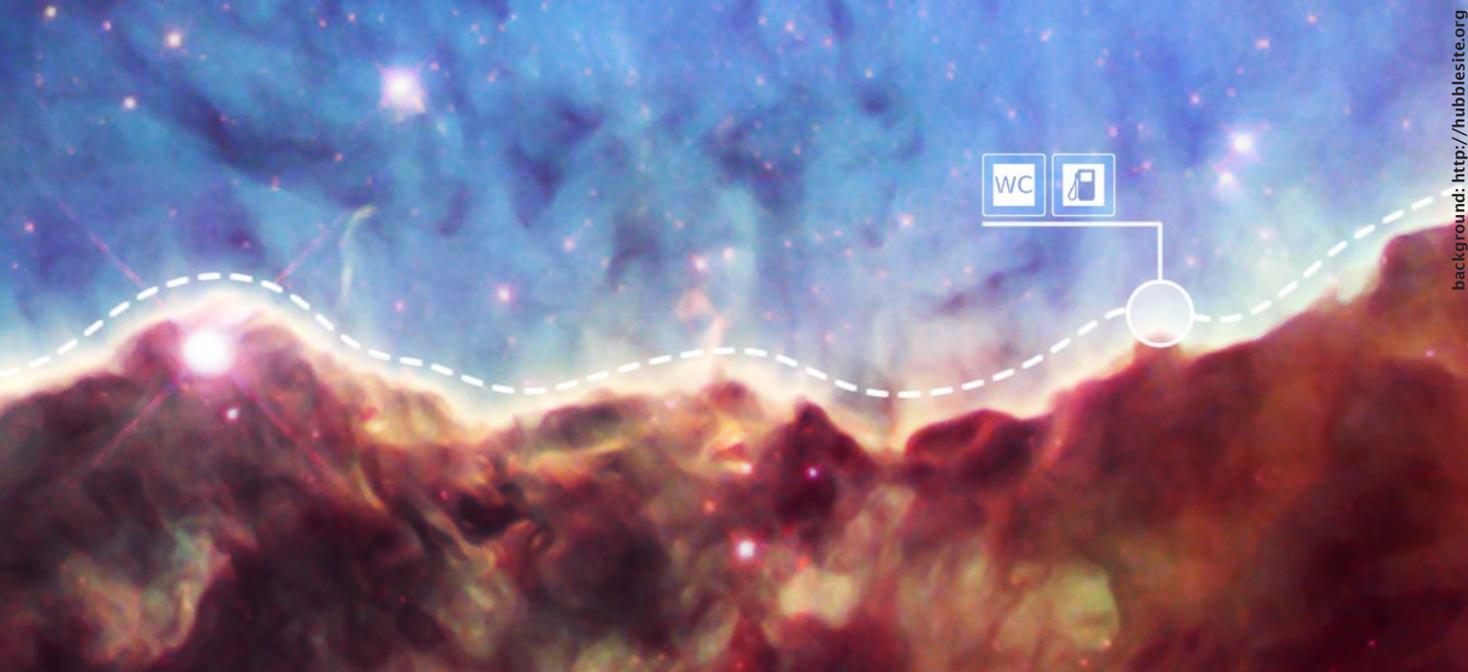
arbeitet an ähnlich vielversprechenden Projekten. Der Zeitplan für SpaceShipTwo wurde leider durch drei Tote im Juli 2008 über den Haufen geworfen. Dieser Unfall muss zunächst genau untersucht werden, bevor man weitermacht.

Dies zeigt, dass Weltraumtourismus nicht das Gleiche sein wird wie ein Flug in die Dominikanische Republik. Raumfahrt ist ein gefährliches Hobby und dessen sollte man sich bewusst sein, wenn man sein erstes Raumschiff betritt. Derzeit liegt die Sterblichkeit bei Raufügen bei 4 Prozent. Bei Virgin Galactic strebt man an, den Flug noch 100mal sicherer zu machen, bevor die ersten zahlenden Passagiere an Bord gehen.

Selbstverständlich muss man auch gesundheitlich in der Lage sein, die Belastungen während Start und Landung auszuhalten, also 3,5g beim Aufstieg und bis zu 6g beim Wiedereintritt in die Atmosphäre – bei den Absolventen des Flugtrainings schafften es 93 Prozent, diese Anforderungen zu erfüllen, so dass diese Achterbahnfahrt für die wenigsten ein Kriterium sein wird, den Flug nicht anzutreten – die 200.000 Dollar, die der Flug trotzdem noch kosten wird, vielleicht schon.

Diese Preise werden voraussichtlich auch noch eine ganze Weile hoch bleiben, denn Weltraumtourismus ist auch mit den ersten kommerziellen Anbietern immer noch ein Spaß für wenige, die sich das leisten können, und die Preise werden erst sinken, wenn es gelingt, die Zahl der Touristen zu vergrößern – ein Dilemma, aus dem man erst einmal herauskommen muss.

So ist es auch kein Wunder, dass auch das Europäische Projekt der EADS Astrium für einmal Schwerelosigkeit und zurück 200.000 Euro verlangen will – für einen etwa dreistündigen Flug. Damit die Touristen auch etwas von ihrem Flug haben, müssen große Fenster in den Rumpf eingefügt werden, was



eine Herausforderung ist, denn das geht natürlich zu Lasten der Stabilität und muss durch neue Ideen bei der Konstruktion der Kabine ausgeglichen werden. Sitze wie in einem Kampffjet sind auch nicht sinnvoll, denn diese wären viel zu schwer. Bei EADS hat man sich deshalb für frei drehbare High-Tech-Hängematten entschieden, die sich nach der Richtung der Gravitation ausrichten und die Reise so relativ bequem machen. Sobald Schwerelosigkeit herrscht, dürfen die Passagiere ihre Gurte lösen und sich frei in der geräumigen Kabine bewegen. Man hofft, 2012 die ersten Touristen befördern zu können.

Ein Rundflug von ein paar Stunden, mit einigen Minuten Schwerelosigkeit kann aber nur ein Appetithäppchen sein, Ziel für den wirklichen Enthusiasten ist zweifellos der mehrtägige Aufenthalt im Orbit oder vielleicht sogar ein Ausflug zum Mond.

Das erste Weltraumhotel könnte von Bigelow Aerospace kommen, die im Juni 2007 mit Genesis II eine Testplattform ins All geschossen haben, um Technologien zu prüfen, die zum ersten kommerziellen Weltraumkomplex führen sollen. Genesis II basiert auf dem aufgegebenen TransHab-Projekt der NASA, dessen Ziel es war, aufblasbaren Wohnraum für die Besatzung der ISS zur Verfügung zu stellen. Aufblasbar hört sich sehr fragil an, doch die Außenhülle des TransHab/Genesis ist ca. 30 cm dick und beinhaltet neben der Isolierung auch Schutzschichten gegen Weltraummüll und Minimeteoriten. Der Vorteil eines aufblasbaren Habitats liegt natürlich auf der Hand, es ist leichter zu transportieren und kann deshalb relativ günstig in eine Umlaufbahn gebracht werden, bzw. muss nicht erst im Orbit zusammengesetzt werden.

Ein weiteres Hotelprojekt wurde im August 2007 von Galactic Suite angekündigt und soll 2012 seine Pforten öffnen. Für 2 Mio. Pfund darf man dann für drei Tage die Schwerelosigkeit

genießen, mit 18 Sonnenaufgängen pro Tag und einer Erdumrundung in 80 Minuten. Einige Investoren, die diese Unternehmung mit 3 Mrd. Pfund anschieben müssen, sind bereits mit von der Partie.

Wem das immer noch nicht genügt, der ist vielleicht für eine Reise um den Mond zu begeistern. Eric Anderson mit seiner Firma Space Adventures hat schon einige Privatflüge ins All organisiert und will demnächst Rundflüge zum Mond anbieten. Bereits 2011 könnte das erste Sojus-Raumschiff einen Touristen für 100 Mio. Dollar bis zum Mond und zurück bringen. Weltraumtourismus ist keine Zukunftsmusik mehr, es ist teuer, ein paar Tage ins All zu jetten, aber es ist schon heute möglich. Mit immer neuen Unternehmen, die sich dem Boom anschließen, darf man auch erwarten, dass die Preise fallen werden und sich auch weniger Reiche einen kurzen Ausflug in den Weltraum leisten werden.

Ob die ersten Weltraumhotels tatsächlich schon 2012 die ersten Gäste empfangen, muss man erst mal abwarten, aber allzu lange wird es wohl nicht mehr dauern, bis die ersten Postkarten aus dem Weltraum bei den zu Haus gebliebenen eintrudeln. Quelle: Corona Magazine #209, <http://www.corona-magazine.de>

Diskutieren Sie mit – im Corona Magazine-Forum:
<http://www.scifinet.org/scifinetboard/index.php>

Weitere Informationen zum Thema:

- “First look at SpaceShipTwo”
- “The challenge of making space travel easy”
- “Genesis II”
- “TransHab Concept”
- “Galactic Suite”
- “Privatflug zum Mond”



ANDREA TILLMANN'S
DER **ATEM**
DES
WALDES

Seit dem Morgengrauen warteten sie. Versteckt im Gebüsch, in den Kronen der Bäume rings um die Weggabelung, über die ihre Opfer kommen würden, harrten sie im steten Nieselregen aus: eine zusammengewürfelte Truppe aus Kriegerern der drei Alten Rassen.

Selbst in diesen dunklen Jahren kam es selten vor, dass die Bewohner der Erde, der Bäume und der Luft gemeinsam kämpften. Auch hier in Galjak würde die Gemeinschaft wohl keinen Bestand haben. Erst in der vergangenen Nacht hatte der Wald im Süden dem Baumvolk die Nachricht übermittelt, dass sich eine Gruppe von Menschen näherte, und der Waldälteste hatte nicht lange gezögert, die einstigen Feinde um Hilfe zu bitten. Der Überfall konnte nur erfolgreich sein, wenn sie sich für den Moment verbündeten; jede Gruppe für sich wäre den Menschen unterlegen.

Immer wieder reckten sie sich, nahmen andere Positionen ein, ohne die Deckung zu verlassen. Die neuen Herren dieser Welt bewegten sich nicht lautlos – gewöhnlich warnte die Erde die Zwerge schon lange vor ihrer Ankunft, und die Wälder flüster-ten dem Baumvolk die Kunde von den heranrückenden Menschen rechtzeitig zu.

Die Vögel jedoch, die Kundschafter der Elfen, fürchteten die Menschen seit Anbeginn und brachten ihren Herren keine Botschaften, und so bestanden die Krieger aus der ältesten der drei Rassen darauf, die Verstecke nicht zu verlassen. Nun also warteten sie. Als die Sonne fast den höchsten Stand erreicht hatte, erreichten Botschaften die Zwerge und das Baumvolk, und jetzt bewegte sich niemand mehr.

Vierundsechzig Soldaten auf Pferden näherten sich der Weggabelung, zwischen ihnen die Wagen mit den Feuertöpfen; zwei Fahnen-träger ritten voran. Diese jungen Männer waren die einzigen, die sich immer wieder hastig umsahen und ihre Blicke über die Büsche und Bäume am Wegrand schweifen ließen. Die Gerüsteten dagegen blickten nur geradeaus.

Vermutlich, dachte Grom, während er die Schläfe gegen die Rinde presste und den Atem des Baumes fühlte, malten sie sich schon aus, wie sie sein Dorf verbrannten und die erwachsenen Baumleute ermordeten.

Nur einige Kinder würden das Gemetzel überleben und später an Schausteller verkauft werden, die sie in Käfigen präsentier-ten. Manchmal hatte sich Grom gefragt, ob die Menschen überhaupt ahnten, was ihr König und seine Soldaten den Alten Rassen antaten. Nun aber war für solche Gedanken kein Platz.

Als die Fahnen-träger unter ihm hindurchgezogen waren, sirrte sein Pfeil von der Sehne, gleichzeitig mit zwölf anderen. Sieben oder acht Menschen sackten zu Boden, andere schrien vor Schmerz, als die Pfeile in ihre unge-schützten Arme oder Beine drangen. Im darauffolgenden Durcheinander folgte eine zweite Salve von Pfeilen, die jedoch mehr Pferde als Menschen verletzte.

Grom sah, dass die Fahnen-träger geflohen waren. Als er das Komman-do Arylins, der Anführerin der Elfen, hörte, hatte er schon das Netz herab- fallen lassen, das sich nun zwischen den Bäumen über den Weg nach Norden spannte und die Menschen hoffentlich vom Dorf der Baum-leute fernhalten würde. Fast gleichzeitig fielen die groben Netze über die anderen beiden Pfade, so dass die Menschen gefangen waren. Doch noch hatten die Soldaten keinen Grund, an Flucht zu denken. Schon hatten sie sich wieder gesammelt, die Schilde über die Köpfe erhoben, undurchdring-lich für die Kurzbögen des Baumvolkes und ihre hölzernen Pfeile.

Der Vorstoß der Zwerge traf die Menschen unvorbereitet. Die doppel-schneidigen Kurzscherwerer und Äxte erhoben, stürzten die Wächter der Erde aus den Büschen längs des Weges. Fast lautlos ging der erste Angriff vonstatten; nur das schrille Wiehern der verletzten Pferde, deren Beine mit zerschnittenen Sehnen und Muskeln einknickten, warnte die Menschen. Augenblicke später hatten die scharfen Waffen der Erdbewohner schon die am Boden liegenden Soldaten getötet, ehe sie sich aus den Steigbügeln befreien oder ihr Schwert heben konnten.

Grom presste die Stirn gegen den Baum, dessen unterster Ast ihm Halt und ein Versteck bot. Er verabscheute die Grausamkeit der Zwerge, die die Tiere nicht schonten, fast ebenso wie die Menschen, denen jedes Mitleid mit den fremden Rassen zu fehlen schien.

Dann riss er sich zusammen. Nach dem Ansturm der Zwerge hatten sich Lücken zwischen den Schilden der Menschen aufgetan, die den Pfeilen der Baumbewohner wieder Ziele darboten. Jeder Pfeil, den er in diesem kurzen Moment abschoss, konnte den Unterschied zwischen Sieg und Niederlage ausmachen.

Er sah weitere Menschen fallen, reiterlose Pferde in Panik in die Netze jagen, in denen sie sich mit jeder Bewegung heftiger verfangen, oder über die dichten Büsche hinwegsetzen und durch den Wald fliehen. Doch schon formierten sich die Menschen wieder, schon entzündeten sie erste Wurf-fackeln an den Feuertöpfen und schleuderten sie ins Unterholz oder in die Baumkronen. Sie selbst schienen sich auf den breiten Wegen sicher zu fühlen vor den Flammen, vielleicht dachten sie in diesem Moment auch nicht an ihr eigenes Schicksal.

Grom spürte den Baum, auf den er saß, vor Angst und Qual zittern, als er getroffen wurde und die ersten Blätter und dünnen Äste in Flammen aufgingen. Dankbar nickte er den Elfen zu, die pfeilschnell heranschossen und einen der Wassersäcke, die sie selbst zu viert kaum tragen konnten, über dem Baum leerten. Doch gleichzeitig loderten an vielen anderen Stellen die Flammen auf, so zahlreich, dass die Elfen nicht alle Brände

sofort löschen konnten. Der Wald seufzte tief, als die ersten Pflanzen starben und immer mehr Büsche und Bäume verbrannten.

Einen Pfeil nach dem anderen schoss Grom ab, doch inmitten des Durcheinanders aus verletzten und sterbenden Menschen und Pferden schafften es die Soldaten immer wieder, neue Wurffackeln an den Feuer-töpfen zu entzünden. Und dann zogen sich die Elfen zurück.

Grom hörte die wütenden Rufe der Zwerge, als sie die Verbündeten in dieser aussichtslosen Schlacht rasch fortfliegen und über den Baumwip-feln verschwinden sahen. Der Baumann lauschte den Stimmen des Wal-des, in denen er weder Enttäuschung noch Zorn las, und nickte langsam. Die Elfen würden zurückkehren. Sie waren listig und trickreich, und was den Baumleuten sonst oft das Leben schwer machte, würde nun gegen die gemeinsamen Feinde helfen.

Während die Zwerge verbissen weiterkämpften und die ersten Krieger aus Groms Volk von den brennenden Bäumen hinabsteigen mussten, schoss Grom die restlichen Pfeile aus seinem Köcher ab. Noch immer saßen rund zwei Dutzend Menschen auf ihren Pferden. Die Soldaten waren zu nah an das Dorf der Baumleute gelangt, um nur einen von ihnen ent-kommen zu lassen; ihren Schwerter hätten die unbewaffneten Pflücker und Sammler nichts entgegenzusetzen. Grom und die anderen mussten aushalten, bis die Elfen zurückkamen.

Als die geflügelten Krieger nach Minuten, in denen beinahe die Hälfte der Zwerge und Baumleute ihr Leben unter den Hufen der Pferde und durch die Schwerter der Menschen gelassen hatte, endlich zurückkehrten, war Grom einer der wenigen, die noch nicht von Feuer und Rauch aus den Baumkronen vertrieben worden waren. So sah er, wie die Verbündeten auf einen Schlag alle Feuertöpfe in einem einzigen Anflug löschten und das restliche Wasser über die umliegenden Büsche ausgossen, um die Men-schen vom Feuer abzuschneiden. Und noch ehe der beißende Geruch in seine Nase drang, ahnte er aufgrund der gelblichen Färbung des Wassers, dass die Elfen das Wasser der Drachenquelle zum Löschen verwandt hatten, dessen Gestank die Tiere des Waldes selbst im glühenden Sommer fernhielt.

Als die Pferde, die inmitten von Flammen und Qualm nur mühsam ihre Angst beherrscht hatten, in die Wolke aus beißendem Dampf gehüllt wurden, bäumten sie sich auf und warfen ihre Reiter ab oder versuchten vergeblich, über einen der von Netzen und darin gefangenen Pferden blockierten Wege zu fliehen. Es dauerte nicht lange, bis der letzte Mensch von seinem Reittier gefallen und den Äxten und Pfeilen der Zwerge und Baumleute erlegen war.

Jetzt erst sprangen auch die restlichen Krieger aus Groms Volk von ihren Bäumen herunter. Weniger als die Hälfte derer, die sich am Morgen auf den Weg gemacht hatten, war noch am Leben. Grom gab sich keinen Illusionen hin - durch reinen Zufall war sein Leben verschont worden, während seine Brüder und Freunde zu früh ihre sterbenden Bäume hatten verlassen müssen. Auf dem Boden waren die Baumleute, obgleich fast ebenso groß wie die vierschrötigen Zwerge, jedem Feind unterlegen.

Er befreite die Pferde, die sich in den Netzen verfangen hatten, wäh-rend andere die Tiere töteten, die selbst die Elfen nicht mehr heilen konnten. Da die Zwerge mithalfen, dauerte es nicht lange, bis die Feinde begraben waren. Bald kamen Groms Freunde und Nachbarn, denen der

Wald die traurige und frohe Nachricht von dem teuer erkauften Sieg gebracht hatte, um die Verletzten und Toten heimzubringen und die Bäume und Sträucher zu beruhigen und zu heilen. Grom selbst, der sich müde und unvollständig fühlte, als hätte jeder Tod eines Kriegers aus dem Baumvolk einen Teil aus ihm herausgerissen, ging schweigend nach Hause, gemeinsam mit den Mitstreitern und doch jeder für sich.

Auf dem Dorfplatz sahen sie zwei in Netze gewickelte Wesen liegen, bewegungslos verschnürt und dennoch von einem Dutzend bewaffneter Baumleute bewacht. Erst an ihren Augen, die in panischer Angst hin- und herblickten, erkannte Grom die beiden Fahnenträger wieder. Niemand von ihnen hatte je einen Menschen aus dieser Nähe gesehen. Sie wirkten jung, jünger als die Soldaten, doch das mochte auch an der fehlenden Rüstung und ihrer Furcht liegen.

„Es muss schnell geschehen“, murmelte einer der Pflücker und drehte sein Wurfmesser verlegen hin und her.

„Sie sollen nicht lange leiden“, nickte eine Baumheilerin. Sie alle sahen zu Boden oder blickten die Krieger betreten an. Niemand von ihnen schien stolz, dass die im Morgengrauen vor dem Dorf aufgebaute Falle offenbar funktioniert hatte.

„Es muss sein“, hörte Grom andere Stimmen, „andernfalls werden sie uns verraten.“

Er kniete sich vor den beiden jungen Menschen auf den Boden. Reglos starrten sie ihn an. In ihre Gesichter hatten Tränen verkrustete Spuren gemalt, doch nun weinte keiner von ihnen.

„Weshalb tut ihr das?“ fragte er leise, obwohl er wusste, dass sie ihn nicht verstanden. Einer der Menschen antwortete etwas in seiner fremden, harten Sprache. Es klang trotzig, doch wer konnte schon sagen, was diese jungen Wesen wirklich dachten? Er richtete sich wieder auf.

„Bringt sie zum Waldrand, dann bindet sie los“, bat er, ohne jemanden anzusehen, und als hätten sie nur darauf gewartet, zogen einige seiner Nachbarn die beiden Menschen an den Netzen auf die Füße und zerschnitten die Stricke so weit, dass die Gefangenen mühsam laufen konnten. Fast alle Baumleute machten sich schließlich auf den Weg, die beiden zum Rand des Waldes zu begleiten. Von dort aus würden sie den Rückweg nicht finden, zumindest hoffte Grom es nicht. In jedem Fall würden die Menschen wiederkommen, morgen oder an einem anderen Tag.

Doch nun standen andere Dinge bevor. Gräber mussten ausgehoben, Freunde getröstet und Dankesgeschenke an die Elfen und Zwerge geschickt werden. Grom ließ sich neben dem Hauptbaum des Dorfes auf den Boden sinken. Für einen Moment lehnte er sich gegen den Stamm und lauschte dem ruhigen Atem des Waldes.



MADRAX
Band 229
Flashback

Autoren: Susanne Picard und Michael Schönenbröcher
Cover: Koveck/NORMA
Erscheinungsdatum: 28.10.2008
Genre: Postapokalyptische Fantasy-Abenteuer-SF

Sternensonde Wertung: SEHR GUT

229 | Zusammenfassung: Miki Takeo verbindet sich mit dem Cyborg, der in der Ziegenbockmaske Waashton unsicher gemacht hat, bevor er von Takeo gestoppt werden konnte. Bei dem Versuch herauszufinden wer hinter den Invasoren steckt die scheinbar aus Miki Takeos eigener Produktion stammen, stößt der Androide auf Geheimnisse über seine eigene Person. Es sind seine Erlebnisse in Amarillo, die offenbar in einen beschädigten Bereich seines Hirnspeichers verschoben wurden. Mr. Hacker schreitet ein, als ein Computervirus, der auf dem Weg zu den geblockten Daten versteckt wurde, Takeo lahmlegt. Es kommt bei dem Download der Daten neben Erkenntnissen zu den Drahtziehern auch immer wieder zu Flashbacks, die Takeos Weg nach Amarillo betreffen.

Flashback: Nachdem Takeo am Kratersee ohne Beine aufwacht, hilft ihm ein Narod'kratow namens Bulbaar. Er nimmt die „seltsame Puppe“ mit in seine Hütte und besorgt Takeo Ersatzteile und Werkzeug um sich wiederherzustellen. Als er wieder voll funktionstüchtig ist, macht er sich auf den Weg zurück nach Amarillo um zu sehen, was nach dem EMP passiert ist. In Amarillo trifft Takeo nur zwei Überlebende der Enklave seiner Produktionsstätte. Kenzo Yakamura und Hana Kusakabe hüten scheinbar ein Geheimnis, das Takeo herauszufinden versucht. Es kommt immer wieder zu mysteriösen Zwischenfällen, die Takeo nach und nach als Anschläge auf sein Leben erkennt. Gerade als er der Wahrheit näher kommt, schaltet eine gewaltige Explosion nicht nur das Leben von Hana aus, sondern lässt auch die Erinnerung an die folgenden zwei Wochen nach diesem Ereignis verlöschen.

Erst ein weiterer Versuch auf die gesperrten Daten des gefangenen Cyborg zuzugreifen, offenbart Takeo die ganze Wahrheit. Arthur Crow nutzte die Produktionsstätte um seine neuen Androiden zu schaffen. Als Takeo vom Kratersee auftauchte, versuchte Crow aus dem Hintergrund, den schon

zerstört geglaubten Feind erneut zur Strecke zu bringen. Dies gelang auch mit einem Raketenwerfer, mit dem er nicht nur Hana und Kenzo tötete, sondern auch Takeo funktionsunfähig machte.

Crow schickt unterdessen weitere seiner Warlynnnes auf den Weg. Sie sollen nicht nur die derzeitige Lage sondieren, sondern auch seinen Verdacht bestätigen, dass Miki Takeo noch lebt, um seine ersten Androiden außer Gefecht zu setzen. Ein U-Men, in Gestalt seiner verstobenen Tochter Lynne, soll darüber hinaus zu Präsidentin Crow vordringen, um diese in der angespannten Gesamtsituation auf seine Seite zu ziehen. Ein weiterer Android in Form eines kleinen rothaarigen Mädchens findet heraus, dass Takeo tatsächlich noch existiert und für die erste Niederlage verantwortlich ist. Doch weder Crow noch Takeo wissen, wie der Android nach dem Zwischenfall in Amarillo wieder instand gesetzt werden konnte und nach Waashton zurückkehrte. Doch Miki Takeo kennt nun Crows Pläne und macht sich sofort auf den Weg, um den Feind in den Appalachen zu stellen...

Kommentar: Nun ist auch Sternenzauber und Zamorra Autorin, Redakteurin und Lektorin Susanne Picard bei Maddrax angekommen. Als Co-Autor sprang Kollege Michael Schönenbröcher für Claudia Kern bei diesem Roman ein. Ich habe den Eindruck, dass immer wenn Lektoren einen Roman für die eigene Serie verfassen, besonders viel Herzblut und natürlich fundamentales Hintergrundwissen im Spiel sind. Klar, wer kennt die Serie besser als Mad Mike. Der vorliegende Band ist nicht nur inhaltlich sehr gut geworden, auch die Dramatik, Handlung und der Erzählrhythmus sind nahezu perfekt. Die Serie kehrt wahrlich zu ihren Wurzeln zurück und entsinnt sich alter Feinde, Handlungsorte und fast vergessenen Fragen. Ich könnte nicht sagen, wer welchen Teil dieses Romans verfasst hat. Wenn jemand behauptete, es wäre die Arbeit eines Autors

MADDRAX
Band 230
Gilam'esh'gad

Autor: Stephanie Seidel
Cover: Arndt Drechsler
Erscheinungsdatum: 11.11.2008
Genre: Postapokalyptische Fantasy-Abenteuer-SF
Sternensonde Wertung:GUT



gewesen, ich hätte es geglaubt. Ein Beweis dafür, wie homogen und stimmig dieser Beitrag geworden ist. Susanne Picard ist es gelungen, sich in kürzester Zeit in etliche Basteiserien „einzuleben“ und glaubwürdige Storys für die einzelnen Sparten abzuliefern. Michael Schönenbröcher könnte ebenfalls öfter für die Serien schreiben, denn seine Beiträge waren bisher ausnahmslos gut. Aber wie gesagt, als Hüter der Serie, hat er die besten Voraussetzungen, genau den Nerv der Fans zu treffen. Das der Lektor gleichzeitig auch Autor war, könnte ein Grund dafür gewesen sein, dass sich leider einige Fehler mehr als gewohnt in diesen Roman eingeschlichen haben.

Die Rückkehr Miki Takeos und des alten Feindes Arthur Crow halte ich für eine willkommene Abwechslung, und eine Besinnung auf alte Werte der Serie. Dass es funktioniert, beweisen die vorliegenden Bände der letzten Zeit. Im Wechsel mit Gilam'esh'gad entsteht zurzeit eine abwechslungsreiche und interessante Mischung der doch sehr unterschiedliche Stoffe. Weiterhin bleiben etliche andere Eisen im Feuer und warten darauf, in genauso spannende Abenteuer umgesetzt zu werden, wie der vorliegende Roman.

230 | Zusammenfassung: Matt soll in Gilam'esh'gad „die Seele der Stadt aus dem Dunkel holen“. Alleine, ohne ein Leben zu beenden. Angesichts der Gefahren, die in den unerforschten Teilen der Geisterstadt unter dem Meer herrschen, kein leichtes Unterfangen.. Diese Aufgabe stellte ihm der ominöse Wächter. Während Matt sich auf den Weg macht, legt ein Seebeben die Bibliothek Pozai'dons frei. Aruula und Quart'ol erforschen daraufhin die Datenkristalle des entdeckten Stadttarchivs. Nach unzähligen unbedeutenden Listen und Protokollen der Vergangenheit, stoßen sie auf ein Geheimnis, das Licht ins Dunkel um den Wächter bringt. Es ist Pozai'don selbst, der durch mysteriöse Umstände überlebt hat. Er hat erkannt, dass Yann die Seele von Gilam'esh trägt und hat nun Angst, dass dieser sein Versagen erkennt. Er versucht den alten Seher aus dem Weg zu schaffen

Der Mar'os-Anhänger Agat'ol ist währenddessen schon unterwegs zu Arthur Crow, um mit ihm die Waffe in der Antarktis zu bergen. Verfolgt von dem letzten Saurier der das Bestiarium lebend verlassen konnte. Doch der durch das Beben entstandene Tsunami verschafft ihm Hilfe. Ein Fischerboot, das die Welle kopfüber in die Tiefe gerissen hat, verhilft dem Hydriten, den Saurier loszuwerden. Er lockt ihn unter den Mast und speißt ihn damit auf. Nun ist der Weg nach Waashton geebnet.

In einer Abraumhöhle jenseits der Stadt haben sich ein paar Hundert Hydriten versteckt, sodass der Wächter sie nicht aufspüren konnte. Diese sind durch eine vererbte Krankheit missgestaltet. Als die Matt begegnen, wollen sie ihn opfern, um weiter unentdeckt zu bleiben. Matt gelingt es dennoch in das Magmakraftwerk von Gilam'esh'gad vorzudringen und die Energieversorgung wieder herstellen. Dabei lässt er fast sein Leben und trüft schwere Verbrühungen davon. Jetzt ist die Zeit gekommen, die alte Stadt wieder zu beleben...



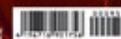
STERNENFAUST
Band 95
Mutawesis Hölle

Autor: Alfred Bekker
Cover: Arndt Drechsler
Erscheinungsdatum: 23.09.2008
Genre: Science Fiction

Sternensonde Wertung: GUT



Band 95 • Deutschland 1,75 €
Deutschland 1,75 € • Österreich 2,00 €
Belgien 2,10 € • Luxemburg 2,10 € • Niederlande 2,10 € • Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € • Spanien 2,10 € • Großbritannien 2,10 € • Portugal 2,10 €

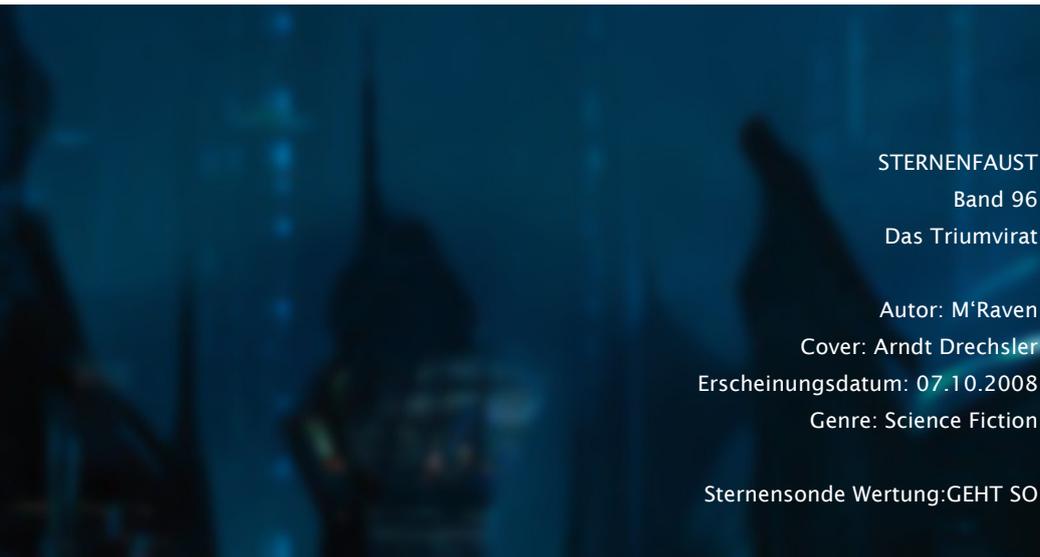


Kommentar: Klasse Story, die Ausführung fand ich teilweise etwas holprig, aber insgesamt in Ordnung. Nicht immer wirkt die Sache logisch. Warum der Wächter nicht selbst die Energieversorgung wieder in Gang gesetzt hat, bleibt für mich un schlüssig. Auch wie so viele Hydriten überlebt haben, ohne jemals einen Vorstoß in den Rest der Stadt gewagt zu haben. Das bedrückende aber atmosphärisch schöne Unterwasserflair wird nicht ganz so gut getroffen wie in den Vorgängerbänden. Insgesamt wurde nun eine recht schnelle Lösung der Wächterthematik gefunden. Bleibt nur noch die Erschaffung der Klontkörper und die Heilung Yanns zu erledigen bevor es Richtung Antarktis gehen kann.

Hier ist wieder eine Anmerkung zum Cover nicht zu vermeiden. Arndt Drechsler hat sich selbst übertroffen. Dies ist für meinen Geschmack eines seiner besten Titelbilder und gibt genau die Atmosphäre wieder, die der Roman vermitteln soll.

95 | Zusammenfassung: Die STERNENFAUST und die SONNENWIND treffen im Transalpha-Sektor erneut auf die geheimnisvollen Lichtsonden. Im System Taso-23111, in dem die Lichtsonden hier agieren, herrscht Aufbruchstimmung. Die verschiedenartigen Spezies, die dort als Drontewirte vorzufinden sind, folgen ebenfalls dem ominösen „Ruf“. Doch dann kommt es zu einem Angriff mit dem keiner gerechnet hatte. Denn auch in diesem Sektor fungieren die spinnenartigen Mssarr. Und auch die STERNENFAUST und die SONNENWIND werden nach ihrer Entdeckung von ihnen angegriffen. Doch entgegen früherer Begegnungen reagieren diese Mssarr auf Kontaktversuche. Sie identifizieren die Menschen zunächst als Feinde der Dronte und damit als eigentliche Verbündete. Doch der Admiral der β 'Mssarr, wie sich diese Gruppe der Mssarr nennt, versteht nicht die Gründe, die die Menschen von einer völligen Vernichtung der Dronte durch das Virus abhielt. Die Missverständnisse und kulturellen Unterschiede sind zu groß, um einen erneuten Konflikt zu verhindern.

Die HIRNVEREHRER, das Schiff des Mssarr-Admirals, wird im darauffolgenden Kampf von den Menschen manövrierunfähig geschossen. Als ein Notruf-Funkspruch einer gewissen Maria Smith von dem Schiff der Mssarr eintrifft, sind die Meinungen der Bestatzung gespalten. Während einige den Funkspruch für fingiert halten, spricht sich besonders Lieutenant Commander Mutawesi für eine umgehende Rettungsaktion aus. Er ist gebrandmarkt durch seine eigenen Erfahrungen in der Gefangenschaft bei den Spinnenwesen. Seine Erfahrungen sind auch der Grund, warum Mutawesi schließlich persönlich mit auf die Rettungsaktion geht. An Bord des kampunfähigen β 'Mssarr-Schiffes entdeckt Mutawesi jedoch die Wahrheit. Es handelte sich tatsächlich um einen Bluff des sterbenden Mssarr β 'Goss. Er sendete die Botschaft um die Menschen zu täuschen. Mutawesi besteht darauf, den Überlebenden Arachnoiden mit an Bord der STERNENFAUST zu nehmen.



STERNENFAUST
Band 96
Das Triumvirat

Autor: M'Raven
Cover: Arndt Drechsler
Erscheinungsdatum: 07.10.2008
Genre: Science Fiction

Sternensonde Wertung: GEHT SO



Er hat durch seinen Einsatz alles getan, was er in dieser Situation für notwendig hielt, und auch als der Mssarr an Bord des Menschenschiffes verstirbt, fühlt sich Mutawesi von seinem Trauma befreit.

Kommentar: Ein typischer Sternenfaust-Roman von Alfred Bekker liegt uns hier vor. Nüchtern, technisch und mit einer großen Portion Military-SF. Nur die Handlung bei den Drone, und die von ihnen übernommenen Spezies heben sich deutlich vom typischen Raster ab. Bekker setzt mit dem Thema Mssarr einige seiner Handlungsaufbauten aus den Hardcovern der Zaubermond-Chroniken fort. Dort wurde Mutawesis frühere Entführung durch die Mssarr bereits behandelt. Hier hatte ich daraufhin gehofft, dass etwas mehr Licht in die Hintergründe der damaligen Ereignisse gebracht würde. Doch am Ende bin ich nicht schlauer als vorher. Das Mutawesi seit seinen Erlebnissen bei den Hirnfressern eine gewisse Arachnophobie hatte, war mir als Leser der Sternenfaust-Chroniken auch schon vorher bekannt. Klar, dass hier die Leser, die ausschließlich die Heftserie verfolgen, auch auf ihre Kosten kommen sollen. Doch weder die Gründe für Mutawesis Wunsch den sterbenden Mssarr B'Goss mit zur STERNENFAUST zu nehmen, noch die vermeintliche Heilung, die er durch diese Maßnahme erfuhr, war mir einleuchtend. Und auch die Geheimnisse, die laut Leserseite hier gelüftet werden sollten, habe ich nicht vorgefunden. Abgesehen davon hat Alfred Bekker aber einen recht unterhaltsamen Roman vorgelegt, der sich insgesamt jedoch nicht aus dem Durchschnitt der letzten Romane hervorhebt.

96 | Zusammenfassung: Vor einiger Zeit hat der j'eebeemische Adlige Siron Talas sich den Verschwörern angeschlossen, die seine Heimatwelt vom drückenden Joch der Adelherrschaft befreien wollen. Und er hat es geschafft – er hat sich in der Maske von Dagis Rendoy in das oberste Herrschergremium, das Triumvirat einschleichen können. Doch die Mission beginnt schon bald gefährlich zu werden. Es gibt immer mehr Personen, die erkennen, dass er nicht Dagis Rendoy ist. Neben den Shisheni wissen nun auch die Christophorer um die Geschehnisse im Triumvirat. Unter einem Vorwand nehmen sie Kontakt zu Siron Talas auf und versichern ihm ihre Unterstützung. Als ein Anschlag der auf Rendoy/Talas verübt wird sind alle Eingeweihten sicher, dass er enttarnt wurde. Doch es stellt sich als ein Racheakt an Dagis Rendoy heraus, der nichts mit der Maskerade zu tun hat. Und die skrupellose Tamfura Hattis gesteht in den Wirren ihre Liebe zu Siron Talas. Entgegen seiner Überzeugung muss er auf die Liebesbezeugung eingehen, um eine weitere Katastrophe zu verhindern.

In Transalpha haben die STERNENFAUST und die SONNENWIND ebenfalls eine Begegnung mit den J'eebeem. Auf dem Planeten TASO 23213, den sie über den Transmitter erreicht haben, erforschen die J'eebeem Goshun Salar, Dal Pertun, Kapor Shutram und Munyon Sesku den großen, und die unzähligen kleineren Kuben. Dabei finden sie heraus, dass der große Kubus eine Art Wächterfunktion über die kleinen Kuben ausübt. In den kleinen Kuben befinden sich Drone-Cyborgs die als Wissensspeicher dienen und eine unüberschaubare und nicht aufnehmbare Menge an Daten horten.

Während die Führungsmannschaft der STERNENFAUST noch überlegt, ob sie einige ihrer Leute durch den entdeckten Transmitter schicken sollen, erscheint die Entität in Form von Yngvar MacShane um sie vor diesem Schritt zu warnen. Als das Forschungsteam der J'eebeem durch den Transmitter zurück-

STERNENFAUST
Band 97
Erkenntnisse

Autor: Susanne Picard
Cover: Arndt Drechsler
Erscheinungsdatum: 21.10.2008
Genre: Science Fiction

Sternensonde Wertung:SEHR GUT



kehrt, hält es die Anwesenheit der Menschen für eine Falle. Es kommt zu einem Angriff auf die Star-Corps-Schiffe, doch durch das besonnene Einlenken der J'eebeemfrau Numa Yurial, Goshun Salars Stellvertreterin, kann letztendlich eine kriegerische Auseinandersetzung verhindert werden.

Und auch auf der Erde ziehen Joris Abenaike und seine Partner, die neuste Generation j'eebeemscher Spione, ihre Fäden...

Kommentar: Die Fortsetzung der Handlung aus Susanne Picards Debütroman und den Ereignissen der letzten Romane ist insgesamt eine Mischung aus Krimi, SF und Heimat-Roman geworden. Leider auf einem nicht sehr ansprechenden Niveau. Die Liebesschnulze am Ende ist der Höhepunkt dieses Dramas und völlig unpassend und unglaubwürdig. Insgesamt wirkt der Roman verworren und sehr zerstückelt. Keine der vier Handlungsebenen wird konsequent und ausreichend behandelt. Der ganze Stil und Aufbau passt irgendwie gar nicht zu M'Raven. Alle aufgebauten Ereignisse werden hier zusammengeworfen und ohne klare Ergebnisse oder Fortschritte weitergeführt.

Meine zuvor schon angebrachte Kritik eines zerfledderten Zyklus bestätigt sich auch hier wieder. Es wurden viele Baustellen geschaffen, die einfach nicht zu Ende gebracht werden. Es wäre vielleicht homogener gewesen, wenn sich jeder Autor um einen Handlungsabschnitt gekümmert, und man sich bei jedem Roman für eine Handlungsebene entschieden hätte. Bei anderen Serien (z.B. Maddrax oder Perry Rhodan) wird dieses erfolgreich praktiziert. Ich würde lieber zwei Monate warten bis es mit der Handlung in Transalpha oder bei den J'eebeem weitergeht, als bruchstückhafte Fortsetzungen der einzelnen Handlungen in einem Heft vorgesetzt zu bekommen.

97 | Zusammenfassung: Dr. Ashkono Tregarde wird im Jahr 2252 von Walter Gregorovitch, einem Bereichsleiter des Far Horizon Konzerns, ein Projekt übertragen, das zuvor an Dr. Milles Jennings herangetragen wurde. Dieser lehnte aber das Angebot ab, einen Virus gegen die Dronte zu entwickeln, der das fremde Volk auslöschen soll. Hier kommt es zu einer ersten Begegnung zwischen Jennings und Tregarde, die nicht gerade freundlich ausfällt, da Jennings an der Moral Tregarde zweifelt. In der darauffolgenden Zeit forscht Tregarde auf Namban zusammen mit den Starr an der Biowaffe und ist auch erfolgreich. Im Vordergrund stehen später für ihn aber die Erforschung der ursprünglichen Dronte, die Durchführung einer unversehrten Trennung von Wirt und „Parasit“, sowie die Gewinnung von Informationen aus den biologischen Wissensspeichern. Als ihm die zweifelhaften Gründe für seinen Einsatz immer klarer werden und sein Gewissen ihn immer mehr plagt, lässt er sich für weitere Forschungen an den Dronte als Schiffsarzt auf die STERNENFAUST versetzen, um in Transalpha am lebenden Objekt zu forschen. Seine eigentlichen Beweggründe behält er dabei weiterhin für sich, und so wird er auch schließlich von der Besatzung der STERNENFAUST und auch von Dana Frost argwöhnisch empfangen und beobachtet.

In der Gegenwart hat Dana Frost den Verlust ihres Lebensgefährten, des Kryptologen Yngvar MacShane, noch nicht verwunden. Doch ihr bleibt keine Zeit für Trauer: Die STERNENFAUST und die SONNENWIND verlieren in Transalpha den Kontakt zu den Lichtsonden, die wieder zu ihrem Ursprung zurückkehren - und den beide Sondereinsatzkreuzer finden wollen. Doch auch im nächsten Sonnensystem scheint sich keine Spur zu finden, außer der einen: Die Dronte haben die Systeme, die sie bewohnt haben, verlassen - und folgen unbeirrt dem geheimnisvollen Ruf. Die STERNENFAUST trifft bei ihrer Suche auf die Überreste eines Volkes, das ein ganz besonderes Verhältnis zu den Dronte zu haben scheint. Ein Raumschiff der



Fremden wird von der SONNENWIND bei einem vermeintlichen Angriff abgeschossen. Bei der anschließenden Untersuchung des Wracks finden die Menschen einen Überlebenden und nehmen auch Leichen der Fremden zur Untersuchung mit. An Bord der STERNENFAUST kommt es zwischen Jennings und Tregarde zu einer handfesten Auseinandersetzung als die umstrittenen Forschungen Tregarde wieder zum Thema werden. Tregarde entschließt sich daraufhin Dana Frost die Wahrheit zu offenbaren. Zunächst skeptisch, merkt Dana mehr und mehr, dass Tregarde Bekenntnisse der Wahrheit entsprechen. Bei der anschließenden Untersuchung des Fremden scheint Tregarde den Schlüssel seiner Forschungen in Händen zu halten. Dieses Volk lebt mit den Dronte in einer besonderen Beziehung. Beide Persönlichkeiten bleiben bei diesem Volk erhalten und auch nicht alle Angehörigen des Volkes sind von den Dronte übernommen worden. Doch das Volk des Fremden hat den Überlebenden noch nicht aufgegeben, und sie sind auch noch nicht aus dem System abgezogen. Einer der Fremden materialisiert auf der STERNENFAUST und nimmt telepathischen Kontakt zu Bruder William auf. Er möchte den Überlebenden mitnehmen und weist die Menschen friedlich darauf hin, sie in Ruhe zu lassen. Zusammen mit dem Verletzten Wesen verschwindet sein Partner, und Tregarde scheint wieder mit leeren Händen dazustehen.

Kommentar: Dieser Band hat mir sehr gut gefallen. Die Erkenntnisse waren jedoch nicht so eindrucksvoll wie erwartet und auch teilweise etwas unlogisch. Wenn Jennings von dem Projekt wusste, frage ich mich warum er die ganze Zeit nicht auf Tregarde oder Frost zugegangen ist. Und das die Dronte nicht immer so invasorisch veranlagt waren wie sie jetzt sind, war auch schon in früheren Romanen thematisiert worden. Trotzdem zeichnet sich nun endlich ein Abschluss des etwas holprigen und schwierigen aktuellen Zyklus ab. Susanne Picard zeigt weiterhin ein gutes Händchen für die Skizzierung der

Charaktere und kitzelt auch nach fast hundert Bänden noch neue Facetten bei mancher Person heraus. Ihre Dialoge wirken hier schon wesentlich flüssiger und besser als bei ihrem ersten Roman der Serie und auch dramaturgisch war dieser Band sehr gut aufgebaut. Die Rückblicke in Tregarde Vergangenheit waren flashbackartig in die Handlung eingebettet und erinnerten mich ein bisschen an den Stil der Serie Lost. Sehr gelungen, wie ich finde.

Ein wenig traurig fände ich nun, wenn in ein oder zwei Heften die Fragen zur Mythologie der Toten Götter und der Dronte, sowie dem Geheimnis der Lichtsonden umfassend beantwortet würden. Aber erstmal abwarten. Nach der bisherigen Arbeitsweise von Susanne Picard, glaube ich an keine endgültige Antwort auf alle Fragen und auch keine Lösung aller Probleme, sondern an eine Weiterführung verschiedener Thematiken und Geheimnisse in der Serienzukunft. Die Vorfreude auf Band einhundert ist jedenfalls mit den aktuellen Vorschauen immens gewachsen.



STERNENFAUST

Band 98

Verloren

Autor: Michelle Stern

Cover: Arndt Drechsler

Erscheinungsdatum: 04.11.2008

Genre: Science Fiction

Sternensonde Wertung:GUT

98 | Zusammenfassung: Die Spur der Lichtsonden, denen die STERNENFAUST und die SONNENWIND nun monatelang folgten, scheint verloren. Während die Captains beider Schiffe über einen endgültige Rückkehr beraten, nutzen die Marines die Zeit wieder für Trainingsmanöver und Übungen. Doch mitten in diesen Manövern in der Nähe eines Kometenfeldes geraten die Teams in Gefahr – denn die Kometen haben offenbar einen Bruch zwischen den Dimensionen verursacht. Immer wieder werden auch die Schiffe von „materialisierenden“ Kometenteilen durchdrungen. Dabei lösen diese Phänomene Hüllenbrüche und Personenschäden aus. Auch die Marines auf dem Übungskometen werden von dem Phänomen bedroht. Als Seth Green durch die Berührung mit einem der X-Raum-Kometen schon verloren scheint, hat er eine seltsame Begegnung mit der Entität. Das Wesen, das den Besatzungen der STERNENFAUST und der SONNENWIND immer noch Rätsel aufgibt, rettet den Marine.

Die Entität nimmt erneut Kontakt zu den Menschen auf. Das Wesen sucht auch nach Bruder William und erscheint in dessen Kabine. Doch Rana Quaid, Williams Freundin, ist alleine dort und hat Angst, dass die Entität ihren Geliebten „mitnehmen“ möchte. Sie versucht eine Kontaktaufnahme zu verhindern und behält das Erscheinen des Wesens vorerst für sich. Als Dana vom erneuten Auftauchen der Entität erfährt, ist sie außer sich. Noch immer hält sie das Fremdwesen für feindselig, hat es ihr doch ihren Geliebten genommen. Sie gibt erneut klar zu verstehen, dass die Menschen keine Hilfe von der Entität wollen. Einige Besatzungsmitglieder halten diese Entscheidung für falsch. Das Wesen ist vielleicht die einzige Möglichkeit, die Spur der Lichtsonden wieder zu finden. Und die Rettung von Green halten einige für ein Zeichen seiner Friedfertigkeit. Als die Entität sich direkt an die Wissenschaftler der STERNENFAUST wendet, wollen diese freiwillig die Wandlung vollziehen. Yasuhiro von Schlichten und Milles Jennings werden durch die

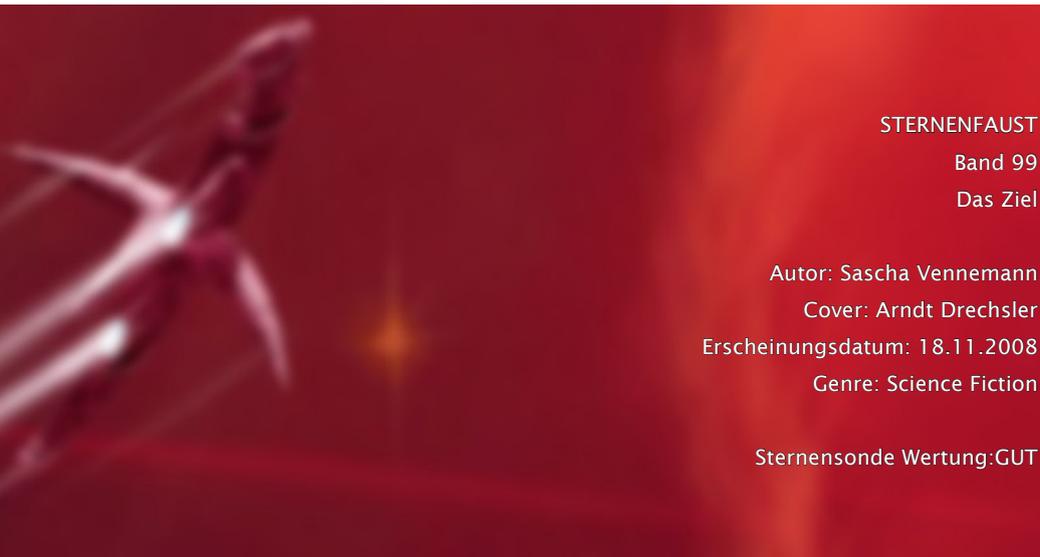
Ausstrahlung des Wesens von einer Euphorie ergriffen, die sie alle Bedenken vergessen lässt. Erneut greift Dana ein und verhindert, dass von Schlichten sein Leben gegen Informationen tauscht. Dana wird erneut mit dem Verlust ihres Partners und den dadurch entstandenen Hass und die Trauer konfrontiert. Sie muss sich nicht nur den Fragen der Entität stellen, sondern auch der Kritik ihrer eigenen Besatzung.

Bruder William ist der Einzige, der eine enge telepathische Verbindung zu der Entität aufnehmen kann, ohne gewandelt zu werden. So kann er dem Wesen anhand seiner eigenen Erlebnisse zeigen, was die Körperlichkeit und die Individualität für die Menschen bedeutet. Als das Wesen dies versteht, zieht es ab. Informationen will es den Menschen nicht geben. Sie sollen ihren eigenen Weg zur Erkenntnis finden. Dennoch taucht kurz nach dem Verschwinden der Entität eine der Lichtsonden auf und gibt der STERNENFAUST und der SONNENWIND eine letzte Chance ihr Ziel doch noch zu erreichen...

Kommentar:

Nanu? Der Zyklus ist im nächsten Band zu Ende, und es passiert in Band 98 so gut wie nichts, was die Handlung dem Höhepunkt entgegenstreben lässt. Der Roman ist insgesamt sehr spartanisch konstruiert. Es gibt zum einen ein Kometenfeld, welches sich zwischen den Dimensionen aufhält, und zum anderen erscheint erneut die Entität um den Menschen zu zeigen, wie unbedeutend und unwissend sie während der nächsten neunhundert Bände Sternenfaust wohl noch sein werden. Erst Band eintausend wird Licht ins Dunkel bringen, wahrscheinlich „Die Terranerin“ heißen, und ein Geistwesen wird der unsterblichen Dana ihren kosmischen Weg weisen!? Aber das ist glaube ich, eine andere Serie.

Aber mal ernsthaft. Der Band von Michelle Stern hat mich wirklich überrascht. Ich dachte, dass die Zyklushandlung in



STERNENFAUST

Band 99

Das Ziel

Autor: Sascha Vennemann

Cover: Arndt Drechsler

Erscheinungsdatum: 18.11.2008

Genre: Science Fiction

Sternensonde Wertung:GUT



diesem Band ein kleines Vorfinale erfahren würde. Stattdessen beginnt der Roman mit einem kleinen Abenteuer innerhalb eines kosmischen Phänomens, welches aber mit den Toten Göttern unmittelbar im Zusammenhang steht. Dann erscheint erneut die Entität und gibt kryptische Hinweise von sich, während Dana immer garstiger wird, und das Fremdwesen vertreiben will. Letztendlich bringt die Entität die Sternenfaust wieder auf die Spur der Lichtsonden und erfüllt damit den Sinn dieses Abenteuers. Was diesen Roman trotz spärlicher Handlung und keinerlei Informationen trotzdem lesenswert und interessant macht, ist Michelles Art und Weise, Dana Frost mit sich ins Reine zu bringen. Charakter und Gefühle der Protagonisten stehen bei der Autorin damit erneut im Vordergrund. Es gelingt Michelle sehr gut, die Dispute der Figuren zu vertiefen und teilweise sogar zu beenden. An anderer Stelle hakt es dafür etwas. Das Kometenfeld und das Abenteuer der Marines ist relativ unspektakulär. Auf die wissenschaftlichen Aspekte wird so gut wie nicht eingegangen und wenn, wirkt es unausgereift. Gekrönt wird dieses durch einen Fauxpas, der auch der Lektorin entgangen ist. Mitten im Weltall beginnt in diesem Abenteuer die „Luft“ zu flimmern. Doch darauf herumzureiten wäre unfair in Anbetracht des Talents, das Michelle Stern dafür bei der Beschreibung von Interaktionen zwischen den Personen und der außerordentlich guten Dramatik an den Tag legt.

Trotz der vielen guten Einzelromane liegt es nun ganz alleine an Band neunundneunzig, dass der Transalpha-Zyklus nicht einen vollkommen planlosen und konfusen Eindruck hinterlässt.

99 | Zusammenfassung: Endlich – die SONNENWIND und die STERNENFAUST haben die geheimnisvollen Lichtsonden wiedergefunden. Dank der Entität, die die Wissenschaftler Ildiko Pangata und Yngvar MacShane übernommen hat, konnten die beiden Sondereinsatzkreuzer nun doch noch das Ziel finden, das die Lichtsonden angepeilt hatten und das auch gleichzeitig offensichtlich der Ort ist, zu dem die Dronte gerufen wurden. Es ist ein System, das nur aus einem einzigen Lavaplaneten mit einem Mond besteht und von einem weißen Zwerg dominiert wird. Außerdem existiert in dem System ein ominöser Nebel, dem zunächst keine Beachtung geschenkt wird. Doch genau hier verbirgt sich die Flotte der Dronte, die dem Ruf an diesen Ort gefolgt ist um auf der Oberfläche des scheinbar künstlichen Mondes ihre Bestimmung zu erfüllen. Und auch die Starr mit ihrem Schiff FEUERMEER haben den Weg hierher gefunden. Während die Starr vom Herrn der Dronte hier akzeptiert werden und auf dem Lavaplaneten einen Forschungsposten einrichten dürfen, sind die Menschen unerwünscht. Der Herr droht den Menschen mit der Vernichtung ihrer beiden Schiffe, die Starr halten sich zurück. Eine Flucht scheint aussichtslos, doch im letzten Moment bricht der Angriff ab, und die Dronte folgen weiter ihrer Bestimmung. Die Menschen und die Starr werden Zeuge eines unglaublichen Schauspiels. Auf der Oberfläche des Mondes werden die Dronte von ihren Wirtskörpern getrennt und abgelegt. Ihre Ganglien vernetzen sich zu einem riesigen Gebilde, das den Mond bedeckt. Die toten Wirtskörper werden in die nun überflüssigen Raumschiffe verfrachtet und in die Sonne geschickt. Nach und nach wird klar, worin der geheimnisvolle Ruf der Dronte besteht. Aus dem Mond soll ein neuer „schlafender Weise“ entstehen. Als der Herr seine letzte Bestimmung erfüllt, werden der Mond, der Lavaplanet sowie alle in seiner Nähe befindlichen Objekte kurzzeitig in den X-Raum befördert. Auch die STERNENFAUST wird erfasst und verschwindet und die Besatzung der SONNENWIND kann nur tatenlos zusehen.

Als der Mond schließlich in das Einsteinuniversum zurückfällt sind von den Dronte nur noch versteinerte Fossilien geblieben. Was genau geschah ist auch für die Wissenschaftler unklar. Als die STERNENFAUST ebenfalls zurückkehrt ist sie schwer beschädigt und viele Besatzungsmitglieder haben den Tod gefunden. Doch in den Datenbanken des Schiffes befinden sich riesige Datenmengen mit Informationen der Toten Götter. Diese Daten zu sichten und zu entschlüsseln, wird die Aufgabe der nächsten Jahrzehnte sein...

Kommentar: Der Weg ist das Ziel – diese Weisheit erfüllte sich in diesem Zyklus nur selten. Sascha Vennemann hat nichtsdestotrotz einen würdigen Abschluss verfasst. Natürlich lebt der Roman von der letztendlichen Auflösung um das Ziel der Dronte und dem Ruf dem sie folgten, sowie dem Geheimnis der Lichtsonden. Dies alles wurde für meinen Geschmack zufriedenstellend zu Ende geführt und wirkte auch recht stimmig. Die ganz große Überraschung blieb aus, sieht man einmal vom Ende ab in dem noch mal kräftig aufgeräumt wird. Van Deyk und Susan Jamil sterben und auch viele nicht genannte Besatzungsmitglieder finden den Tod. Dana Frost wird uns hingegen weiter in die Zukunft der STERNENFAUST begleiten. Das ganze wurde flott geschrieben und war nett verpackt, sodass der Abschluss des Zyklus für meinen Geschmack gut gelungen ist.

Trotz einiger Tiefen brachte der Zyklus einige neue und interessante Aspekte in die Serie ein. Die Toten Götter sind greifbarer geworden. Der Zweck ihrer Hilfsvölker teils klarer, teils erahnbar. Die Erhabenen sind Wissenssammler, und dies scheint auch der Grund dafür zu sein, warum Ihre Bauwerke, Technik und Hinterlassenschaften so weit entwickeln waren. Auch nach diesem Zyklus bleibt weiterhin die große Frage, ob die Toten Götter wirklich Tod sind, oder nicht doch noch irgendwo existieren. Wenn ja, ist die Frage wo und hier enthält

diese Geschichte einige Ansätze zu Spekulationen. Die Hilfsvölker sammeln weiter ihr Wissen. Die Dronte folgen immer noch regelmäßig einem Ruf um zu einem Schlafenden Weisen zu werden. Wozu das alles, wenn die Erhabenen nicht mehr existieren? Oder läuft hier ein uraltes Programm weiterhin ab? Nutzen die Erhabenen vielleicht die Zeit um in der Zukunft Wissen zu sammeln und ihren eigenen Untergang in der Gegenwart zu verhindern. Jedenfalls wurde der Mond der Dronte in eine andere Dimension oder Zeit versetzt und beim Rückfall waren die Dronte versteinert, was die Zeittheorie stützen könnte. Die große Quest der Serie bleibt aufgrund dieser offenen Fragen jedenfalls weiterhin interessant und wird in Zukunft nun hoffentlich von einer ebenso spannenden Rahmenhandlung ergänzt.



STERNENFAUST
Band 100

Der Flug ins Ungewisse

Zyklus: Next Generation

Autor: Simon Borner

Cover: Arndt Drechsler

Erscheinungsdatum: 02.12.2008

Genre: Science Fiction

Sternensonde Wertung: GEHT SO

100 | Zusammenfassung: Im Jahr 2254 brachen die Sonder-einsatzkreuzer des Star Corps SONNENWIND und STERNEN-FAUST an die Grenzen des bekannten Universums auf. An anderen Ende unserer Galaxis fanden sie, was sie suchten: Die Antwort auf den Ursprung der Lichtsonden, die die Solaren Welten der Menschheit und die benachbarten Völker Anfang desselben Jahres so in Angst und Schrecken versetzt haben. Und sie konnten hautnah miterleben, wie das Parasitenvolk der Dronte aus dem Universum verschwand – zu nah, denn die STERNENFAUST wurde mit in die andere Dimension gerissen, in die die Dronte freiwillig eingetreten sind. Als die SONNENWIND sich an den Ort des Geschehens wagte, an dem die STERNENFAUST wieder aufgetaucht war, fand sie ein Geister-schiff vor. Nur wenige Mit- glieder der Besatzung hatten über- lebt, das Schiff selbst war ein Wrack. Und die Computerdaten der STERNENFAUST waren gelöscht – und stattdessen bis zum letzten Bit mit unbekanntem Daten gefüllt. Die Besatzung der SONNENWIND konnte nur schätzen, wie lange es dauern wür- de, auch nur einen winzigen Teil dieser Daten zu entschlüsseln – Jahre, wenn nicht Jahrzehnte...

Aus genau diesen Daten wurden neue Technologien entwickelt aus der knapp zwei Jahrzehnte nach diesen Ereignissen die neue STERNENFAUST III hervorgeht. Das Schiff verfügt über einen neuartigen Antrieb, basierend auf den Daten der Toten Götter. Dieser nutzt den HD-Raum zur überlichtschnellen Reise. Weitere Entwicklungen, wie etwa ein Materiewandler, sind ebenfalls aus diesen Daten entstanden. Die neue Crew, die das Schiff fliegen soll, muss sich jedoch zuerst in Simulati- onstests qualifizieren. So auch Commodore Dana Frost, deren Anspruch auf den Posten des Captains auf dem neuen Schiff keinesfalls feststeht. Nachdem eine Simulationsmission gründ- lich fehlschlägt, sieht Dana sich schon abgeschrieben. Doch ein Geheimauftrag lässt die STERNENFAUST III schneller vom Stapel laufen als erwartet. Der Hohe Rat der Solaren Welten

befiehlt die Jungfernfahrt und bestätigt Dana Frost in ihrem Amt. Doch das geheime Ziel wird der neuen Crew nur peu à peu unterbreitet. Dies ist mit ein Grund, warum es immer wieder zu Konfrontationen zwischen Admiral Vincent Taglieri und Dana Frost kommt. Das Ziel ist Transalpha, jenseits des Karalon-Systems, weit außerhalb der erforschten Regionen. Dort warten bereits die Verbündeten J'eebeem. Diese haben die Menschen um Hilfe gebeten um ein Schiffswrack zu unter- suchen, dass dort gefunden wurde. Es scheint menschlichen Ursprungs zu sein.

Doch die fehlenden Tests, die man im Raumdock auf dem Asteroiden Vesta noch hatte durchführen wollen, machen sich auf der Reise schmerzlich bemerkbar: Erst fällt die Navigation aus, und schließlich fällt das Schiff ganz unversehens mit viel zu hoher Geschwindigkeit aus dem HD-Raum wieder in den Einsteinraum und landet mitten in einem Asteroidenfeld...

Kommentar: Gleich zwei große Überraschungen hält Band ein- hundert der Serie bereit. Zum einen wurde der Band von einem neuen Autor im Team verfasst. Simon Borner, alias Christian Humberg, eröffnet den neuen Zyklus mit einem Doppelband. Zum anderen macht die Handlung einen Zeitsprung um knapp zwei Jahrzehnte. Band neunundneunzig legte den Grundstein für eine neue Technologie, aus der nun die STERNENFAUST III hervorgegangen ist.

Soviel zu den positiven Überraschungen. Zwar haben die vielen neuen Eindrücke ihren Reiz, doch der eigentlich interessante Einstieg in die neue Ära gestaltet sich etwas schwierig. Dies ist zwar verständlich bei so vielen neuen Charakteren, aber auch die Skizzierung des Autors trägt nicht zur schnellen An- freundung mit den neuen Personen bei. Zwar erwähnt Simon Borner unzählige Male, dass Lieutenant Joelle Sobritzkyeine eine schlanke, dreißigjährige Schönheit mit kastanienbraunem



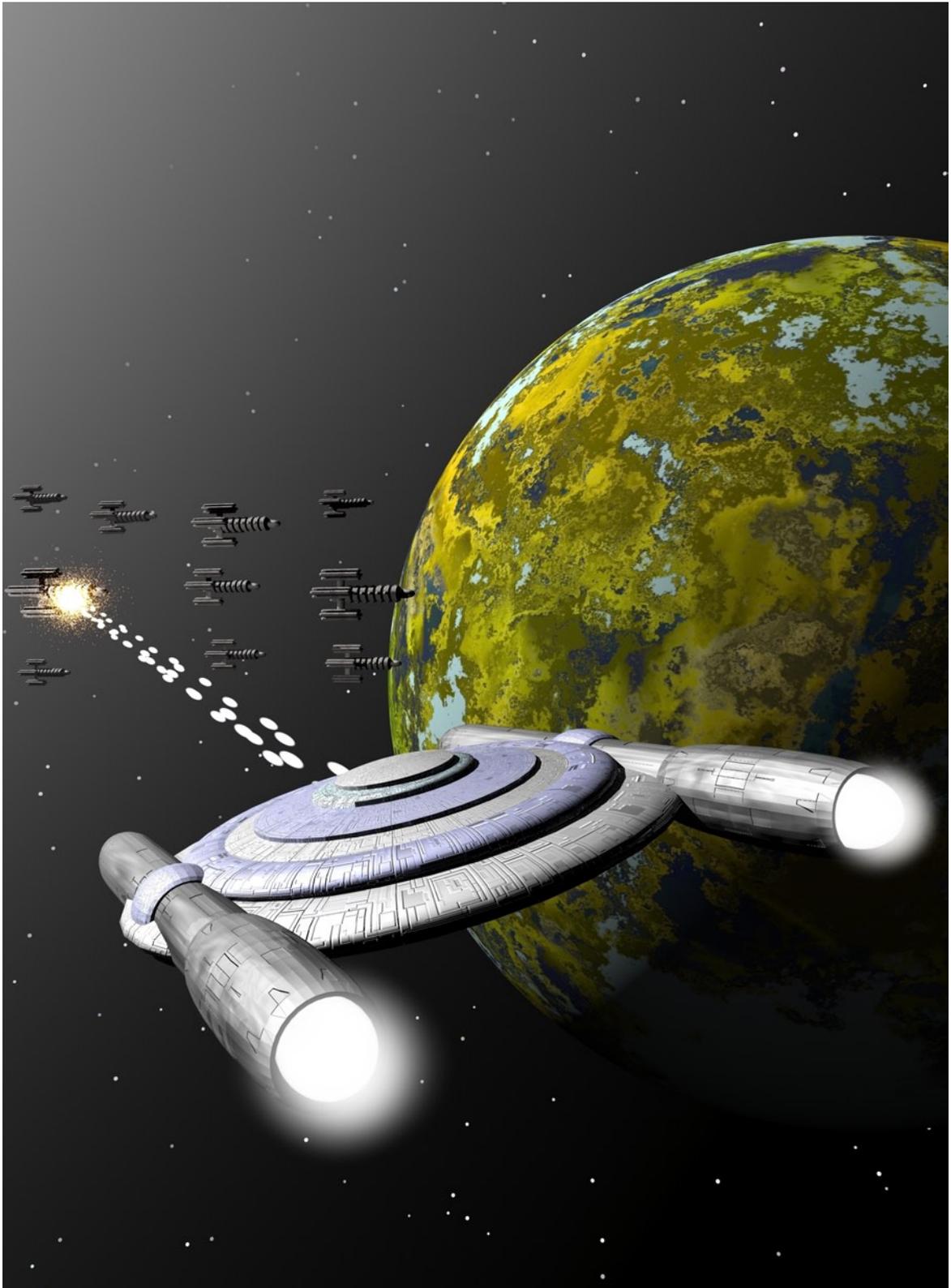
Haar ist, aber das war's dann schon zum Thema Charakterbildung. Da freut es einen, wenn man ein paar Haltepunkte wie John Santos, Jenny Black Fox oder Dana Frost hat, die einem vertraut sind. Trotzdem wirkt die neue Crew auf jeden Fall durchgehend sympathisch und interessant.

Die Einführung des neuen Schiffes und der neuen Crew verliert sich oft in belanglosem Geplänkel und der Autor versäumt es, auf die neuen Technologien etwas ausführlicher einzugehen. Das Ziel der ersten Mission bleibt nicht nur für die Crew bis kurz vor Ende des ersten Teils ein Geheimnis, sondern leider auch für den Leser. Ein Spannungsaufbau wird damit nicht erzielt. So weiß ich am Ende dieser inhaltsarmen Zykluseröffnung folgende Koordinaten: Neues Schiff, neue Crew, Transalpha, Schiffswrack. Das ganze wurde wenig interessant verpackt und auch der Schreibstil des ersten Bandes von Simon Borner konnte mich nicht überzeugen. Sehr enttäuscht war ich auch über die Präsentation des Jubiläumsbandes. Weder ein Miniposter auf den Innenseiten, noch ein umlaufendes Titelbild wurde den treuen Fans geboten. Wenigstens eine extragroße Leserseite mit einer Zusammenfassung der ersten neunundneunzig Bände wäre eine Überlegung wert gewesen. Schade.

Dennoch wurde hier ein Grundstein mit jeder Menge Potential für die Zukunft von Sternenfaust gelegt. Die Serie nähert sich zwar immer mehr bekannten Vorlagen, kann aber dennoch mit einem inzwischen umfangreichen und fundierten, sowie eigenständigen Background glänzen. Ich bin weiterhin gespannt auf die kommenden Abenteuer...



Die „Maddrax“- und „Sternenfaust“-Rezensionen der Sternensonde sind unter <http://www.sternenson.de/> zu finden.



Karl-Heinz Friedhoff

AILEEN O'GRIAN

DER HUSTENDE VOM MOOR

Mirko vermischte auf der Palette zwei Farben mit dem Pinsel, dann tupfte er ein paar Flecken auf das Bild, trat drei Schritte zurück und besah sich sein Werk noch einmal kritisch. Genau, so hatte er sich die Wirkung vorgestellt! Viel zu schade für den Galeristen, aber er konnte nicht alle Bilder aufheben, außerdem brauchte er das Geld.

Mit der rechten Hand, die voller Farbflecke war, schob er eine Haarsträhne aus dem Gesicht, dabei hinterließ er eine grün-gelbe Spur.

Eigentlich wollte er schon seit Stunden hinausgehen. Im Moor blühten jetzt die Lilien, aber es goss seit gestern Abend. Er trat ans Fenster. Der gesamte Himmel war einheitlich grau. Es würde noch stunden-, vielleicht tagelang, weiterregnen. Erst einmal reinigte er die Pinsel und räumte auf. Dabei fiel ihm das alte Stundenglas, das er auf dem Flohmarkt gekauft hatte, in die Hand. Er drehte es hin und her. Das verrinnende Leben. Er grinste und kramte in der Holzkiste mit Requisiten herum. Da war noch der Dolch, den ihn Lene aus Frankreich mitgebracht hatte. „Original von Dschingis Khan“, hatte sie gesagt und er hatte an dem Abend die Salami damit geschnitten. Er wühlte weiter herum. Da, der alte Totenkopf. Ein Nachbar hatte ihn nach einer feucht-fröhlichen Pokerrunde an ihn verloren. „Etwas Lebendiges“, murmelte Mirko.



Er fegte mit seinem Ärmel die Kuchenkrümel vom Bistrotisch, legte eine knallig pinke Wachsdecke darauf und holte aus der Küche einen grün-gelben Apfel. Natürlich glänzte der nicht, also wischte und polierte er ihn so lange an seinem karierten Baumwollhemd, bis wenigstens ein bisschen Schimmer vorhanden war. Dann drapierte er alles auf dem Tisch. Vorne den Totenschädel, daneben den Apfel und dahinter Dolch und Stundenglas. Mehrmals wechselte er die Positionen der Gegenstände. „Mehr Farbe.“

Er nahm den Dolch und öffnete die Klöntür zum Garten. Gleich beim ersten Schritt bekam er eine Dusche vom Dach. Selbst schuld, warum hatte er seinen Vermieter abgehalten, an die Reetdachkante eine Regenrinne anzubringen. Aber sein Künstlerauge hätte diese Kombination nicht ertragen.

Der Wind drückte die Tür auf und ließ sie gegen die Garderobe krachen. Mirko zückte den Dolch und säbelte gleich neben der Tür ein paar Ranken vom Efeu ab. Große, bunte Blätter mit gelben Blüten. Dann flüchtete er wieder ins Trockene. Nach einigem Suchen fand er noch den alten Tonblumentopf seines Usambaraveilchens. Den wischte er mit einem Lappen ab und drehte ihn so, dass die sauberste Seite nach vorn kam, dann steckte er die Zweige in den Topf. Ein langer Trieb fiel bis auf den Tisch und wand sich durch das Stilleben bis zum Totenkopf. Mirko trat einen Schritt zurück und kniff die Augen zu. Er nickte, ja, das war's.

Er holte seinen Skizzenblock und brachte mit schnellen Strichen erste Entwürfe zustande. Mittags verzichtete er auf seinen Apfel, sondern machte sich ein Butterbrot und einen Espresso. Zum Rauchen ging er nicht hinaus, sondern öffnete nur die Klöntür. Ein Hustenanfall hielt ihn ab, eine zweite Zigarette zu rauchen. Sein Blick fiel auf den Totenschädel. Vielleicht sollte er mit dem Rauchen aufhören? Ach was, diese Moorgegend machte ihn schon ganz depressiv. Was hatten die alten Maler bloß an dieser morbiden Gegend gefunden? Sobald er genug Geld hätte, würde er in den Süden ziehen. Aber dafür musste er noch viele melancholische Bilder verkaufen. Er warf den kalten Zigarettenstummel in das efeuüberwucherte Blumenbeet neben den Eingang und drehte sich zu seiner Arbeit um. Das Landschaftsbild stellte er auf den Fußboden zu den übrigen Bildern. Anschließend holte er eine Holztafel und stellte sie auf die Staffelei.

„Bleib schon liegen.“ Er tätschelte den Schädel. Der fletschte ihn an. Langsam bekam er schon Wahnvorstellungen, höchste Zeit, dass die Sonne wieder schien. Vorsichtshalber drehte er das Radio an. Dann konzentrierte er sich auf die Arbeit. Mit einem Bleistift malte er die Umrisse.

Mit dem Schädel war er nicht zufrieden. Mehrfach korrigierte er seinen Strich. Der Totenkopf schaute ihn vorwurfsvoll an. Mirko ging zum Radio und stellte es lauter. Als er sich wieder dem Bild zuwenden wollte, konnte er seinen Blick nicht vom Schädel abwenden. Er zwang sich, den Pinsel zu nehmen. Aber schon das pinke Tischtuch misslang ihm. Er konnte sich nicht konzentrieren, konnte nicht die richtige Farbe mischen.

Er ging wieder zur Tür und rauchte eine Zigarette. Statt eines Butterbrotes nahm er nur eine halbe Flasche Korn vor dem Fernseher zu sich. Dann ging er schlafen. Im Vorbeigehen warf ihm der Totenschädel einen vorwurfsvollen Blick zu. Er zuckte zusammen und beeilte sich, schnell ins Bett zu kommen. Schon nach kurzem wachte er, von einem Husenanfall geschüttelt, wieder auf. Er musste unbedingt mit Rauchen aufhören. Da er

nicht wieder einschlafen konnte, setzte er sich auf die Bank vor der Tür. Unruhig stand er auf und wanderte im Garten herum, das Verlangen nach Nikotin übermannt ihn und er zündete sich eine Zigarette an, die er allerdings nach der Hälfte wieder ausdrückte und stolz darauf war, sie nicht aufgeraucht zu haben.

Am Morgen unternahm er einen Spaziergang. Das Moor wirkte durch die dunklen Regenwolken düstern, drohend. So wie er es für seine Landschaftsbilder liebte. Aber bevor er seine Malutensilien geholt hatte, goss es wieder. Also stellte er sich in seine Kate und malte das Stilleben weiter. Diesmal gelang ihm der Schädel besser und er lächelte, ob seiner Schauer vom Vortag. Die Sonne kam durch die Wolken und erhellte durch die Gefache an der Giebelseite, die sein Vorgänger durch Glas ersetzt hatte, den Raum.

Eine Bewegung zog seinen Blick zu den Landschaftsbild auf dem Fußboden. Ein Mann löste sich aus der Bauerngruppe und trat in den Raum. Schwerer Husten erschütterte ihn. Vor Schreck ließ Mirko den Pinsel und die Palette fallen. Der Mann schlurfte auf das Stilleben zu. „Wo hast du ihn her?“ Er zeigte auf den Totenkopf, mit seinen bleichen Wangen und eingefallen Augen ähnelte er dem Schädel. „Bring ihn zum Friedhof zurück.“

„Wer bist du?“, fragte Mirko.

Ein Hustenanfall schüttelte den Bauern und er rang nach Atem. „Hinrich Böttjer.“ Dann drehte er sich um und ging wieder zu dem Bild, in das er eintrat.

Mirko holte sich eine Lupe vom überfüllten Kieferntisch in der Ecke. Dann kniete er sich vor das Bild und untersuchte die kleinen Gestalten in der Ecke. Wirklich, der eine war der hagere Hinrich. Mirko konnte deutlich seine eingefallen Wangen und das schütterere Haar erkennen. So genau hatte er die Gestalten doch gar nicht gemalt! Sein Magen brannte, er musste wirklich mit Rauchen aufhören.

Da die Sonne noch immer schien, zog er sich die Jacke über und lief über die schmalen Feldwege, aber er konnte den Gedanken an den Hustenden nicht abstreifen. Im Dorfkrug aß er ein Bauernfrühstück und trank einen starken Kaffee. Auf dem Rückweg kam er am alten Dorffriedhof vorbei. Hier wurden nur noch die Familien bestattet, die schon seit Generationen Gräber besaßen. Die neuen Gemeindemitglieder mussten auf den neuen Friedhof am Ortsausgang begraben werden.

Mirko lief durch die Reihen, einen Hinrich Böttjer fand er nirgends. Dafür bezog sich der Himmel wieder und er beeilte sich, nach Hause zu kommen.

Diesmal knipste er die grelle Neonleuchtröhre an, damit er genug Licht zum Malen hatte. Er versank in die Arbeit. Erst als er die letzten Tupfen gesetzt hatte, schaute er auf die Uhr. Es war kurz vor Mitternacht. Während er aufräumte, schüttelte ihn ein Hustenanfall. Er setzte sich Teewasser auf, dass würde den Reiz lindern. Hinter sich hörte er es husten. Es klang noch viel schlimmer als bei ihm. „Bring ihn zurück“, krächzte es. Er drehte sich um, nur um Hinrich im Bild verschwinden zu sehen. Mirko kniff sich in den Arm. Aua, er blickte auf die Stelle, sie war rot, morgen würde sie blau sein.

Am nächsten Morgen hielt ihn nichts im Haus, nicht einmal der starke Regen. Er zog seine Gummistiefel an und die Regenjacke. Dann machte er

sich auf den Weg. Er musste laufen, ganz viel laufen, bevor er verrückt wurde. So stapfte er über die Feldwege. Zuerst war der Weg mit Betonplatten belegt, später wurden es Feldsteine und Pfützen. Am Bach lagen wieder große weiße Platten, bestimmt Betonplatten. Er schaute auf den Boden. Die länglichen Platten waren auf einer schmalen Seite rund und waren eingekerbt. Er bückte sich und wischte mit der Hand über die Einkerbungen. Da stand etwas! Mühsam entzifferte er: Hier ruht Kapitän Peter Claus.

Er wischte den Schlamm vom zweiten Stein. Charlotte und 1856 konnte er lesen, der Rest war unkenntlich. Die Schrift auf dem dritten Stein war besser erhalten. Hinrich Böttjer, geboren 6.12.1859, gestorben 13.1.1895. Mirko überlegte, der Hustende wirkte viel älter. Sollte er es wirklich sein?

Er ging nicht nach Hause, sondern zur Bushaltestelle und fuhr in die Stadt zur Zeitung.

„War da mal ein Friedhof? Aber warum so weit vom Ort entfernt?“ Mirko zeigte dem Redakteur auf der Landkarte den Fundort und der Redakteur versprach ihm, sich darum zu kümmern.

Erleichtert ging Mirko nach Hause. Er freute sich auf eine warme Dusche und mehrere heiße Groggs.

Eine Stunde später stand Mirko mit seinem verwaschenem Bademantel am Herd und erhitzte Wasser, dann legte er seine Lieblings-Jazz-CD auf. Sein Galerist hatte ihm die Abrechnung geschickt. Für die nächsten drei Monate war die Miete gesichert. Jetzt musste er nur noch den verdammten Schädel loswerden. Er hustete, er konnte sich nicht freihusten und hustete immer weiter. Schließlich trank er einen Schluck Wasser.

„Vielleicht doch lieber in den sonnigen Süden?“, murmelte er. Unter der Spüle wühlte er zwischen Reinigungsspiritibus und leeren Bierflaschen, bis er endlich den Rum fand. Einen kräftigen Schluck, damit er sich nicht erkältete und dann ein großer Löffel Zucker. Mit dem dampfenden Kaffeebecher in der Hand stellte er sich an seine Glastür. Die Landschaft wirkte unheimlich. Früher liebte er die Farben, das schnelle Spiel der Wolken, aber seit ein paar Tagen wirkte es nur noch wie ein Vorbote des Todes.

„Warum schändest du mich immer noch?“ Schlurfende Schritte näherten sich, bis ein Hustenanfall sie stoppte. Hinrich krümmte sich. Er hielt ein graues Tuch vor den Mund, das von braunen Punkten übersät war.

„Stammst du von hier?“

„In diesem Haus habe ich gelebt. Ich war Schuster. Zehn Kinder und meine Frau habe ich überlebt. Die Älteste war in Stellung, das jüngste hat der Pfarrer bei einem Bauern untergebracht.“ Er hustete erneut.

„Wo bist du begraben? Auf dem Dorffriedhof habe ich kein Grab finden können.“

„Direkt neben der seitlichen Kirchentür.“

Da standen heute Büsche und ein breiter Kiesweg führte um die Kirche. Mirko blickte zu dem Schädel. Was sollte er mit dem Ding machen?

Das Telefon klingelte. Er nahm den Hörer ab. Es war der Redakteur. „In der Mittwochs Ausgabe erscheint ein Artikel über diese Grabsteine. Professor Dr. Schröder hat mir erklärt, dass die Bauern früher die alten Grabsteine von den aufgelösten Gräbern günstig erstanden, um ihre Wege damit zu befestigen. Am Bach gab es nie Häuser oder einen Friedhof.“

Nach dem fünften Grog schlief Mirko ein. Mitten in der Nacht weckte

ihn der Husten. In der Ecke, in der die Bilder standen, ertönte das Echo. Mirko schaltete das Licht an. Da war nichts. Trotzdem stand er auf. Der Hustende auf dem Bild wand sich in einem Hustenanfall. Mirkos sah zum Schädel, der blickte ihn böse an.

„Also gut!“ Mirko zog sich seinen alten Trainingsanzug, die Regenjacke und die Gummistiefel an, aus dem Schuppen holte er einen Spaten. Dann nahm er den Schädel und lief zur Kirche. Der abnehmende Mond wurde immer wieder von dahinjagenden Wolken bedeckt. Ihm war kalt. Trotzdem marschierte er die zwei Kilometer bis zur Kirche und grub seitlich von der Nebenpforte ein tiefes Loch, dort betete er den Schädel, betete ein Vaterunser und warf die Erde wieder darüber. Mit dem geschulterten Spaten marschierte er fröhlich pfeifend zurück. Die restliche Nacht schlief er ausgezeichnet und wachte erst am späten Nachmittag auf. Trotzdem reichte die Zeit, um seinen Galeristen anzurufen und einen Termin am Abend zu vereinbaren. „Bring deinen Transporter mit, du kannst alle Bilder haben“, sagte er.

Dann rief er das Reisebüro an. „Können Sie mir eine günstige Verbindung nach Santa Maria del Monte heraussuchen?“

Beim Einpacken nahm er sich die Zeit und untersuchte noch einmal mit der Lupe das Landschaftsbild. Er studierte die Ecke immer und immer wieder. Die kleinen Figuren am Rand waren einfache Farbkleckse, ohne genauer ausgeführt worden zu sein. Ohne Gesichter oder Haare.

Schon am nächsten Morgen schloss er die Kate ab, übergab seinem Nachbarn den Schlüssel und fuhr mit einem Rucksack und einem großen Koffer ab. Sein Galerist brachte ihn zum Bahnhof.

„Erwarte nicht zu früh Geld, es wird dauern bis ich deine Bilder verkauft habe“, sagte er zum Abschied.

„Erst einmal kann ich Portraits an Touristen verkaufen.“

„Du hasst solche Arbeiten.“

„Ich weiß, aber bevor ich verhungere ...“ Mirko hustete. Er zog ein Taschentuch aus der Hosentasche und hielt es sich vor dem Mund.

„Du solltest mit dem Rauchen aufhören.“

Mirko hörte nicht richtig zu. Das Taschentuch hatte rote Flecke.



Guenther Drach „THE QUEEN“

GARCHING JUBILÄUMSCON STORYWETTBEWERB



Vom 17. bis zum 19. Juli 2009 findet in Garching bei München der JubiläumsCon zum PERRY RHODAN-Jubiläumsband 2500 statt. Aus diesem Anlass schreibt der PERRY RHODAN-Stammtisch »Ernst Ellert« München einen Storywettbewerb aus.

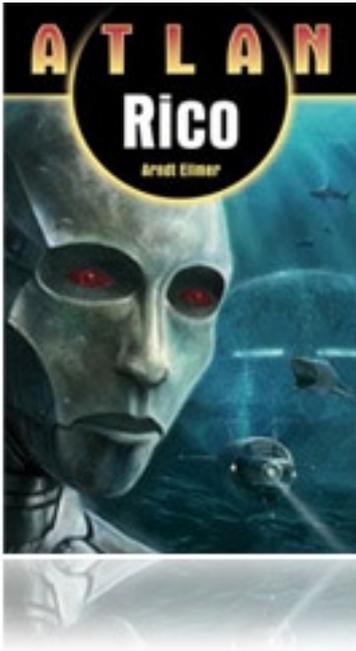
Die Kurzgeschichte soll ein möglicher Romananfang von Band 2500 sein. Den Autoren ist es dabei völlig freigestellt, wie sie sich den Beginn des neuen Zyklus vorstellen. Einzige Bedingung dabei ist, dass es sich um eine abgeschlossene Szene im Perryversum handelt.

Teilnehmen können deutschsprachige Autoren, die bislang noch keinen Roman in einem professionellen Verlag veröffentlicht haben. Die Beiträge müssen bislang unveröffentlicht sein. Jeder Autor darf nur eine Story zur Bewertung einsenden.

Die Länge der Beiträge darf maximal 6000 Zeichen nach Word-Zählung (inklusive Leerzeichen) betragen. Die Stories bitte als .doc- oder .rtf-Datei per E-Mail an [Stories\[at\]garching-con.net](mailto:Stories[at]garching-con.net) einsenden. Es werden neun wertvolle Preise vergeben.

Der Einsendeschluss ist am 31. März 2009.

Die besten Geschichten werden im ConBuch zum JubiläumsCon veröffentlicht, das im Juli 2009 erscheint. Weitere Infos http://www.garching-con.net/?page_id=26



ATLAN-TASCHENBUCH NR. 10: RICO AUTOR: ARNDT ELLMER

von J.Kreis | Inhalt: Atlan wird von einem Alptraum geplagt, durch den eine bisher verschüttet gewesene Erinnerung wieder an die Oberfläche kommt: Im Jahre 778 v. Chr. war er wegen einer Fehlfunktion der Positronik seiner Tiefseekuppel unplanmäßig erweckt worden und hatte dabei fast sein Leben verloren.

Aktuell plagen den USO-Chef andere Sorgen. Unbekannte starten Ende November 3103 eine Auktion beim milchstraßenweit genutzten Online-Auktionshaus Galbay und bieten brisante Informationen über die USO zum Kauf an. Um welche Informationen es sich handelt, wird nicht mitgeteilt. Atlan ahnt, wie die Unbekannten in den Besitz der Daten gelangt sein könnten, denn ungefähr zeitgleich geht ein Notruf aus seiner Tiefseekuppel bei ihm ein. Er macht sich sofort auf den Weg nach Terra, muss dort aber inkognito und auf eigene Faust handeln, denn offiziell weiß die Regierung des Solaren Imperiums nichts von der Existenz dieser Kuppel. Würde öffentlich bekannt werden, dass sich ein solches arkonidisches Artefakt auf der Erde befindet, dann würde das zu einem Eklat und womöglich auch zu einer Regierungskrise führen. Atlan beginnt zu ermitteln und taucht auch zur Kuppel hinab. Diese befindet sich zu seiner Überraschung unter einer gigantischen Glasglocke und wird von Kampfrobootern belagert. Es gelingt Atlan, in die Kuppel vorzudringen. Er organisiert die Verteidigung und vernichtet die Angreifer mit Hilfe seiner eigenen Roboterarmee restlos. Dann erfährt er von der Kuppelpositronik, was in den letzten Wochen geschehen ist. Am 1. November hat sich ein besonders schweres Seebeben ereignet. In der Tiefseekuppel war aus diesem Grund für drei Tage der Psychostrahler ausgefallen, der die optische Wahrnehmung der

Anlage verhinderte - der restliche Ortungsschutz war intakt geblieben. Ausgerechnet in dieser Zeit hatte sich ein Taucher dort herumgetrieben. Er hatte die Kuppel erblickt und diese Information offenbar weitergegeben, denn zwei Wochen später waren U-Boote aufgetaucht, deren Robotbesatzung sich sofort an der Tiefseekuppel zu schaffen gemacht hatte. Rico war diesen Robotern allein entgegengetreten und entführt worden. Atlan setzt nur alles daran, Rico zu befreien. Ihm ist klar, dass der Roboter nur noch für wenige Tage in der Lage sein wird, die in ihm gespeicherten Daten vor fremdem Zugriff zu schützen. Ebenso wichtig ist es für Atlan jedoch, einem alten Freund zu helfen - Rico ist für ihn weit mehr als nur ein normaler Roboter, er betrachtet ihn als eigenständige Person.

Atlan folgt der Spur der Entführer nach Paris, wo er die Hilfe des USO-Agenten Nikos Themostenes (genannt Themo) in Anspruch nimmt. Die beiden werden angegriffen, bleiben aber siegreich und finden Hinweise auf die Hintermänner der Tat. Die kriminelle Organisation Union Étoiles mit Sitz auf der Freihandelswelt Montagne steckt hinter Ricos Entführung und hat auch die Galbay-Auktion gestartet. Atlan und Themo machen sich, als Perlenhändler getarnt, auf den Weg nach Montagne. Der Arkonide schlüpft dort in die Identität des reichen Händlers Jean-Claude Monmartin. Der USO-Captain ist ein natürlicher Doppelgänger Atlans. In dieser Tarnexistenz beginnt Atlan - allerdings eher zufällig und ungeplant - ein Verhältnis mit Louise Vimteaux. Diese so genannte Comtesse ist eine Führerin der Union Étoiles.

Derweil lichten sich die Reihen der Interessenten, die bei Galbay mitsteigern wollen, auf unerwartete Weise. Praktisch

alle Agenten diverser Machtblöcke, die der USO nur zu gern am Zeug flicken möchten, werden ausgeschaltet, sobald sie einen Mittelsmann der Union Étoiles aufsuchen. Auf diese Weise scheiden unter anderem das Imperium Dabrifa, die Condos Vasac sowie die Fracowitz-Systemstaaten aus dem Rennen aus und verlieren gleichzeitig ihre Top-Agenten oder sogar die Leiter ihrer Geheimdienste. Anscheinend steht für die Anbieter bereits fest, wer die brisanten Informationen letztlich erhalten soll, die Auktion dient nur dem Zweck, den Preis in die Höhe zu treiben. Nur der Ertruser Zerog Fantor, ein Agent des Carsualischen Bundes, kommt mit dem Leben davon. Auch er findet heraus, dass die Comtesse verantwortlich für all diese Geschehnisse ist. Über diverse Umwege erreicht Fantor den Planeten Montagne, wo er zufällig mit Atlan aneinanderrasselt, der bereits dabei ist, das Geheimquartier der Comtesse zu erkunden.

Dort wird Rico gefangen gehalten. Man versucht mit allen Mitteln, ihm Informationen über Atlan und die USO zu entreißen. Als Rico bemerkt, dass seine interne Verteidigung allmählich erlahmt, löscht er bestimmte Erinnerungsspeicher bzw. lagert sie in Nebenrechner aus, die eigentlich für die Steuerung des Robotkörpers zuständig sind. Atlan, Fantor und einige USO-Spezialisten stürmen schließlich das Versteck. Fantor erschießt die Comtesse, denn sie ist verantwortlich für ein Massaker an Ertrusern. Atlan erfährt, dass die Comtesse gar nicht beabsichtigt hatte, die in Rico gespeicherten Daten irgendjemandem zu überlassen. Mit dem ergaunerten Geld wollte sie sich eine eigene Machtbasis aufbauen und die alleinige Kontrolle über die Union Étoiles erringen. Der Plan wäre ohnehin zum Scheitern verurteilt gewesen, denn Galbay hat die illegale Versteigerung inzwischen gestoppt. Aufgrund dieser internen Machenschaften und der geplatzten Galbay-Versteigerung verliert die Union Étoiles viel von ihrem bisherigen Einfluss, ist vielleicht sogar dauerhaft entmachtet. Rico wird befreit und ist bald wieder ganz der Alte.

Kommentar: Na, das ist doch mal ein richtig schöner Atlan-Agentenroman wie damals, in der Anfangszeit der klassischen Atlan-Serie. Eigentlich habe ich diese Romane damals gar nicht so sehr gemocht, aber als nostalgische Reminiszenz an diese Zeiten oder als Hommage an Hans Kneifel (dem er gewidmet ist) kann man ihn doch goutieren. Zumal er - vor allem im Vergleich zur Mehrzahl der bisher bei Fanpro erschienenen Atlan-Taschenbücher - einfach spannend und gut geschrieben ist. Da gibt es keine Längen, stattdessen entsteht durch den häufigen Wechsel der Schauplätze und Charaktere eine gute Dynamik. Viele nette Details wie zum Beispiel die Grillparty bei Perry Rhodan oder die Vorstellung der Stadt Paris runden das Ganze ab. Manchmal sind die Agententätigkeiten vielleicht etwas zu übertrieben und es wird natürlich auch wieder kein

Klischee ausgelassen, aber was soll's! Insgesamt ist eine sehr unterhaltsame, abwechslungs- und temporeiche Mixtur herausgekommen, die ich mit großem Vergnügen gelesen habe. Natürlich kommt dem Roman auch zugute, dass er in sich abgeschlossen ist. Eingangs werden zwar ein paar Dinge erwähnt, die man nur richtig einordnen kann, wenn man die Rudyn- und Illochim-Taschenbücher gelesen hat, aber die sind nicht handlungsrelevant und stören somit nicht. Was nicht ganz so gut rüberkommt ist die Hauptperson: Rico. Für meinen Geschmack wird nicht deutlich genug, ob er wirklich mehr als nur ein Roboter ist - und vor allem warum. Ist er denn nun eine "echte" Person oder nicht? Und wenn ja: Allein am Alter kann's nicht liegen. Eine Positronik kann noch so alt werden - zu einem Pseudo-Lebewesen wird sie dadurch nicht. Was also macht Rico zu etwas Besonderem? Wohl nur Atlans Einstellung zu ihm, die übrigens durchaus verständlich ist. Schließlich war Rico sein einziger Vertrauter in all den Jahrtausenden, die der alte Arkonidenfürst auf der primitiven Erde verbracht hat.

Hier nur noch ein paar Beckmessereien: Atlans Tiefseekuppel hat einen Durchmesser von über 100 Metern und liegt in fast 3000 Metern Meerestiefe. Wie ist es den Angreifern gelungen, eine noch größere Kuppel aus Glas (!) dorthin zu bugsieren - völlig unbemerkt vom Solaren Imperium, komplett mit einer Kampfrobooter-Armee und ohne Probleme mit dem Wasserdruck? Welchen Sinn hatte diese Kuppel überhaupt? Und wie soll Atlan das Ding jetzt loswerden, wo doch niemand etwas von der Existenz der Tiefseekuppel erfahren darf? Auch halte ich es für Unsinn, dass ein Mensch des 32. Jahrhunderts einen ganz normalen Roboter für ein Feuer speiendes Ungeheuer hält. Warum eigentlich "Feuer"? Ich dachte, der Roboter habe einen Desintegrator eingesetzt? Und seit wann hinterlässt ein Beschuss durch Desintegratoren Glasurspuren?

Aber genug davon - "Rico" ist gutes Lesefutter, davon dürfte es bei den Atlan-Taschenbüchern ruhig mehr geben. Warum man sich dafür entschieden hat, wieder einen Mehrteiler folgen zu lassen (diesmal gar 6 Bände), ist mir nicht ganz klar. Die Idee, Einzelabenteuer mit je einem Buch zu erzählen, hat doch auch was für sich. Jedenfalls werde ich die Monolith-Taschenbücher zunächst mal nicht kaufen. A propos kaufen: Im Buchhandel sieht man die Fanpro-Taschenbücher fast nirgends. Ich musste "Rico" bestellen, das gleiche Problem hatte ich mit den Rudyn- und Illochim-Taschenbüchern. Warum ist das so? Liegt's am Verlag? Oder wird der Verlag vom Buchhandel boykottiert?

Die Atlan Rezension stammt von
Johannes Kreis "Kringel"
<http://www.kreis-archiv.de/>



von **Andreas Nordiek** | Marc A. Herren, einer der besten PRA-Autoren konzentriert sich im vorliegenden Roman vor allem auf die Verhältnisse auf Tarkalon selbst und wie es zu der aktuellen Auseinandersetzung zwischen den Anhängern des verstorbenen Nert und den ehemaligen Rebellen kam. Er beleuchtet im Groben die geschichtlichen und politischen Hintergründe und stellt die beiden Anführer der jeweiligen Gruppe in den Mittelpunkt.

Zu Beginn drohen Perry Rhodan und seine Gefährten von den abstürzenden Posbi-Raumer zerquetscht zu werden. In letzter Sekunde werden sie von einem jungen Mann gerettet, der sie mittels eines modernen „Kohlewagens“ in Sicherheit bringt. Die rasante Irrfahrt durch längst still gelegte Bergwerkstunnel dürfte aus dem Indiana Jones-Film „geklaut“ sein. Jedenfalls ähneln die beiden Fahrten sich frappierend. Da ich bei der Lektüre die Szenen aus dem Film bildlich vor Augen hatte, gewann diese Passage ihre ganz eigene Dynamik und Rasanz. Eine gelungene Idee des jungen PRA-Autoren.

Tief im Innern der Berge entkommen Perry Rhodan, Tanisha, der Provisorische Verweser Mechter und Betty Toufry dem Tod, nur um sich mitten in einem der Verstecke der Nertisten wiederzufinden. Diese sind natürlich über das Auftauchen des Großadministrators und des Provisorischen Verwesers mehr als nur hoch erfreut und versuchen sie für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Solmon, der Anführer der Nertisten und frühere Wegbegleiter Mechters, ist tiefgreifend davon überzeugt, dass Tarkalon nur mittels einer starken Hand wieder zu alter Blüte auferstehen kann. Mechter wirft er vor an seinem Amt zu kleben und nichts für die Bevölkerung Tarkalons zu tun. Perry Rhodan, der versucht in Erfahrung zu bringen, ob die Nertisten etwas mit dem Auftauchen der Posbis zu tun haben, hält sich ein wenig zurück, ergreift aber die Partei Mechters.

Es entspinnt sich ein kleines Psychoduell zwischen Mechter und Solmon, welches letzterer nicht für sich entscheiden kann. So soll Mechter nun mit Hilfe von Gewalt zur Zusammenarbeit überzeugt werden.

Die Rollen zwischen den beiden ehemaligen Kämpfern des Nert sind klar verteilt. Auf der einen Seite der altersschwache aber willensstarke Mechter, der keinen Millimeter von seinen Überzeugungen abweicht und auf der anderen Seite der Nertist Solmon, der ebenso verbohrte ist. Letzterer kämpft aus Sicht Perry Rhodans für eine verlorene Sache und findet keinerlei Unterstützung beim Großadministrator. Recht schnell wird deutlich, dass die Nertisten nichts mit dem Auftauchen der Posbis zu tun haben, sondern lediglich die Gunst der Stunde nutzen. Weitaus interessanter sind die Passagen um Betty Toufry. Die Handlung bietet reichlich Raum, um diese Mutantin, die vom äußerlichen her noch wie eine junge, schüchterne Frau wirkt, näher darzustellen.

Herren führt den Leser zurück in ihre Kindheit. Damals erschoss sie als Kind ihren Vater, der von einem Individualverformer übernommen war. Ein schreckliches Erlebnis für die junge Betty, die ohne Mutter aufwuchs. Die Anwesenheit Tanishas und deren Verletzlichkeit spült diese Erinnerungen wieder an die Oberfläche. Erinnerungen, die zwar keine Schulgefühle hervorrufen, aber immer präsent sein werden.

Weiterhin stellt Herren die terranische Mutantin als ein einsames Wesen dar, welches sich ganz in seine Arbeit vergräbt. Obwohl sie sich nichts sehnlicher wünscht als ein Privatleben und eine eigene Familie, ist ihr dies bislang verwehrt geblieben. Ihre Fähigkeiten haben ihr nicht nur die relative Unsterblichkeit beschert, sondern auch große Einsamkeit. Nur im Schoße des Mutantenkorps spürt sie eine gewisse Geborgenheit, die ihre sehnlichsten Wünsche aber nicht ersetzen kann. Marc A. Herren ist für mich die Entdeckung unter den PRA-Autoren. Seine Figurenzeichnungen sind fast durchweg detailliert und glaubwürdig. Er schreibt nicht einfach seinen Roman herunter, sondern scheint seinen Figuren wirklich sehr viel Aufmerksamkeit zu widmen. Ob ihm dies nun leicht fällt oder für ihn harte schriftstellerische Arbeit darstellt, ist für den Leser sicherlich sekundär. Bei solch lesenswerten Passagen greife ich gerne zu seinen Romanen. Für den Handlungsrahmen ist er zum Glück nicht verantwortlich, sonst müsste ich gleich ein

paar Punkte von der B.Note abziehen. Wie schon befürchtet taucht der letzte Regent der Energie Lok-Aurazin wieder auf. Er dürfte für den Angriff der Posbis verantwortlich und wieder Perry Rhodans Gegner sein. Wären die Romane als solches nicht so gut verfasst, dann würde ich genau mit diesem Roman meine Lektüre bei PRA beenden und die Hefte nur noch sammeln. Immerhin tröstet es mich, dass Lok-Aurazin in einer

dritten Staffel sicherlich nicht mehr von der Partie sein dürfte, sondern Christian Montillon gleich zu Beginn den Regenten der Energie als Gegner für zwei Staffeln eingeplant hat.

Im Kampf Perry gegen Lok-Aurazin wurden bereits alle dramaturgischen Höhepunkte verwandt, so dass dieser nur noch ein Abklatsch der ersten Auseinandersetzung werden dürfte.

HANS KNEIFEL DAS AUGE DES KOSMOS PRA 17

von **Andreas Nordiek** | Dank Tanishas überragenden Teleporterfähigkeiten, die sie mittels eines Hellquarzes erlangt hat, finden sich Betty Toufry und Perry Rhodan mit einem Mal in einem 14 Lichtjahre entfernten Sonnensystem wieder. Nach vier Hefromanen im System des Planeten Tarkalon wechselt der Handlungsschauplatz und wird in ein bisher unbekanntes Sonnensystem verlegt. Die beiden Terraner verfügen somit über keinerlei Unterstützung mehr, denn Tanisha bleibt nicht bei ihnen. Nachdem sie sich aus einer weiteren Gefahrensituation befreit haben, treffen sie auf den Gladiatorsklaven Rettkal und seinem Ausbilder Sanilt. Letzter bereitet seinen Schützling gerade in seiner eigenen Kuppel auf die anstehenden Gladiatorenkämpfe vor. Die Bezeichnung Gladiatorsklave ist ein wenig irreführend, denn Rettkal ist keineswegs ein Sklave im wörtlichen Sinne, sondern eher ein Auszubildender mit vertraglich klar festgelegten Rechten und Pflichten. Da die Ekhoniden von den Arkoniden abstammen, haben sie einen Teil deren Kultur bewahrt.

Gerade Hans Kneifel kann so aus seinen langjährigen Erfahrungsschatz schöpfen und schafft es ohne größere Probleme das Verhältnis der beiden zueinander und die Grundlagen der ekhonidischen Gesellschaft zu entwerfen.

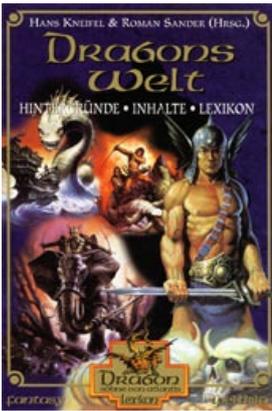
Dank der Hilfe von Sanilt scheinen Perry und Betty in Kürze wieder Kontakt zu ihrer Flotte aufnehmen und diese über ihren neuen Aufenthaltsort informieren zu können. Allerdings währt diese „Ruhe“ nicht sehr lange, denn Lok-Aurazin ist den beiden auf den Fersen.

Es kommt zu einer erneuten direkten Auseinandersetzung zwischen Perry Rhodan und dem Regenten der Energie, die dieser einmal mehr nicht für sich gewinnen kann. Natürlich steht von vornherein fest, dass der Regent trotz seiner überragenden Fähigkeiten Perry Rhodan nicht töten können. Diese Gewissheit ist es denn auch, die bei dieser erneuten Auseinandersetzung keine Spannung aufkommen lässt. Die Figur Lok-Aurazin ist eigentlich schon längst ausgereizt und so wirkt die Auseinandersetzung zwischen den beiden nur wie eine Wiederholung aus dem ersten Mini-Zyklus.

Da Lok-Aurazin über keinerlei Hilfe und Unterstützung mehr verfügt, sind noch nicht einmal potentielle Gegner in Sicht, die Perry Rhodan im Vorfeld eines großen Show-downs im letzten Roman ausschalten muss. Konsequenter Weise sollte Lok-Aurazin recht schnell das zeitliche segnen und dann eine weitere Bedrohung für Perry Rhodan aus dem bisherigen Handlungshintergrund entstehen. So würde man den Regenten der Energie nicht bis zum letzten Roman dieses Mini-Zyklus mit sich rumschleppen müssen und könnte ein noch unverbrauchtes Szenario präsentieren. Ob der Redakteur diesen Weg beschreiten wird oder die Leser noch weitere sieben Hefromane mit dem Regenten der Energie beglücken wird, zeigt sich in den kommenden Wochen.

„Das Auge des Kosmos“ ist sicherlich aufgrund der Auseinandersetzung zwischen den beiden Hauptakteuren der bisher schwächste Roman. Dies liegt nicht an der schriftstellerischen Leistung von Hans Kneifel, der wie gesagt routiniert die beiden Nebenfiguren einführt. Kneifel bietet seinen Lesern durchaus eine rasante Handlung mit einigen Höhepunkten und treibt diese recht dynamisch voran. Zwar ist der Marsch durch die eisige Atmosphäre nicht gerade glaubwürdig konzipiert und umgesetzt worden, dennoch bietet er einige dramaturgische Spitzen. Um gerade diesen Part realistischer in Szene zu setzen, hätte man eine nicht ganz so lebensfeindliche Planetenoberfläche entwerfen müssen. So sollte man als Leser lieber nicht so ganz genau hinterfragen, wie die vier den Marsch letztlich überstehen konnten.

In den kommenden Romanen wird sich Perry Rhodan sicherlich näher mit den Hellquarzen beschäftigen, die anscheinend aus diesem Sonnensystem stammen. Gerade die Geschichte dieser Hellquarze in Zusammenhang mit der Nutzung durch die Regenten der Energie dürfte noch aufzuklären sein. Vielleicht entwerfen die Autoren hier ein lesenswertes Szenario. Die Auseinandersetzung zwischen Perry und Lok-Aurazin dürfte hierzu wenig beitragen.



DIE DRAGON-REIHE ALS EBOOK

Der Fantasy-Klassiker jetzt bei readersplanet

Readersplanet bietet auf seiner Homepage ein 20 Bände umfassendes DRAGON-Buchpaket zum Download an, das neben der kompletten Serie auch die Abschlussbände »Krieger der Namenlosen« und »Das Geistermeer von Oros« enthält. Das Gesamtpaket hat einen Preis von 56,90 Euro und kann im PDF-Format auf www.readersplanet.de heruntergeladen werden.

Und für schnell Entschlossene hält readersplanet ab sofort ein ganz besonderes Schmankerl bereit: Die ersten 30 Käufer des DRAGON-Buchpakets erhalten zusätzlich das 115 Seiten umfassende Taschenbuch »Dragons Welt - Hintergründe, Inhalte, Lexikon«, frei Haus per Post geliefert.

Nähere Informationen zu dieser Aktion und weitere tolle Angebote findet ihr direkt auf der Homepage von readersplanet. <http://www.readersplanet.com/>

DER MONOLITH-ZYKLUS GEHT WEITER

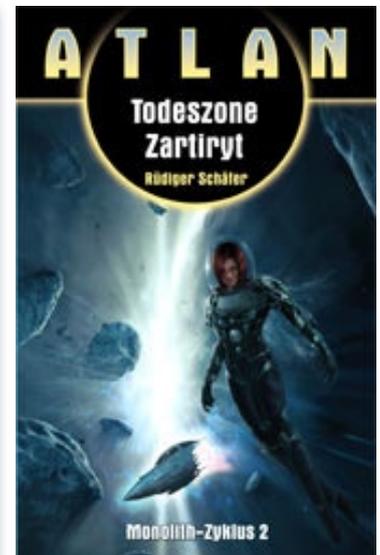
»Todeszone Zartiryt« erscheint demnächst

Im Dezember 2008 erscheint im Verlag Fantasy Productions mit »Todeszone Zartiryt« das zweite Taschenbuch des Monolith-Zyklus'. Der insgesamt sechs Bände umfassende ATLAN-Zyklus beleuchtet die Zeit, in der die United Stars Organisation - kurz USO - gegen das organisierte Verbrechen vorgeht.

Nachdem sich Lordadmiral Atlan und Risiko-Spezialist Santjun im Auftaktroman auf eine geheime Mission nach Thanaton begaben und dort auf ein uraltes Artefakt in Form eines Monolithen stießen, führt es sie im zweiten Band in das Zartiryt-System, dessen Sonne vor Äonen in ein Schwarzes Loch verwandelt wurde. Überall stoßen sie auf Spuren der Verwüstung, doch um den Monolithen von Zartiryt zu finden, müssen sie in das Chaos der Ergosphäre vordringen - ein Ort, an dem nicht nur tödliche energetische Bedingungen herrschen, sondern auch ein unerwarteter Gegner auf sie lauert ...

Geschrieben wurde die »Todeszone Zartiryt« von Rüdiger Schäfer, der bereits vier ATLAN-Romane verfasste. Das Exposé stammt von Götz Roderer, und für die Cover-gestaltung konnte wieder Arndt Drechsler gewonnen werden.

Der Roman kann mittels der ISBN 978-3-89064-179-9 in jeder Buchhandlung bestellt werden, ebenso bei Versendern wie amazon.de. Die weiteren Bände des Monolith-Zyklus werden im Abstand von jeweils zwei Monaten erscheinen.



NEUE LOCATION FÜR DEN AUGUSTACON

Der Spaß geht weiter

Bereits zum 21. Mal wird vom 9. bis 11. Januar 2009 der AugustaCon ausgetragen. Diesmal findet der Con jedoch nicht in Karlshof statt, sondern in der, nur wenige Kilometer entfernten, Hoppelmühle nahe Nördlingen.

Wie jedes Jahr gibt es auch 2009 das volle AugustaCon-Programm mit dem traditionellen Mister-Fandom-Wettstreit, Versteigerungen, Spielerunden, Live-Conbericht auf mechanischer Schreibmaschine, leckerem Essen und vielem mehr. Im Conbeitrag von 35 Euro sind die Unterkunft, das Frühstück und ein leckeres Abendessen am Samstag enthalten. Gute Laune sollten die Teilnehmer selbst mitbringen. Um eine frühzeitige Anmeldung wird gebeten.

Informationen gibt es auf der Homepage www.augustacon.de oder direkt per Mail: augustacon@augustacon.de

PR-ACTION GEHT WEITER

Dritte Staffel ist in Planung

Nach dem »Demetria«- und dem »Kristallmond«-Zyklus geht PERRY RHODAN-Action jetzt in die dritte Etappe: Der »Wega«-Zyklus wird derzeit vorbereitet. Christian Montillon, der als Exposé-Autor schon für die ersten 24 Heftromane verantwortlich war, arbeitet bereits an Konzepten für diesen neuen Handlungsabschnitt.

Welche Autoren mitschreiben und wie der erste Roman heißen wird, verraten wir beizeiten. Sicher ist auf jeden Fall, dass die Titelbilder wieder von Arndt Drechsler gestaltet werden. Der erste Roman erscheint am 6. März 2009.

Ein Handlungsschwerpunkt - aber nicht der einzige Ort - ist das Wega-System, das in direkter kosmischer Nähe der Erde liegt. Weitere Informationen folgen alsbald ...

<http://www.perry-action.de/>



Hermann Ritter



Andreas Kasprzak

NEUE AUTOREN FÜR DIE ZWEITE STAFFEL

Ritter und Kasprzak schreiben für PERRY RHODAN-Action

Hermann Ritter und Andreas Kasprzak sind die neuen Autoren im Team von PERRY RHODAN-Action und werden demnächst ihren Einstand im Kristallmond-Zyklus geben. Beide sind in der SF-Branche keine Unbekannten:

Hermann Ritter ist bereits seit fast 30 Jahren in der Fan-Szene aktiv; er verfasste bereits einen »BattleTech«-Roman sowie »Ren Dhark«-Kurzgeschichten. Außerdem ist er Mitherausgeber des Fantasy-Jahrbuchs »Magira«. Er steuert mit »Feinde des Lebens« den 22. Roman des Kristallmond-Zyklus bei.

Andreas Kasprzak hat sich zuletzt einen Namen mit seinen Übersetzungen der »Star Wars«-Bücher gemacht. Zudem schreibt er Belletristik zu PC-Games wie »World of Warcraft«. Bei PERRY RHODAN-Action zeichnet Andreas Kasprzak für Band 20 »Splitter des Feindes« verantwortlich.



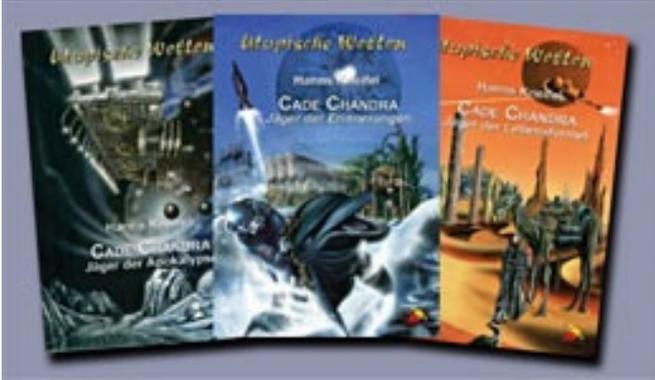
WIEDER EIN PR-SILBERBAND AUF DER BESTSELLERLISTE

»Raumschiff des Mächtigen« steigt direkt ein

Mit dem Buch »Raumschiff des Mächtigen« taucht die PERRY RHODAN-Serie zum wiederholten Mal auf der Bestsellerliste für »Hardcover Belletristik« auf. In der vom Magazin »Der Spiegel« erarbeiteten und in diversen Fachzeitschriften publizierten Liste belegt der Silberband 104 den 34. Platz.

Der Stand der Bestsellerliste ist übrigens der 1. Dezember 2008.

Auf Platz 1 liegt »Das Spiel des Engels« des spanischen Schriftstellers Carlos Ruiz Zafon.



HANNS KNEIFELS »CADE CHANDRA« IN DREI BÄNDEN

Science-Fiction-Klassiker des PERRY RHODAN-Altmeisters in schöner Neuauflage

Seit Jahrzehnten gehört Hanns Kneifel - bei PERRY RHODAN schrieb er seine Romane als »Hans« mit einem »n« - zu den beliebtesten Science-Fiction-Autoren im deutschsprachigen Raum. Umso erfreulicher, dass der kleine Mohlberg-Verlag immer wieder klassische Romane neu auflegt; nicht nur von Hanns Kneifel, versteht sich.

Anfangs 2008 bereits erschienen sind die drei Bände der »Cade Chandra«-Reihe, die zuletzt in den 80er Jahren als Taschenbücher bei Bastei publiziert worden waren. Dabei handelt es sich um eine klassische Action-SF-Serie, bei der

als Hauptperson Cade Chandra, genannt der Jäger, wirkt. In einer SF-Welt, in der es von fantastischen Welten nur so wimmelt, kämpft er sich über die Oberfläche unbekannter Welten und trifft auf unglaubliche Wesen.

Ob Dschungelwelt oder Wüstenplanet; Cade gilt als Spezialist »unmöglicher« Probleme inmitten des Imperiums. Wer hier als Leser seine Vergleiche zu den klassischen ATLAN-Romanen und der USO zieht, ist sicher nicht falsch: Die Romane stecken voller bunter Abenteuer, rasant erzählt und mit einer tüchtigen Prise Exotik. Wer solche Science Fiction mag, sollte sich entsprechend informieren - oder gleich einmal den Griff zu den Kneifel-Klassikern wagen.

Der erste Band, erschienen als »Utopische Welten 24«, trägt den Titel »Jäger der Erinnerungen«, umfasst 320 Seiten und kostet 16,90 Euro. Seine ISBN lautet 978-3-940181-10-7.

Auch der zweite Band, erschienen als Nummer 25 in der Reihe »Utopische Welten«, trägt den Titel »Jäger der Lebensformel«, umfasst ebenfalls 320 Seiten und kostet 16,90 Euro. ISBN 978-3-940181-11-4.

Ebenfalls 320 Seiten stark ist auch der dritte Band, erschienen als »Utopische Welten 26« unter dem Titel »Jäger der Apokalypse«. Seine ISBN lautet 978-3-940181-12-1





Ein Nachruf auf »Forry«

Es ist schon einige Tage her, seit die Meldung durch die weltweite Science-Fiction-Presse ging und auch als Nachricht in renommierten Tageszeitungen wie der »New York Times« veröffentlicht wurde: Der Publizist und SF-Experte Forrest James Ackerman starb am 4. Dezember 2008 im hohen Alter von 92 Jahren in seinem Haus in Hollywood.

Der Mann, der auch als »Mr. Science Fiction« bekannt wurde, war für die Veröffentlichung von PERRY RHODAN in den USA die wohl wichtigste Person. Und als er im Dezember 1999 auf dem PERRY RHODAN-WeltCon in Mainz auf die Bühne trat, stand er wie kein anderer für die Verbindung der größten Science-Fiction-Serie der Welt mit der internationalen Verlagslandschaft. Beim Abendessen unterhielt ich mich mit »Forry«, wie ihn die meisten nannten, und empfand ihn als humorvollen Mann mit schrägen Witzen und ansteckendem Lachen.

Zwei Dinge schienen ihn auch von Anfang an ausgemacht zu haben: seine Liebe zum Humor und seine Liebe zur phantastischen Literatur. Er war einer der ersten Fans des neuen Genres, der mit Fan-Zeitschriften von sich reden machte und neuen Autoren somit eine erste Starthilfe bot. Und er nahm an fast jedem Science-Fiction-WorldCon teil, der seit 1939 in den unterschiedlichsten Ländern der Welt ausgetragen wurde.

Letztlich wurde Ackerman nach dem Zweiten Weltkrieg auch zu einem wichtigen Partner der deutschsprachigen Science Fiction. Dank seiner Korrespondenz mit dem Verlagsredakteur Walter Ernsting, der später als Clark Darlton eigene Romane veröffentlichte, brachte Ackerman eine Reihe amerikanischer Autoren nach Deutschland. Ihre Werke wurden hierzulande in Form von Hefromanen publiziert und machten damit das Genre erst richtig populär.

1969 entwickelte Ackerman eine Agententätigkeit in die andere Richtung: Mit der PERRY RHODAN-Serie wurde erstmals deutschsprachige Science Fiction nach Amerika transportiert; für die Übersetzungen war seine Frau Wendyane verant-

wortlich. Bis heute gibt es in den USA Fans der Serie, obwohl die Reihe 1977 eingestellt wurde, aus Gründen übrigens, die sich heutzutage im Dämmerlicht von Gerüchten verlieren.

Seine Verbundenheit zu PERRY RHODAN blieb. Ackerman-Biträge erschienen im PERRY RHODAN-Magazin in den 80er Jahren, und beim Versuch, die Serie 1997 erneut in die USA zu bringen, war Ackerman zeitweise im Hintergrund tätig. Dass er 1999 in Mainz auf die Bühne trat, ein buntes Hemd am Leib tragend, und lauthals »Ich bin von Kopf und Fuß auf Perry eingestellt« ins Mikro sang, passte zu ihm und brachte ihm donnernden Applaus ein.

Mit »Forry« verliert die Science-Fiction-Szene tatsächlich eine ihrer bekanntesten Persönlichkeiten, einen »großen Mann«, der in den letzten Jahren immer mehr in den Hintergrund trat, aber von vielen als Vorbild genannt wurde. Seine Magazine, seine Sammlung, seine Begeisterung für Filme - er zeigte mir einen Ring, den er von dem berühmten Schauspieler Bela Lugosi erhalten hatte - und sein Engagement auch und gerade für jüngere Fans haben ihn zu einer prägenden Gestalt gemacht.

Wer ihn kennengelernt hat, wird ihn vermissen. Die internationale Science-Fiction-Szene ist auf jeden Fall um einen Menschen ärmer, der gewissermaßen zu einem ihrer Herzstücke geworden war. Quelle: www.perry-rhodan.net; Bild: <http://en.wikipedia.org>

KOLTOROC

UND DAMIT ZUSAMMENHÄNGENDE
FRAGEN ÜBER LEBEN UND SUPERINTELLIGENZEN
IM UNIVERSUM
VON DR. ROBERT HECTOR

Die metagenetische Programmierung der Tibirian Melech

Perry Rhodan und die Besatzung der JULES VERNE konnten einen GESETZ-Geber rekrutieren, ein gigantisches goldenes Raumschiff der Kosmokraten, das für eine Retroversion unverzichtbar ist. Allerdings werden durch einen Zufall die Fiktiv-Ankläger aus ferner Vergangenheit erweckt, und diese reklamieren die Herrschaft über den GESETZ-Geber CHAOS-TAI für sich. Das Rätsel ihrer 29 Millionen Jahre langen Stasis-Ruhe ist die Mentale Revision.

Ganze Heerscharen von Besatzungsmitgliedern der CHAOS-TAI steigen aus den Stasis-Kammern. Inkh Selexon, der Anführer der Tibirian Melech, wirft einen Blick hinter die Mauern der Mentalen Revision. Die Tibirian Melech dienen in dem GESETZ-Geber als Fiktiv-Ankläger, als Wächter über die Gesinnung der Besatzungsmitglieder, um sicherzustellen, dass diese nach wie vor die Ziele der Kosmokraten erfüllen. Sie sind mit einer metagenetischen Programmierung ausgestattet, die es ihnen gemeinsam ermöglicht, ein- oder sogar zweimal in ihrer Lebenszeit aus ihrer Mitte einen Thermodyn-Ingenieur zu gebären. Das ist ihr eigentlicher Lebenszweck.

Doch die Geburt des Thermodyn-Ingenieurs führt dazu, dass die Tibirian Melech der metagenetischen Programmierung erlegen. Auch der Thermodyn-Ingenieur starb. Inkh Selexon breitete die Arme aus und umfing den Toten. Die Tibirian Melech, ihre Metamorpher-Gabe und die uralte metagenetische Programmierung, all das hatte den Abgrund der Zeit nicht überstanden. Früher, vor 29 Millionen Jahren, hatte die Geburt eines Thermodyn-Ingenieurs ganz sicher nicht den Tod aller beteiligten Tibirian Melech bedeutet.

In den letzten Momenten seiner Existenz auf dieser Seite der Materiequellen erkannte Inkh Selexon, dass er und die Seinen von der ersten Sekunde ihrer Erweckung an nicht die geringste Chance gehabt hatten.

Die Kosmokraten läuten ein neues Zeitalter ein. Sie werden das seit Jahrmillionen bewährte System zur Erzeugung der Thermodyn-Ingenieure vollständig ablösen. Die Kosmokraten halten den Prozesse der Metagenetischen Programmierung für unzuverlässig und daher entbehrlich. An die Stelle des komplexen Vorgangs der Geburt durch Morphogenese wird in

Zukunft eine simple, jederzeit reproduzierbare In-vitro-Geburt gesetzt. Die biologische Methode wird durch eine effizientere Methode ersetzt.

Die Tibirian Melech waren ein weiterer Posten auf der langen Liste von Opfern, die der Dienst für die Kosmokraten gekostet hatte. Einen Tag nach dem Ende der Tibirian Melech schleuste die JULES VERNE in CHEOS-TAI ein, und mit einer Besatzung von 22 000 Heromet unter Perry Rhodans Kommando verließ der GESETZ-Geber die Galaxis Barmand-Sternborn und setzte den unterbrochenen Weg zur heimatlichen Milchstraße fort, ins Solsystem, zum Nukleus der Monochrom-Mutanten. Der Kampf gegen die Negasphäre Hangay wartete.

KOLTOROCS Kinder

Roi Danton ist in der Maske des Duals Dantynen unterwegs, um möglichst viele Informationen zu sammeln, die sich gegen TRAITOR verwenden lassen. Dabei hat er eine Begegnung mit KOLTOROCs Kindern. Danton und eine Armee von Mikro-Bestien hatten den Traitank 1.199.188 gekapert und unter ihre Kontrolle gebracht. 124 TLD-Agenten waren von Masken-Spezialisten als Mor` Daer und Ganscharen getarnt worden. Ihr Ziel war ein Angriff auf CRULT, die Dienstburg des Progress-Wahrers Antakur von Bitvelt, die nahe des Schwarzen Lochs Dengejaa Uveso im Milchstraßenzentrum stationiert war. Mit an Bord des Traitanks ist Cor` tint, ein Di` Aka. Im Jahr 1304 NGZ hatte Perry Rhodan den Planeten Di` Akir entdeckt. Damals hatte er mit dem Raumschiff THORA eine Bruchlandung auf Ai` kon fabriziert, dem einzigen Mond des Planeten. Die Folgen eines Hyperraumaufisses hatten sein Schiff stark beeinträchtigt.

Di` Akir wurde von Nachkommen von Lemurern bewohnt, die ihr Erbe vergessen hatten. Vor etwa 50 000 Jahren hatten ihre Vorfahren dort während des lemurisch-halutischen Krieges kombinierte Forschungen mit Psi-Materie und Abjin-Kräften sowie Experimente zur Abtrennung des Bewusstseins vom Körper und zur Aufzucht vielfältig modifizierbarer Biomassen durchgeführt. Außerdem war es ihnen gelungen, Stirnkristalle herzustellen, die Hyperenergie aufsaugen und speichern konnten. Mit diesen Kristallen hatten sie versucht, jene Hyperraumaufisse zu erzeugen, die die Technik von Raumschiffen lahmlegten.

Die LFT knüpfte lockere Kontakte mit den Di`Aka, wie sich die Bewohner von Di`Akir nannten. Nach dem Hyperimpedanz-Schock war der Kontakt mit der Welt abgerissen, die etwa 5000 Lichtjahre vom Kharag-Sonnendodekaeder entfernt lag, am Rande des Kharagtam, des ehemaligen 38. Tamanium der Lemurer, zu dem auch der Kugelsternhaufen Omega-Centauri gehört hatte. In die Primitivität zurückgefallen war die lemurische Bevölkerung seinerzeit nach einem verheerenden Haluterangriff, bei dem der Planet nur knapp der Vernichtung entgangen war. Die Di`Aka hatten jedoch rudimentäre Kenntnisse über die Stirnkristalle bewahrt und diese Tradition beibehalten.

Der Traitank mit Roi Danton entdeckt das Konglomerat der drei Schiffe, welche die sogenannten Staaten KOLTOROCS beherbergen. Die drei Staatenschiffe sind die EVERPONA, die NEQETIRIS und die TAPIANUTH. Sie werden von drei Insektoidenstaaten bewohnt, die sich nach den Schiffen nennen. Die Bewohner jedes Staatenschiffes verfügen über eine charakteristische Körperfarbe. Die intelligenten Angehörigen der drei Staaten nennen sich Tarnii KOLTOROC, sinngemäß die Mündel KOLOTORCS.

Die Tarnii KOLTOROC sind Insektoide. Sie verfügen über eine Art Schwarmintelligenz, die sie steuert. Das einzelne Individuum ist nichts, der Schwarm alles. Der Gebrauch des Begriffes „Staat“ leitet sich von Insektenstaat her und ist keinesfalls im Sinne von Nationalstaat zu verstehen. Bei den Insektoiden und ihrer Schiffsgemeinschaft handelt es sich um eine Art Schwarmintelligenz, die schwer durchschaubar ist. Die Tarnii KOLTOROC kennen keine Lautsignale. Bei ihrer Konversationen werden ausschließlich Empfindlichkeiten, Beobachtungen, Instinktregungen übertragen. Die alternde Königin Agi`Ithale ist ein Mündel KOLTOROCS. Die Königin befiehlt und gebietet in den Eiern den Nachwuchs des Staates.

Ist KOLTOROC eine Schwarmintelligenz, bestehend aus einem Insektenstaat? Ameisen und Bienen besitzen eine „Kollektivintelligenz“. Das weckt Assoziationen zu Frank Schätzing's Roman „Der Schwarm“.

Superintelligenzen und das Leben im Universum

Im PR-Computer von Heft 757 („Welt ohne Menschen“), lieferte

Kurt Mahr unter der Überschrift „Über die Vieldimensionalität in der Kultur“ folgende Thesen:

„Ein neues Kapitel der Menschheitsgeschichte beginnt. Der Mensch, vor sechzehn Jahrhunderten noch an die Oberfläche seine Planeten gebannt, schickt sich an, Kontakt mit der nächsten Kulturdimension aufzunehmen – der Dimension, die bevölkert ist von Wesen wie ES, den Schöpfern des MODUL und ...CLERMAC. Die Konfrontation steht unmittelbar bevor. Für das weitere Schicksal der Menschheit wird entscheidend sein, wie sie die Konfrontation übersteht.“

Im Computer von PR 850 („BARDIOC“) ist unter der Überschrift „Sieben Fremde“ zu lesen:

„Vor vielen Millionen Jahren waren sieben Fremde unterwegs, um Leben in bisher unbelebte Regionen des Kosmos zu bringen und diesem Leben die Fähigkeit, intelligent zu werden, mitzuteilen. Woher sie kamen, wohin sie gingen, bleibt verborgen... Und wer ist der Unbekannte im Hintergrund, in dessen Auftrag die sieben Fremden ihre weite Reise unternahmen? Welches Interesse hatte er daran, Leben zu verbreiten, und dieses Leben mit potenzieller Intelligenz zu versehen? Welches Band verband sie mit ihrem Auftraggeber? War es Treue, die Aussicht auf Gewinn – oder etwas für Menschen ganz und gar Unfassbares?“

Man beraubte ihn (Bardioc) seines Körpers – wie auch immer dieser beschaffen sein mochte, denn die Gestalten, in denen die sieben Fremden sich der Welt zeigten, waren sicher nicht die, die ihnen die Natur gegeben hatte. Wer aber ... ist dann der Unbekannte, der sie sieben Fremden ausgesandt hat. Welches Interessen hat er daran gehabt, Leben in unbelebten Regionen des Kosmos auszusäen? Welchen Vorteil verspricht er sich davon?“

Die neue Entwicklung der Rhodan-Serie geht davon aus, dass diese Entwicklung rückgängig gemacht werden muss: Abschalten der Sternenschwärme, inaktivierte Sporenschiffe, Galaxienzünder, Erhöhung der Hyperimpedanz. Wir benötigen also gar keine Chaotarchen mit Nekrophoren, Entropischen Zyklonen usw. Die Kosmokraten selbst dämmen die Entwicklung des Lebens im Universum ein.

Die ursächlichen Fragen bleiben dabei unbeantwortet: Warum wurde ursprünglich die Entwicklung von Leben und Intelligenz im Universum mittels Sporenschiffen und Sternenschwärmen beschleunigt? Und welche Rolle spielten dabei die Superintelligenzen?

Die Terraner gewinnen tiefe Einblicke in die Struktur der Terminalen Kolonne. Auf unterster Ebene stehen die Kolonnen-Völker wie schlangenförmigen Mor`Daer und die haluterförmigen Mikro-Bestien. Darüber stehen wichtige Offiziere wie die Dualen Kapitäne; diese Duale entwickeln bei ihrer Schöpfung durch die Kolonnen-Anatomen meist psionische Fähigkeiten. Auf der dritten Ebene stehen die Progress-Wahrer, die für eine oder mehrere Galaxien eingesetzt werden, in denen ein Kolonnen-Teil zuständig ist. Die Milchstraße hat mit dem Progress-Wahrer Antakur von Bitvelt zu tun. Sie fungieren als Relais für die Chaopressoren.

Auf der vierten Stufe stehen körperlose Wesenheiten mit Superintelligenzen-Status, die Führer des Feldzugs eines Kolonnen-Teils sind. Im Fall des Feldzugs um die entstehende Negasphäre in Hangay ist es die negative Superintelligenz KOLTOROC. Ein Chaopressor wie KOLTOROC sieht und handelt bei Bedarf durch die Körper der Progress-Wahrer.

Den Progress-Wahrern und den Chaopressoren beigeordnet sind Terminale Herolde, die fünfte Ebene in der Kolonnen-Hierarchie. Auf der sechsten Stufe stehen die Dunklen Ermittler, die aus einer Fusion des Elements der Finsternis mit den On- und Noon-Quanten von Sporenschiffen hervorgegangen sind. Auf der siebten Ebene steht der Oberbefehlshaber über die Terminale Kolonne im Multiversum: ein Chaotarch (wie etwa Xrayn).

Im Multiversum führen die Chaosmächte stets diverse Feldzüge. Alle diese Truppenteile mit ihren zerfaserten und über die Einzeluniversen verstreuten Strängen sind Bestandteil der Terminalen Kolonne.

Ähnlich wie im Fall der Kosmokraten stellen sich auch hier die ursächlichen Fragen: welchem Zweck dient letztlich die chaotarchische Hierarchie, warum sollen Negasphären mit veränderten physikalischen Gesetzen und mutierten Lebens-

formen entstehen? Nur zum Zweck der Manifestation eines Chaotarchen in der Region diesseits der Materiequellen, damit dieser Chaotarch den Moralischen Kode angreifen kann?

Diente analog dazu die Beschleunigung von Leben und Intelligenz im Universum nur allein dazu, „Posi-Sphären“ zu erzeugen, in denen sich später ein Kosmokrat manifestieren kann (etwa im Bereich des Doms Kesdschan, nahe des Zentrums des Kosmogens DORIICLE)?

Welche Verbindungen und Zusammenhänge gibt es zwischen den Regionen diesseits und jenseits der Materiequellen? Diese Frage betrifft auch die „Natur“ der Hohen Mächte. Man darf davon ausgehen, dass Kosmokraten und Chaotarchen den gleichen Ursprung haben. Die Kosmokraten benötigen den Ultimaten Stoff (gewonnen in den Kosmischen Fabriken wie MATERIA) als Lebenselixier, eine Substanz mit einem unglaublichen Energieinhalt, extrahiert aus der Energie des kosmischen Quantenvakuums.

Der Lebensraum der Kosmokraten wurde als ein transzendenter Zustand angenommen, ein Ort, an dem alle Existenz pure Energie und Information war. Wenn die Kosmokraten das Standarduniversum aufsuchen wollten, benötigten sie vierdimensionale Projektionskörper und fanden sich diesseits der Materiequellen nur schwer zurecht. Hismoom hatte Maunari-Körper als Träger benutzt. Sobald Hismoom sie mit seiner Essenz ausfüllte, begannen sie von innen heraus zu verbrennen. Taurec hatte die stabilste Erscheinungsform besessen, manifestierte aber kaum kosmokratische Kräfte.

Der Chaotarch Xrayn würde ohne dieses Transformationsyndrom gigantische Kräfte entwickeln. Zu diesem Zweck waren große Mengen Vibra-Psi notwendig, das bei einer Manipulation des Psionischen Netzes entsteht. Herrscht in der Neganen Stadt absolute Phasengleichrichtung mit sehr hohen Vibra-Psi-Werten, wurde diese Stadt zum Bezug freigegeben. Der Chaopressor KOLTOROC sendet das Rufsignal an Xrayn, und der Chaotarch manifestiert sich in der Arkade, in dem stabilisierten Feld aus Vibra-Psi. Xrayn kommt nach Tare-Scharm, ohne dem Transformationsyndrom zu unterliegen, solange er die Negasphäre nicht verlässt. Er findet eine loyale Armee vor, die sich aus dem Genpool einer ganzen Galaxis speist. Und diese

Armee und den Chaotender INFATHER; der in den Galaxien rings um Tare-Scharm erbaut wird, wird Xrayn schon bald dringend nötig haben, für das wahre und einzige Ziel des Feldzugs um Tare-Scharm:

Im Visier der Chaotarchen stehen die Kosmonukleotide des im Umfeld gelegenen Kosmogens. Xrayn hat die Absicht, von Tare-Scharm aus DORIICLE anzugreifen. Tare-Scharm war 20 Millionen Lichtjahre von DORIICLE-2 oder DORIFER entfernt, und 52 Millionen Lichtjahre von Kern des Kosmogens mit DORIICLE-1 bei Norgan-Tur. Denn darum geht es im Kosmos: wer kontrolliert den Moralischen Kode? Die in der Realgegenwart entstehende Negasphäre Hangay sollte später ebenfalls dem Angriff auf DORIICLE dienen. DORIFER war 40 Millionen Lichtjahre entfernt, DORIICLE-1 88 Millionen Lichtjahre.

Was geschah, wenn die Chaotarchen die Kontrolle über DORIICLE erringen würden? Völlig andersartige Formen von Leben können die Chaotarchen im Krieg gegen DORIICLE nicht gebrauchen. Die fertige Negasphäre wird aussehen wie jetzt auch, nur dass das Vibra-Psi als besonderer Einfluss immer und überall in großer Intensität wirkt. Die Traitank werden sich mit Beginn der Konversion an den Rand der Galaxis zurückziehen, denn sie sind nicht mehr manövrierfähig. Es werden aber gewisse Schwerpunktzonen entstehen, in denen wahrhaftes Chaos herrscht, der Urzustand allen Lebens.

Die Negasphären bildeten Keimzellen eines chaotischen Universums, die die Entropie erhöhten und Chaotarchen als Stützpunkte dienten. Negasphären waren kosmische Regionen, in denen keine Informationsübermittlung durch Kosmische Messenger erfolgte, sodass der Moralische Kode des Multiversums nicht mehr griff. Die kosmische Ordnung konnte nicht mehr aufrechterhalten werden, und die Negasphäre mutierte zu einem Ort des Chaos und der Willkür. Es existierten keine Naturgesetze, keine Logik und keine Realität mehr.

Überall im Universum gab es mikroskopische, natürlich entstanden Proto-Chaotische Zellen. So wie in jedem menschlichen Körper Krebszellen existierten, die aber nur in seltenen Fällen aktiv wurden. Doch wie die Kosmokraten Leben und Intelligenz gezielt ausgesät und gefördert hatten, säten die Chaotarchen mit ihren Chaos-Geschwadern auch breitflächig

oder gezielt Proto-Chaotische Zellen, um die Entropie in dem betroffenen Teil des Universums zu erhöhen. Entropische Zyklone saugen die Intelligenz und Vitalenergie der Bewohner von Sonnensystemen auf und führen die On- und Noon-Energie den Proto-Chaotischen Zellen zu.

Proto-Chaotische Zellen konnten sich rasend schnell vermehren, dann eine kritische Masse erreichen und sich explosionsartig vergrößern. Echte Chaotische Zellen verursachten starke Verzerrungen und Störungen des Raum-Zeit-Gefüges. Chaotische Zellen fusionierten zu einem Chaotischen Geflecht, das wie ein Pilz einen Wirtskörper befiel und sich über die gesamte in der Umwandlung befindliche Galaxis verteilte. Der interstellare Raumflug starb, und neues Leben schnellte in die Lücke. Wenn sich das Chaotische Geflecht über zwei Drittel der Galaxis ausgedehnt und sie somit gesättigt hat, kommt es zur Bildung der eigentlichen Negasphäre. Ein Chaotarch erscheint aus den Gefilden jenseits der Materiesenke und besetzte sie.

Im Multiversum dient das Leben aus Sicht der Kosmokraten zur Vermehrung von Ordnung. In einer von Chaotarchen manipulierten Negasphäre ist das anders. Das natürliche Psionische Netz ist von dem außerhalb des Grenzwalls abgeschnitten und schwingt mit anderen, manipulierten Parametern. In diversen Frequenzbereichen sehr viel stärker als zuvor, während andere Bereiche wirksam unterdrückt werden. Deshalb unterliegt das Leben in Tare-Scharm hohen Mutationsraten. Die Hälfte des Lebens ist bereits ausgelöscht, wenn die Negasphäre endgültig entsteht, werden weitere 90 Prozent vergehen. Was dann übrig bleibt, ist ein Resultat der Chaotischen Evolution. In einer Negasphäre entstehen auf Dauer Armeen des Chaos. Diese Wesen sind überzeugte Kämpfer, die durch das Vibra-Psi spüren können, dass sie für das Recht kämpfen. Die Genprox-Analysten überwachten und dokumentierten die genetischen Veränderungsprozesse, zu denen es während der Entstehung einer Negasphäre auf den vom Vibra-Psi betroffenen Planeten in den Genpools der Bewohner kam. Planeten, auf denen das Vibra-Psi sehr stark ist, sind bevorzugte Geburtsstätten von paranormal begabten Wesen oder Entitäten, die unter den Bedingungen des Chaos entstanden sind. Solche Geschöpfe werden Emanationen genannt. Über den Hebel des Vibra-Psi sind sie leicht zu kontrollieren.

Die Manipulation, die an dem Teilabschnitt des Psionischen Netzes vorgenommen wurde, ist nur möglich, weil durch den Grenzwall keine Kosmischen Messenger mehr eindringen können. Zehn Kosmische Messenger warten vor Tare-Scharm, sind aber nicht imstande, dort einzudringen.

Geht es bei der Retroversion hauptsächlich darum, den Messengern zu ermöglichen, die entstehende Negasphäre zu befrieden, die Ordnung wieder durchzusetzen?

Unter den Mächten des Chaos verläuft die Evolution nach einem Standardmuster. Sie verläuft analog zur Genese der Kosmokraten. Eine negative Superintelligenz wird zur Materiesenke, und daraus entsteht irgendwann ein Chaotarch. Will ein Chaotarch seinen Existenzraum hinter den Materiequellen verlassen und im Standardraum agieren, unterliegt er dem Transformsyndrom, ebenso wie ein Kosmokrat. Das ist der wichtigste Aspekt einer stabilisierten Negasphäre wie Tare-Scharm: Wenn sich ein Chaotarch wie Xrayn dort manifestiert, dient ihm die speziell gestaltete Umgebung der gesamten Negasphäre dazu, das gefürchtete Transformsyndrom zu vermeiden. Xrayn kann dann sofort und direkt den Kampf gegen die Ordnungsmächte aufnehmen.

Herrscht im Kosmos ein ewiger Krieg zwischen Kosmokraten und Chaotarchen? Welche Bedeutung hat in diesem Zusammenhang das Zwiebschalenmodell? Warum manifestieren sich die kosmokratischen Stellvertreter in der Region diesseits der Materiequellen immer in humanoider oder robotischer Gestalt (Sieben Mächtige, Laire, Samkar, Cairol)? Wenn der

Lebensraum der Kosmokraten, also die Region jenseits der Materiequellen, als ein transzendenter Zustand angenommen wird, ein Ort, an dem alle Existenz pure Energie und Information ist, dann erinnert das an den Zustand zu Beginn des Universums, die Singularität des Urknalls. Sind die Kosmokraten auf ihrer Stufe der Zwiebschale nicht das Endprodukt der kosmischen Evolution (niedere Lebensformen – Superintelligenzen – Materiequellen – Kosmokraten), sondern stellen den Ursprung des Lebens dar? Genau wie die vier Grundkräfte der Natur (Starke und Schwache Wechselwirkung, Elektromagnetismus, Gravitation) auf eine Urkraft zurückzuführen sind und nach Abkühlung des Universums durch Symmetriebrechung entstanden, entwickelten sich die Lebensformen im Universums aus der kosmokratischen Urform in der Singularität des Urknalls nach Abkühlung des Universums durch die Gesetzmäßigkeiten der biologischen Evolution (die übrigens in den Programmen des Moralischen Kodes festgelegt sind, der angeblich auch zusammen mit Raum und Zeit im Urknall entstanden ist).

Sind Kosmokraten und Chaotarchen also der Urzustand aller Existenz, aus denen sich die materiellen Erscheinungsformen unserer beobachtbaren Welt entwickelt haben? So könnten Kosmokraten und Chaotarchen durchaus aus der Dunklen Energie bestehen, die bislang geheimnisvoll ist und zur beschleunigten Expansion des Universums führt. Kosmokraten und Chaotarchen als Licht und Dunkel der ursächlichen Existenz, die sich ineinander spiegeln und durch das Gesetz der Entropie (Si Kitu!) zu den Erscheinungsformen evolvierten, die heute im Universum anzutreffen sind? —

DER WELTWEISE VON AZDUN UND DER KOSMITTER

VON DR. ROBERT HECTOR

Der Kampf zwischen Ordnungs- und Chaosmächten und ein Kosmos voller Intrigen

Die SOL, die RICHARD BURTON und ihr Kampfgeschwader halten sich in der Galaxis Hangay auf, um vor Ort gegen TRAITOR vorzugehen. Es kommt zur Begegnung mit Isokratin, dem Kosmitter, der eine seltsame Fusion mit dem Weltweisen von Azdun eingeht.

Der Weltweise von Azdun ist ein lebender Bestandteil von Xrayns Neganer Stadt und ist rund 30 Millionen Jahre alt. Eine Zeit lang diente dieses innerhalb einer Negasphäre geborene Geschöpf dem Chaotarchen sogar als sporadischer Gesprächspartner. Der Weltweise hat sich längst über Raum und Zeit erhoben, aber seine Projektionsgestalt ist in der Neganen Stadt verankert. Optisch ähnelt der Weltweise einer zehn Meter

großen Qualle, die in einer siebzehn Meter durchmessenden durchsichtigen Kugel („Weltkugel“) lebt. Der Weltweise kann überall und zu jeder Zeit sein, sein körperlicher Standort ist dabei nicht von großem Belang. Es handelt sich um eine paranormale Art der „Fernwahrnehmung“, es bestehen Ähnlichkeiten zu den Fähigkeiten Harnos oder auch eines Zeroträumers.

Der Chaotarch Xrayn erscheint dem Weltweisen als eine monströse psionisch aufgeladene Gestalt, eine dampfende veränderliche Schimäre, die in langsamen Metamorphosen die äußeren Merkmale humanoider und reptiloider Wesen durchläuft – ins Riesenhafte vergrößert.

Das Kosmogen DORIICLE ist das Angriffsziel von Xrayn. DORIICLE setzt sich aus neun Kosmonukleotiden zusammen, die

eine Art Hakenform bilden und sich über eine Distanz von 290 Millionen Lichtjahren erstrecken. Die einzelnen Kosmonukleotide sind:

- DORIICLE-1 UNWEIT DER GALAXIS NORGAN-TUR.
- DORIICLE-2 IST DORIFER IN DER NÄHE DER DOPPELGALAXIS ABSANTHA-GOM UND ABSANTHA-SHAD. SEIN ZUSTÄNDIGKEITSBEREICH DURCHMISST 50 MILLIONEN LICHTJAHRE UND UMFASST DIE LOKALE GRUPPE UND DIE MÄCHTIGKEITSBALLUNG ESTARTU.
- DORIICLE-3 IST 64 MILLIONEN LICHTJAHRE VON DER MILCHSTRASSE ENTFERNT.
- DORIICLE-4 ALIAS TRIXTA LIEGT 7,31 MILLIONEN LICHTJAHRE VON DER MILCHSTRASSE ENTFERNT IN DER GALAXIS RAUPPATHEBBE.
- DORIICLE-5 ALIAS FORNAX-A IST 75 MILLIONEN LICHTJAHRE VON DER ERDE ENTFERNT.
- DORIICLE-6 IST 44 MILLIONEN LICHTJAHRE VON DER ERDE ENTFERNT.
- DORIICLE-7 IST 118 MILLIONEN LICHTJAHRE VON DER ERDE ENTFERNT.
- DORIICLE-8 IST 157 MILLIONEN LICHTJAHRE VON DER MILCHSTRASSE ENTFERNT.
- DORIICLE-9 IST 186 MILLIONEN LICHTJAHRE VON DER ERDE ENTFERNT.

Der Weltweise gibt den Terranern kosmisches Wissen preis. Das Quallengeschöpf erklärte ihnen die gesamte Genese einer Negasphäre, über die diversen Proto-Zustände bis zum Finalzustand. Es verriet ihnen, welche Rolle Chaotische Zellen und Chaotische Geflechte in Wirklichkeit spielten. Er erzählte über das Vibra-Psi und seine Funktion, über die Chaotische Auslese und über Emanationen. Er berichtete über GLOIN TRAITOR und dem Grenzwall und dem Kernwall und deren Erzeugung. Die GLOIN TRAITOR ist eine Art Gigant-DNS, die Nadel des Chaos, und steuert als oberste Schaltinstanz die Genese einer Negasphäre. Das Gebilde besteht aus übereinanderstapelten Kolonnen-Forts. Die Nadelstation ist die zentrale Stelle, die die Neuprogrammierung des Psionischen Netzes im Bereich einer Proto-Negasphäre vornimmt. Sie erzeugt dadurch das Vibra-Psi, und einen großen Teil der chaotischen Physik, die weite Teile der Negasphäre einnimmt, aus der die Negasphäre entsteht. Die dazu notwendige Energie gewinnt sie aus einem Schwarzen Loch bzw. deren Akkretionsscheibe.

GLOIN TRAITOR ist auch für den Grenzwall der Negasphäre verantwortlich. Der eigentliche Wall entsteht durch das Aufeinandertreffen des Psionischen Netzes der entstehenden Negasphäre mit dem des restlichen Universums. Der Grenzwall ist eine Verwirbelungszone zwischen zwei unterschiedlichen hyperphysikalischen Zuständen, deren Durchdringung von den Chaotarchen mit Hilfe der Raum-Zeit-Router beherrscht wird, von den Kosmokraten dagegen nicht.

Voraussetzung für die Entstehung einer Negasphäre ist eine Häufung mikroskopischer Proto-Chaotischer Zellen, per Zufall entstanden, wie man sie im Universum immer wieder einmal findet. Im Normalfall wird diese Disposition vom Moralischen

Kode schnell wieder beseitigt, es sei denn, den Chaosmächten gelingt der rasche Zugriff durch GLOIN TRAITOR, dessen Manipulationen einen Grenzwall schaffen, sodass kein Kosmischer Messenger mehr in diese Region vordringen kann. In seiner fortschreitenden Manipulation schwingt das durch den Grenzwall abgetrennte Psionische Netz dann als Vibra-Psi mit anderen Parametern, in diversen Frequenzbereichen sehr viel stärker als zuvor, während andere Bereiche wirksam unterdrückt werden.

Damit der Grenzwall erlischt und die Retroversion vorgenommen werden kann, müssen mehrere Faktoren zusammenkommen. Die Nadel des Chaos muss vernichtet werden. Damit erlischt zwar nicht die hyperphysikalische Kettenreaktion, die die Konversion zur Proto-Neasphäre bewirkt, denn die läuft automatisch ab. Auch der Grenzwall erlischt dadurch nicht. Aber der direkte Einfluss der Chaosmächte auf das Psionische Netz bzw. das Vibra-Psi wäre mit dem Ende GLOIN TRAITORS dahin. Teile des Psionischen Netzes müssen in den Normalzustand zurückversetzt, die rekonstruierten Teile dann an das Kontinuum außerhalb der Negasphäre angeschlossen werden, womit wiederum im Grenzwall Lücken entstehen. Durch diese Lücken dringen dann Kosmische Messenger ein, und die Proto-Negasphäre fällt in den Wirkungsbereich des Moralischen Codes zurück. Was gleichbedeutend mit der Retroversion ist, denn die Messenger machen alle Manipulationen der Chaosmächte rückgängig, und die Proto-Negasphäre erlischt.

Die Terraner mussten, wenn sie die Wälle beseitigen wollten, das Riesengebilde namens GLOIN TRAITOR vernichten. Vorher mussten sie mit Hilfe der Raum-Zeit-Router der Chaotarchen auf die „andere Seite“ gelangen. Der Zweck der Errichtung der Proto-Negasphäre Hangay diente keinesfalls der Erzeugung einer Negasphäre an sich, es ging auch nicht um den Machtfaktor VULTAPHER. Vielmehr beabsichtigte der Chaotarch Xrayn, von der Negasphäre Hangay aus das Kosmogen DORIICLE anzugreifen. Dabei lang das Kosmonukleotid DORIICLE-4 alias TRIXTA nur 7,31 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße und 4,5 Millionen Lichtjahre von Hangay entfernt. TRIXTA sollte die Rolle des rückversetzten DORIFER übernehmen.

Denn darum ging es im Kosmos: wer kontrollierte den Moralischen Kode?

Isokrain, der Kosmitter aus der Volk der Isk-Karew begibt sich in eine schicksalhafte Symbiose mit dem Weltweisen von Azdun. Der Weltweise, ein unsterbliches Wesen, sehnt sich nach dem körperlichen Erlöschen. Isokrain ist ein rund 2,50 Meter großer Insektoide und gehörte zum Bruderstand der Kosmitter, einer Organisation, die in vielen Galaxien im Auftrag von

Mächtigen und Rittern der Tiefe als Kundschafter tätig war. Isokrain kann jederzeit in Form einer materiellen Projektionsmatrix außerhalb der Weltkugel zum Einsatz kommen.

Die Negane Stadt ist Teil einer kosmischen Intrige. In diesem Universum entstehen zwei Negasphären zugleich, durch Hunderte Millionen von Lichtjahren getrennt. Eine sehr große, galaktische, und eine sehr kleine, die lediglich aus einer Kleingalaxis besteht. Die Angriffskräfte der Kosmokraten konzentrieren sich auf die große Negasphäre, wo sich auch die Negane Stadt befindet. Die kleine Negasphäre hingegen, in der sich die Temporale Arkade befindet, wird derweil unbemerkt von den Chaotarchen zur Reife gebracht. Während in einer gewaltigen Schlacht zwischen Chaotender und Kosmischen Fabriken und den entsprechenden Truppen der Ordnungs- und Chaosmächte die große Negasphäre ausgelöscht wird, etabliert sich an anderer Stelle die kleinere Negasphäre. Und um von dieser kleinen Negasphäre abzulenken, ist Xrayn gewillt, einen Teil seiner Neganen Stadt zu opfern. Die Stadt kann wie jede andere Komponente TRAITORS jederzeit wieder errichtet werden.

Die Weltkugel des Weltweisen von Azdun gehört zu jenen Resten einer halb zerstörten Neganen Stadt, die sich aus der verlorenen Schein-Schlacht auf die Flucht machen. Ziel der Flucht ist ein anderes Universum, eine Galaxis namens Hangay. Dort soll in tausend Jahren die Negane Stadt neu entstehen, und dort wird Xrayn sein Domizil aufschlagen, sollte es zur Vollendung der Negasphäre Hangay kommen.

Dem Weltweisen wäre die eigene körperliche Vernichtung zupassgekommen. Der Kosmitter soll das Quartier, in das die Weltkugel integriert ist, sabotieren, und zwar so, dass nach dem Ende der Flucht in dieses fremde Universum, in diese Galaxis namens Hangay, die Explosion des gesamten Quartiers erfolgt. Das Quartier ist mit ultrastarken Maschinen ausgestattet, die einen universellen Transfer gestatten.

Perry Rhodan und die Besatzung der JULES VERNE sind unterwegs in Richtung Milchstraße. An Bord des GESETZ-Gebers CHEOS-TAI tauchen grundlegende Probleme auf: während Rhodan versucht, die Kontrolle über das riesige Raumschiff zu gewinnen, startet das Archaische Programm. Der algorianische Potenzial-Architekt Curcaryen Varantir sieht sich einer Technik gegenüber, die er kaum versteht. Taffanaro, ein Diener der Kosmokraten, erwacht. Fremde bemächtigen sich der Steuerung der CHEOS-TAI.

Die Metaläufer der Weißen Welt hatten die JULES VERNE modifiziert: Alte Technologie wurde abgebaut, recycelt oder aus dem Schiff gebracht – und durch technisch neue, hochwertige Ag-

gregate ersetzt. Die Metaläufer sind Wesen, die einerseits eine Treue gegenüber der Wertwelt EVOLUX haben, andererseits die Ritter der Tiefe verehren.

Uralte Wesen erwachen und zwingen die JULES VERNE, den GESETZ-Geber zu verlassen. So erwacht der Tibirian Melech Inkh Selexon aus einer Jahrtausenden währenden Stasis. Taffanaro, der TAI-Servo, dient den neuen Herren von CHEOS-TAI.

Der GESETZ-Geber erreicht die Sterneninsel Barmand-Sternborn. Es gibt einige kleinere Machtblöcke und den Antikrieger-Bund.

Das Grundkonzept des derzeitigen Großzyklus (TERRANOVA/ Negasphäre) lautet: Eine kosmische DNS-Nadel manipuliert das Psionische Netz und lässt so eine Negasphäre entstehen. Diese Negasphäre dient einem Chaotarchen als Materialisationspunkt in diesem Universum, damit dieser dann das Kosmogen DORIICLE angreifen kann.

Eine Negasphäre als kosmisches Krebsgeschwulst mit fremdartigen hyperphysikalischen Verhältnissen – und Kosmokraten, Moralischer Kode, Kosmische Messenger und sonstige Ordnungskräfte versuchen das Krebsgeschwulst zu beseitigen.

Der Kosmos als Haifischbecken voller Intrigen, und die dualistischen Mächte des Universums im ewigen Krieg – es geht um die Kontrolle über den Moralischen Kode.

Eine sehr anthropozentrische Sicht der Welt bzw. des Kosmos – von der ursprünglichen Faszination, die einst von Phänomenen wie den Kosmonukleotiden oder den Hohen Mächten ausgegangen war, ist nichts mehr übrig geblieben. Der Sense of Wonder ist verschwunden. Da ist die gegenwärtige reale Kosmologie, Astrophysik und Teilchenphysik viel interessanter.

Als Leser wird man mit gigantischen Dingen wie GESETZ-Gebern oder Entropischen Zyklonen konfrontiert und erfährt dabei, dass diese Dinge sowieso nicht für Menschen begreiflich sind. Die Algorian als übermächtige Techniker, die Wunder vollbringen und Brücken in die Unendlichkeit und Zeitbrunnen bauen können – hier sind wir im Zauberreich der Phantasie. Diejenigen, die endlich mal einen konzeptionellen Durchbruch in der Rhodanschen Kosmologie erwarten, werden enttäuscht. Stattdessen erleben sie einen Kosmos voller Intrigen, die wir von der guten alten Erde schon längst her kennen. Science Fiction als Wildwest im Weltraum, auf eine kosmische Ebene erhoben. —



von **Lothar Bauer** | "Freiheit ist etwas, das Du dir nehmen muß" so der Untertitel auf Cory Doctorow`s neuem Buch "Little Brother"

Der Überwachungsstaat ist nicht mehr weit. Auch hier bei uns in Deutschland nicht. Vorratsdatenspeicherung oder Onlinedurchsuchung sind doch schon in aller Munde und werden angewandt.

Von einem Mautsystem ist dort unter anderem die Rede, bei der nur die Bezahlung mit der Karte wirklich günstig ist. Worauf das hinaus läuft ist klar, die Menschen sollen dazu gezwungen werden, die Kartenzahlung zum Standard zu machen.

Aber damit sind beispielsweise sowohl das Kaufverhalten des Einzelnen als auch teilweise seine Aufenthaltsorte zu kontrollieren. Nicht unbedingt um des Wissens der Aufenthaltsorte sondern eher um Profile zu erstellen. Was aber wenn man in ein gewisses Profil rutscht, das nicht so ganz den Normen entspricht?

Solcher Art passiert dem Schüler Marcus Yallow. Er spielt gern im Internet Spiele, hat etwas Ahnung von Computern und legt ein bisschen Wert auf Privatsphäre. Er lebt ein ganz normales Leben, bis in Doctorows San Francisco Terroristen einen Anschlag verüben und der Schüler Yallow zur falschen Zeit am falschen Ort ist.

Doctorow zeigt, wie technologische Möglichkeiten das Denken, das Verhalten und letztlich die Gesellschaft verändern. Und er macht anhand der Leben ganz normaler Menschen deutlich, warum wir uns mit diesem Phänomen und Mächtigkeiten besser nicht abfinden sollten.

Doctorow erklärt aber auch auf anschauliche und einfache Weise, wie Jeder wieder die Kontrolle über seinen Computer zurück gewinnen kann. Und sensibilisiert seine Leser dafür, ihre Daten und ihre Privatheit im Internet nicht leichtfertig preiszugeben.

Da fällt mir das Web 2.0 ein, mit seinen Communitys, ist es wirklich das, was wir vom Web wollen? Ich nicht! "Wer kennt Jeden" etc. gehen mir mittlerweile sonst wo vorbei.

Wollen wir das? Soll das der Preis für Bequemlichkeit werden? Ich sage Nein! Die beste Möglichkeit die Bevölkerung immer im Auge zu haben sehe ich auch in den Handys. Hat doch fast Jeder! Oder? Nein, euer Redakteur hat keines und in dem kleinen Ort, in dem wir leben, gibt es sogar keinen Empfang. Find ich auch prima auf der Schiene "hat sich was, das jeder Hinz und Kunz anruft und ich immer und überall erreichbar bin" :-). Also nix mit "Watching You" ;-)

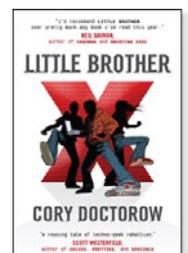
Über legen wir uns also ob wir den totalitären Überwachungs- und Präventionsstaates wie er auch schon von George Orwell im Jahre 1984 ([http://de.wikipedia.org/wiki/1984_\(Roman\)](http://de.wikipedia.org/wiki/1984_(Roman))) dargestellt wird?

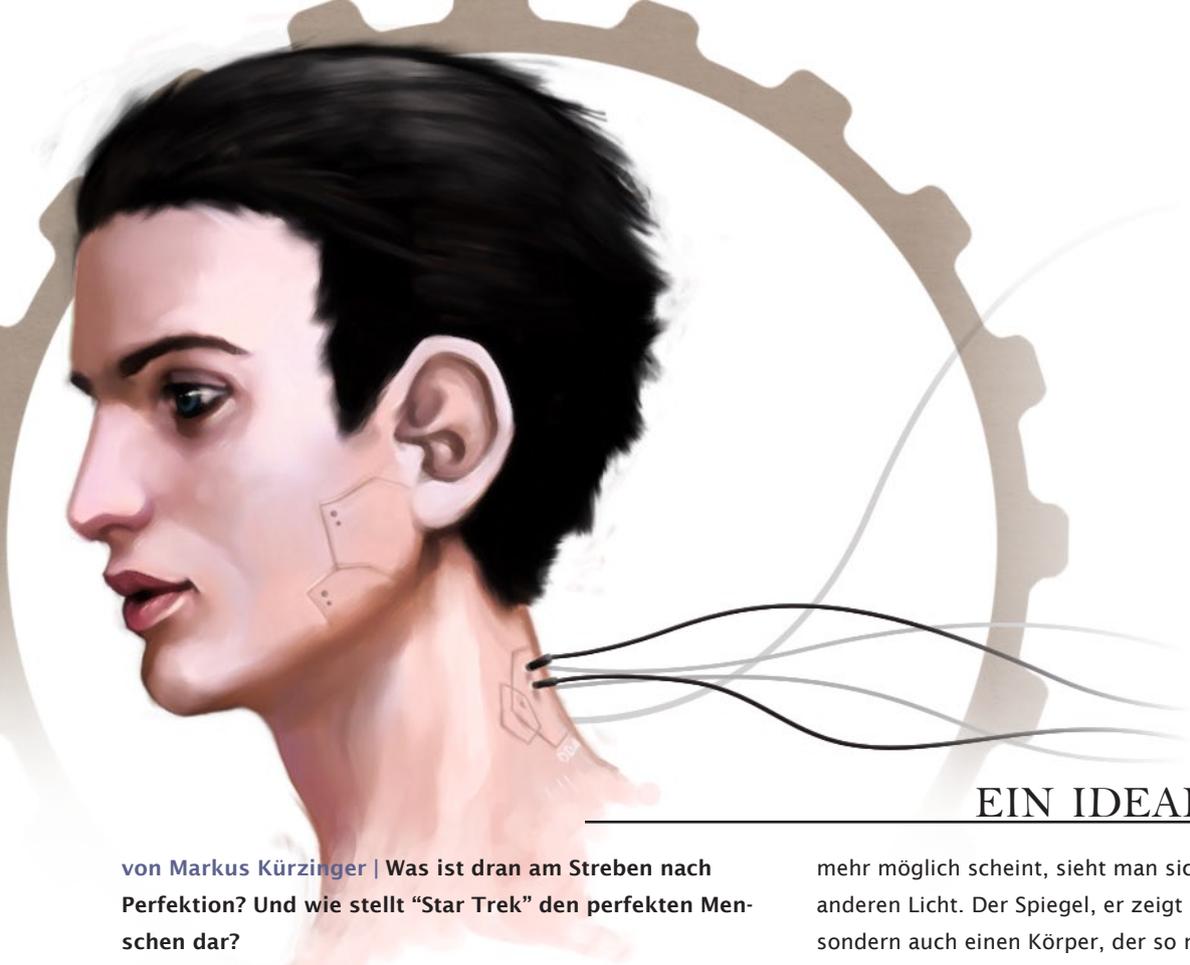
Brauchen wir aber dann noch alle den neuen, teuren Medienkram mit dem man bald dank immer ausgefeilterer Hardware-, Software- und Netzfilter sowieso nur noch den Kram abspielen darf, das unsere geliebte Regierung für erbaulich und sittenkonform erklärt?

Weil gewisse Leute ja meinen einem sagen zu müssen, was für einen gut ist und was nicht! Was ich von solchen Leuten halte könnt Ihr euch sicher denken, oder?

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit so lautete damals die Direktive der Französischen Revolution. Müssen wir diese in unserer Zeit nicht noch um freien Informationsaustausch erweitern?

Frei herunterladbar – Corys Buch unter:
<http://craphound.com/littlebrother/>
 Und die deutsche Übersetzung eines Fans:
http://cwoehrl.de/files/lbdt_v1.pdf





EIN IDEALER MENSCH

von Markus Kürzinger | Was ist dran am Streben nach Perfektion? Und wie stellt "Star Trek" den perfekten Menschen dar?

Am Anfang: In Zeiten, in denen die Technik ein neues Zeitalter erlebt und die Menschen revolutioniert, da verwundert es nicht, dass das Streben nach Perfektion zunehmend im Trend liegt.

Perfektion, das bedeutet Vollkommenheit, also etwas so weit zu vervollkommen oder zu vollenden, dass keine weitere Verbesserung mehr möglich ist. Der Künstler als Beispiel, der sich als Architekt ans Werk macht, strebt nach vollendeter Perfektion in ästhetischen Gesichtspunkten.

Der Mensch strebte schon immer nach dem Unerreichbaren und wollte immer nur das Beste. Vor allem für sich, für andere, das sei einmal dahingestellt. Aber für sich will er das schönste Haus, das beste Essen, die schönsten Urlaube und nur das beste Umfeld. Erreicht ja schon beinahe Perfektion. Allerdings, wenn diese zu weit in der Zukunft steht und er sich mit weniger begnügen muss, wird er krank. Das Essen wird ungenießbar, der Regen ist ekelhaft und die Dunkelheit macht einen träge. Alles Gute ist so weit entfernt und nichts wird einem gegönnt. Und dies alles nur, weil man perfekt sein will!

Der Mensch will raus aus sich, aus seinem Gefängnis. Doch selbst wer die gesündesten Köstlichkeiten speist, die traumhaftesten Strände besuchen und immerzu Sonne und Wärme genießen kann, ist nicht immer glücklich und zufrieden mit sich. In Zeiten, in denen so vieles möglich ist und immer

mehr möglich scheint, sieht man sich selbst plötzlich in einem anderen Licht. Der Spiegel, er zeigt nicht mehr nur die Seele, sondern auch einen Körper, der so nicht akzeptabel ist. Der Mensch will raus aus sich, aus seinem Gefängnis. Sein Ziel: Der perfekte Körper, der von den Medien gepriesen und vielen Magazinen ausgezeichnet und gezeigt wird. Modelmaße sind angesagt und selbst die letzte Wimper muss perfekt sitzen! Und: Es ist möglich! Ärzte vollbringen, was einem selbst nicht gelang! Sie setzen mit ihren Werkzeugen an und heraus kommt, wovon man immer träumte: Eine Nachbildung des Originals, des Traums nach Wunsch. Und dann geht es weiter. Erst eins also, dann zwei, dann drei ... und dann steht wohl nicht das Christkind vor der Tür, sondern ein junges, dynamisches Abbild, genau jenes, das man immer sein wollte. So der Traum. Die Wahrheit ist: Wer da steht, wer da abgebildet ist, ist immer noch der Mensch von zuvor. Denn ein Körper kann zwar verändert werden, nicht aber sein Inneres. Und die Seele, die ihm innewohnt, wird für immer dieselbe bleiben.

In der Mitte: So ist es also der Mensch, um den es geht und sein Inneres. Dieses Thema greifen auch Literatur und Film auf. Vor allem die Science-Fiction, mit ihren genetisch manipulierten Charakteren. Filme wie "Anatomie" (Teil eins und zwei) zeigen in einer Art Horrorvorstellung, was die Veränderung von Körperteilen und vor allem deren Verbesserung durch Technik bewirken und wohin sie führen kann. Die Science-Fiction geht noch tiefer, und selbst Serien besitzen schon seit langem "Figuren", die das Thema von der Perfektionierung des Menschen oder des perfekten Menschen ansprechen. So die sicherlich bekannte Figur des Jules Bashir, der 2341 auf der Erde geboren wurde. Er war körperlich und geis-

tig zurückgeblieben, wurde deshalb von seinen Eltern heimlich nach Adigeon Prime gebracht und dort illegal genetisch verbessert. Sein Interesse für Tennis gab er auf, da er dort nur wenig Erfolg hatte, da er nicht mehr haben durfte. Wahrscheinlich gerade deshalb, weil seine genetische Verbesserung nicht auffallen sollte. Er wechselte zur Medizin, fand dort auch seine Leidenschaft und schloss seine medizinische Ausbildung als Zweitbesten an der Starfleet Academy Medical School ab. Seitdem ist er leitender Medizinischer Offizier der Raumstation Deep Space Nine sowie der U.S.S. Defiant. Ein faszinierender Charakter, der auch darüber nachdenken lässt, ob genetische Verbesserungen zu einem besseren Leben verhelfen. Denn hätten seine Eltern dies nicht für ihn getan, würde er sicherlich nicht dort stehen, wo er angekommen ist, wäre er vielleicht nie auf ein Raumschiff gekommen. Und doch zeigt gerade das Nicht-Erfolg-haben-Dürfen im Tennis, welche Nachteile eine Veränderung mit sich bringt, auch wenn er sie hätte zeigen dürfen. Denn in seinem Geist würde bei jedem Sieg, bei jedem außergewöhnlichem Schlag, bei jedem "perfekten" Spielzug der Gedanke mit dabei sein: Das ist meine veränderte Genetik, nicht ich! Das bin nicht ich! Und wohin das führen kann, kann jeder denkende Mensch selbst beurteilen, je nachdem, wie er selbst denkt.

Eine weitere Figur, um eine zweite zu zeigen, die so ähnlich und doch ganz anders ist, ist Lieutenant Commander Data, ein Androide. Er dient auf der Enterprise-D und Enterprise-E als Zweiter Offizier und Einsatzoffizier. Erschaffen wurde er von einem Kybernetiker namens Dr. Noonien Soong. Data ist geprägt von einer übermenschlichen Intelligenz und Stärke, zudem einem Menschen sehr ähnlich. Allerdings wurde ihm die Fähigkeit vorenthalten, Gefühle zu empfinden, um Verhaltensstörungen vorzubeugen. Data selbst weiß nichts über seine Vergangenheit und seinen Erschaffer, der scheinbar bei einem Angriff von Kristallinwesen (so wie auch die gesamte Bevölkerung bis auf Data) stirbt. Data wird von Mitgliedern der Föderation geborgen und er strebt die ganze Zeit seines Daseins über die Wandlung zum perfekten Menschen an. So erschafft er sich auch ein Kind (ein als Neutrum erschaffener Android, der die Form einer jungen Frau wählt), das viele Operationen hinnehmen muss. Als Datas Tochter bekannt wird, betrachtet die Sternenflotte sie als Eigentum. Sie soll Data weggenommen werden, was letztlich eine Fehlfunktion auslöst und sie Gefühle entwickeln lässt. Ihr positronisches Gehirn überlastet sich und sie stirbt. Data entwickelt sich dadurch wieder weiter.

An Data zeigt sich, dass selbst perfekt scheinende Wesen nicht perfekt sind. Und vor allem nicht ihr Leben. Es zeigt auch, dass künstliches Leben immer als Produkt gesehen wird, damit als Eigentum und niemals als selbstständiges, für sich handelndes

Wesen. Also ist gut zu überlegen, ob man Kindern in der Zukunft so etwas wirklich zumuten will. Und ob das Äußere eines Modells wirklich für einen selbst sein muss. Denn bei Gesprächen, bei Berührungen, bei allem Zwischenmenschlichen wird es nicht darüber hinwegtäuschen können, über das, was wir wirklich sind und waren. Und letztlich, wenn nur noch unser Geist ist, sind wir nackt und gleich, ist einer wie der andere, nur seine Erfahrung und das, was er getan oder nicht getan hat, das, was ihn unterscheidet - oder nicht unterscheidet.

Und am Ende: Am Ende sind wir alle gleich. Und am Ende wird alles kommen, wie es kommen muss. Ärzte werden weiter daran arbeiten, ihre Fähigkeiten zu verbessern und Menschen zu helfen.

Genexperimente werden weiter gemacht - zunächst am Tier, und wenn der Mensch es so will, auch an ihm selbst. Vielleicht werden wir dann nicht mehr dieselben sein, vielleicht wird dann alles anders sein. Aber es kann auch ein Begreifen stattfinden und der Mensch so bleiben, wie er ist. Er akzeptiert, was und wer er ist und sein Äußeres, er lebt sein Leben, strebt danach, das Bestmögliche zu erreichen, aber es ist kein Muss mehr. Denn letztlich geht es ihm einfach nur darum, glücklich zu sein, und dies liegt an seinem Denken selbst. Daran, wo er sich Grenzen gesteckt hat, was er für Ansprüche hat und wann er sich zufrieden gibt. Denn Lächeln, das kann jeder Mensch, sogar jetzt und hier. Das Gefühl spüren, wenn er erfüllt ist, wenn er sich vertraut und eins ist mit dem Universum. Und braucht es dazu wirklich Perfektion? Kann dies nur ein perfekter Mensch? Quelle: TZNIncoming Message; Volume VI; Ausgabe 74 (#127); ISSN 1684-7385

Weiterführende Links

[Wikipedia.de](#)

Personen im "Star Trek"-Universum:

[Dr. Julian Bashir.](#)

[Lieutenant Commander Data.](#)

AUF EWIG

Der Krieger lag auf dem metallenen Boden des Shuttles und krümmte sich. Sein schmerzverzerrtes Gesicht war nur halb zu sehen. Wenige Schritte trennten die junge Frau von dem leise stöhnenden Häufchen Elend, das von dem stolzen Kämpfer übrig geblieben war.

„M’Kae, komm, wir bringen ihn zur nächsten Station.“ Jeremy trat von einem Bein aufs andere.

„Nein. Bleib draußen.“ Mit einer Handbewegung gebot die zierliche, mädchenhafte Pilotin dem ängstlichen Geologen zurückzutreten, bevor sie die verbeulte Tür des notgelandeten Shuttles von innen schloss. Für ein unruhiges Gemüt war kein Platz in dem engen Transporter. M’Kae spürte die Qualen des Humanoiden an ihrem Körper, als seien es ihre eigenen. Schmerz, Angst, Ohnmacht. Die Empfindungen, die auf sie einwirkten, waren stark, fast zu stark, um sie auszuhalten. Dann erkannte sie die titanfarbene Rüstung des Mannes und erschrak.

„Pteras!“ Ihre Lippen formten die Laute, doch ihre Stimme versagte den Dienst. Sie kniete sich neben ihn auf den Boden nieder und legte eine Hand auf seine Flanke, die andere auf seinen Oberarm. Sofort konnte sie es spüren, das harte, heiße, runde Etwas in seinem Leib, von dem die unsäglich Schmerzen ausgingen. Alles verkrampfte sich um es herum, als wollte sein Körper es würgen und heraussprengen. M’Kae versuchte, den Arm des Kriegers von seinen Rippen zu lösen, doch er stöhnte laut auf und klammerte sich noch fester an sich selbst. Sein Bauch war hart wie die Fläche, auf der er lag. M’Kae streifte die Jacke ab, die sie vor der Kälte des sonnenfernen Planeten schützen sollte und faltete sie zu einem Paket. Vorsichtig hob sie Pteras’ Kopf an und schob den Stoff darunter. Kalter Schweiß stand auf seiner Stirn.

„Es ist gut, ich werde dir helfen“, sagte sie leise. „Lass mich dich berühren.“ Sie schob eine Hand unter seinen Unterarm, bis sie den Rippenbogen spürte. Dort saß es, dieses hässliche kleine Ding. Kein Blut floss, die Uniform war unversehrt. M’Kae schloss die Augen und atmete tief durch. Pteras’ Schmerzen nagten an ihr.



Sie musste sich konzentrieren und gleichzeitig ablenken von den körperlichen Qualen. Sie versuchte, etwas anderes von ihm zu empfangen als seine Pein und seine Angst. Es gab keinen Mann, dessen Begegnung sie insgeheim mehr fürchtete als die des wolfsäugigen Anführers der alten Allianz gegen Gibbra. Dennoch ließ sie es zu, dass die Wärme, die aus seinem Inneren kam, und die seine Existenz kennzeichnete, auf sie überströmte. Sie hörte, wie er ihren Namen rief, damals, bei ihrer ersten Begegnung. Als die Erinnerung an diesen Tag in ihr aufsteigen wollte, spürte sie, wie sich die verkrampften Muskeln des drahtigen Schwertträgers entspannten. Allmählich wurde der Rhythmus seines Atems ruhiger. Das harte Etwas hatte seinen Halt verloren. M'Kae öffnete die Augen. Wie würde er reagieren, wenn er wieder klar denken konnte? Sie beugte sich über ihn. Er bewegte seinen Kopf und ihre Blicke trafen sich.

„M'Kae.“ Seine Basstimme ließ ihre Gedanken vibrieren. Sie schwieg.

„Hatten Sie schon öfter solche Koliken, Commander?“ fragte sie schließlich kühl. Pteras setzte sich langsam auf. Sein dunkles Haar wurde von wenigen silberfarbenen Linien durchzogen. Seine Gesichtszüge waren härter als vor einigen Jahren. M'Kae spürte noch immer den empfindsamen Kern, den er dahinter verbarg.

Pteras nahm ihre Hand. Die Falten zwischen seinen Augenbrauen wurden tiefer. Sein Blick bohrte sich in ihre Seele.

„Ich weiß, wer du bist“, sagte er leise. M'Kae entzog ihm ihre Hand.

„Ich muss gehen“, rief sie und sprang auf.

Pteras erhob sich und hielt sie am Ellenbogen fest.

„Du bist kein Jahr älter geworden.“

„Sie lassen sich vielleicht von Äußerlichkeiten täuschen, Commander“, sagte sie und hob dabei ihren Kopf etwas höher als gewöhnlich. Sie konnte gerade noch verbergen, dass sie in seinen Gefühlen etwas spürte, das heißer und schmerzhafter war als der eingeklemmte Stein. Schmerzhafter als alles, was sie selbst je gefühlt hatte.

„Sicher nicht.“ Er bückte sich. „Hier. Deine Jacke. Danke, M'Kae.“

Sie nahm das Kleidungsstück stieg hastig aus dem Shuttle.

„Wir können ihn doch nicht einfach so weiter fliegen lassen!“ Jeremy protestierte.

„Doch“, widersprach M'Kae geistesabwesend. „Wir können.“

Der Raumgleiter setzte sich in Bewegung.

„Sag mal, wovor läufst du eigentlich davon?“ fragte Jeremy hämisch.

M'Kae warf ihm einen scharfen Blick zu, dessen Strahl er zu spüren bekam. Eingeschüchtert gestikulierte er, als wolle er etwas Unsichtbares wegdrücken. „Ist ja schon gut.“

„Hast du schon einmal geliebt, ich meine, wirklich geliebt?“ fragte sie dann. Jeremy lachte. „Ja, ich denke schon.“

„Hast du nicht gedacht, es verbrennt dich, hast du nicht geglaubt, dass du stirbst?“

Jeremy prüfte, ob sie die Frage ernst meinte. Diese Mischlinge waren schwer zu verstehen. „Nun ja“, antwortete er schließlich spöttisch, „manchmal ist es schon wie ein kleiner Tod.“ Er lachte laut und warf den Kopf in den Nacken.

Er war ein Terraner. Was sollte man schon von ihm erwarten, dachte M'Kae. Wie sie dieses Gefühl hasste, jede Zelle in ihrem unveränderlichen

Körper zu spüren. Seit unendlich vielen Jahren war die Zeit in ihr stehen geblieben. Sie verging um sie herum, aber niemals in ihr. Während sie noch einmal einige Parameter überprüfte, suchte sie mit den Fingern nach dem kleinen Medaillon an ihrem Hals. Das polierte Metall war kalt. So kalt wie alles, was sie selbst fühlen konnte. Gab es gute Schmerzen? Schmerzen, nach denen man sich sehnte? Die man wieder und wieder spüren wollte? Die so stark waren, dass sie einen im Inneren fast zerrissen? Gab es etwas, für das man den Tod in Kauf nahm?

„Ich will an diesem Leben teilnehmen“, sagte sie bestimmt.

„Ha“, Jeremy schüttelte energisch den Kopf. „das glaube ich nicht. Du weißt nicht, was du da sagst.“

„Du weißt es nicht“, entgegnete sie ruhig. „Du hast keine Ahnung, wie das ist. Nichts ist von Bedeutung.“

„Nein“, sagte er ironisch. „Ich weiß nur, dass es von ganz großer Bedeutung für mich wäre, wenn ich mit dir tauschen könnte.“

Er würde es keine Woche überleben, dachte M’Kae, doch sie biss sich auf die Lippen.

„Übrigens. Wir sind nicht allein.“ Jeremys Finger schoss zum Schirm. Ein Schiff näherte sich von Backbord. Es war ein gibbranischer Aufklärer.

„Verdamnte Sch...“ Mit einem lauten Schlag wurde der Raumgleiter durchgeschüttelt. M’Kae begann ein Ausweichmanöver. „Mach den Torpedo fertig, schnell“, befahl sie Jeremy. Der Aufklärer feuerte noch einmal, verfehlte aber dieses Mal knapp sein Ziel.

Jeremy setzte den Torpedo ab. Er und M’Kae sahen gespannt auf den Schirm. Nach schier endlosen Sekunden schlug er am Rumpf des gibbranischen Schiffs ein.

„Ja!“ schrie M’Kae, bevor sie erkannte, dass das gegnerische Schiff nahezu unbeschädigt geblieben war.

„Wir haben nur noch eine Möglichkeit“, gab sie zu bedenken, und setzte einen neuen Kurs.

„Moment mal, warte, du willst ihn doch nicht rammen? Ich für meinen Teil werde dabei sicher nicht so gut wegkommen!“

„Die machen uns fertig!“ M’Kae steigerte die Geschwindigkeit so rasch es ging. Von Steuerbord tauchte plötzlich ein Shuttle auf.

„Wer zum Teufel...“ Jeremy erkannte das Schiff und starrte mit offenem Mund auf den Schirm.

Commander Pteras flog in dichten Bögen um die Gibbraner herum wie eine lästige Fliege um die Schnauze einer Kuh. M’Kae zögerte nur einen kurzen Augenblick, bevor sie Kurs zum Eintritt in die Atmosphäre des Planeten nahm, von dem sie gerade gestartet waren. Der Aufklärer ging auf Verfolgungskurs. Pteras führte sein Ablenkungsmanöver fort. Die Gibbraner verloren ihren Focus und feuerten bald hier, bald da. Es gelang M’Kae, aus ihrem Sichtfeld herauszufliegen. Plötzlich traf ein Geschoss das Shuttle, welches seinen Kurs verlor und abdriftete.

M’Kaes Herz blieb für ein paar Sekunden stehen. „Feuer!“ befahl sie und dieses Mal traf Jeremy das Cockpit des Aufklärers. Es schien in sich zusammenzufallen. Mittlerweile waren die drei Schiffe in die Atmosphäre eingetreten, so dass das getroffene Shuttle und der manövrierunfähige Raumgleiter ungebremst auf die Planetenoberfläche zurasten. M’Kae flog hinter dem Shuttle her. Sie konnte sehen, wie Pteras mit aller Kraft versuchte, es unter Kontrolle zu bringen.

„Das schafft der nie“, bemerkte Jeremy.

„Halt deinen Mund!“ rief M’Kae. Irgendwo schlug der Gibbraner ein. Pterras. Pterras! Wahrscheinlich würde er sie sogar hören. Sie war eine gute Telepathin, besonders, wenn sie verzweifelt war. Es würde nichts helfen. Sie flogen nun etwa zwanzig Meter über der Oberfläche, und das Shuttle wurde kaum langsamer. Es sank weiter, noch dichter über den steinigen staubigen roten Wüstengrund, streifte einen Felsen und berührte schließlich den Boden, um sich mehrmals zu überschlagen und dann liegen zu bleiben.

M’Kae setzte neben dem Shuttle auf. Sie sprang aus dem Raumgleiter und rannte. Die Tür klemmte. Mit den bloßen Fäusten hämmerte sie gegen das Metall und das Glas. Jeremy brachte etwas Langes, das er als Brechstange einsetzte. Wieder lag Pterras auf dem Boden seines Schiffes. Doch dieses Mal konnte M’Kae ihn nicht spüren.

Jeremy hielt sie am Oberarm fest.

„Mach keine Dummheiten“, warnte er sie.

M’Kae blickte in seine wasserblauen Augen. Plötzlich sah sie ihren Vater. „Tu es nicht, du wirst wie sie“ hatte er gesagt. „Du bist zur Hälfte Terranerin. Du hast nicht so viel Lebensenergie wie wir.“

Sie stieß Jeremy ruckartig zurück.

Pterras’ Herz schlug seine letzten Schläge. Das Licht seiner Augen war erloschen. Seine Seele war auf dem Weg.

M’Kae legte den Kopf auf seine Schulter. „Pterras.“ Alles floss aus ihr heraus. Eine große Last fiel von ihr ab, etwas, das sie lange gequält hatte. Heiße Tränen tropften auf seinen Hals. Als sie versiegt, wurde M’Kae ruhig. Ihre Hand strich über Pterras’ Arm, über seine Rüstung, über den Stoff seiner Uniform. Beinahe wäre sie vor Erschöpfung vom Schlaf übermannt worden, doch Pterras’ Pulsschlag rüttelte sie wach. Er begann zu atmen und ein paar Gedanken schwirrten ziellos in seinem Kopf umher. M’Kae richtete sich auf. Vorsichtig löste sie den Brustteil seiner Rüstung und nahm die Stirnplatte ab. Ein paar Kratzer verschwanden von seinem Gesicht.

M’Kae erschrak fürchterlich, als Pterras plötzlich mit einem Schrei zu sich kam und sein Oberkörper hochschnellte. Seine gletscherfarbenen Wolfsaugen waren weit aufgerissen und starrten sie an.

Die Welle, die M’Kae erfasste, war heiß und schmerzhaft. Sie würde sie in Stücke reißen, so heftig gab sie ihre Kraft frei. M’Kae schnappte nach Luft. Und hoffte, dieses Gefühl würde nie enden.

„Du hast mir ein neues Leben geschenkt“, sagte Pterras.

„Nein.“ M’Kae schüttelte den Kopf. „Du hast mir ein neues Leben geschenkt.“

Im roten Sand lag ein Medaillon aus poliertem Metall. Die Kette war gerissen. Es trug eine alte Inschrift aus noch älteren Buchstaben. Es glühte und wärmte den kalten Sand. Auf ewig.



Anything that can be done to a rat can be done to a human being. And we can do most anything to rats. This is a hard thing to think about, but it's the truth. It won't go away because we cover our eyes. That is cyberpunk. (Bruce Sterling)

cyberpunk und postcyberpunk zwischen zukunftsantizipation und gesellschaftskritik

von Reinhard Heil | Gegenstand dieses Beitrags ist das Genre des Cyber- und Postcyberpunk.¹ Cyberpunk (die wichtigsten Autoren sind: William Gibson, Bruce Sterling, Pat Cadigan, Rudy Rucker und John Shirley) ist ein aus den Begriffen Cybernetics und Punk gebildeter Neologismus. Beide Subgattungen der Science-Fiction-Literatur sind jüngerer Ursprungs; man lässt den Cyberpunk meist mit Bruce Sterlings 1980 erschienenen Roman *The Artificial Kid* und den Postcyberpunk mit Neil Stephenson's 1992 erschienenen Roman *Snow Crash* beginnen. Der Cyberpunk beschränkt sich nicht nur auf die Literatur, sondern findet seinen Weg auch in die Kinos (u.a. *Bladerunner*, *Cyborg*, *Freejack*, *Johnny Mnemonic*, *Pi*, *eXistenZ* und die *Matrix-Trilogie*) und – bisher vernachlässigt – in das weite Feld der Computerspiele (u.a. *Cybersphere*, *Dystopia*, *Oni*, *Shadowrun*, *Deus Ex* u.a.) und der Musik (*Ada*, *Atari Teenage Riot*, *Front 242* u.a.). Der Schwerpunkt der Darstellung wird jedoch auf die Literatur gelegt.

Cyber- und Postcyberpunk – Kurzcharakterisierung

Der Cyberpunk gehört zu den dystopischen Erzählformen. Die Charaktere sind oft Außenseiter mit hoher technischer Begabung, die versuchen, in einer hoch-technisierten, sich meist am Rande des sozialen Zusammenbruchs befindende Gesellschaft, zu überleben. Ihre Welt ist bestimmt durch schnellen technologischen Wandel und das meist rücksichtslose Handeln großer Konzerne. Die für den Cyberpunk zentralen Technologien sind die Nanotechnologie (meist in einem an Drexler (1986) angelegten Verständnis: im Zentrum stehen Nanoroboter und Nanoassembler), künstliche Intelligenz und die Biotechnologie.

Selten handeln die Romane davon, wie die Gesellschaft zu verändern sei – ein Topos, der teilweise im Postcyberpunk verhandelt wird (s.u.) – vielmehr steht das Überleben der Einzelnen im Vordergrund. Als prototypisch kann die Haupt-

figur aus Gibsons Roman *Neuromancer* „Chase“ gelten. Chase lebt im *Sprawl* (im Roman ein riesiges Slumgebiet in den USA von Boston bis Atlanta) und wird gegen seine eigenen Absichten in die Machenschaften einer KI verstrickt. Viele der Cyberpunkromane spielen im Gegensatz zu den meisten Space Operas² in der eher näheren Zukunft.

Stilistisch greift der Cyberpunk Motive des „hard-boiled“ Detektivromans, des film noir und der postmodernen Literatur auf. Man kann den Cyberpunk unter anderem als eine Reaktion auf das Goldene Zeitalter des Science-Fictions (die 40er und 50er Jahre des letzten Jahrhunderts)³ begreifen. Der Science-Fiction des Goldenen Zeitalters war großteils utopisch, er konzentrierte sich auf die positiven Effekte der fortschreitenden Technisierung der Gesellschaft.

Im Unterschied zum Cyberpunk, dessen Protagonisten meist Spielball eines von ihnen nicht durchschaubaren Schicksals sind, thematisiert der Postcyberpunk stärker die Möglichkeit des Eröffnens neuer gesellschaftlicher Räume und erlaubt seinen Protagonisten eine größere Handlungsmacht. Interessant wäre es sich den Wertewechsel zwischen Cyberpunk und Postcyberpunk genauer anzusehen und nach literarischen wie außerliterarischen Gründen für diese Umorientierung zu suchen.

Wie in jede Literatur und Philosophie schlägt sich in ihnen der Geist der Zeit nieder. Entstanden ist der Cyberpunk in einer

1 — Für einen ersten Überblick siehe die Artikel *Cyberpunk* und *Postcyberpunk* der Wikipedia.

2 — Zwei herausragende Vertreter dieses Generes sind Lois McMaster Bujold (*Barrajar* Reihe) und Iain M. Banks (*Die Kulturserie*).

3 — Poul Anderson, Ray Bradbury, Phillip K. Dick, Philip José Farmer, Frederik Pohl, Robert Silverberg u.v.m.

Zeit, zu der deutlich wurde, dass es – zumindest aus einer bestimmten Perspektive – keine Alternative zur fortschreitenden Technisierung der Gesellschaft unter gleichzeitiger Beibehaltung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung mehr gab und bisher orientierungsgebende Dichotomien wie z.B. natürlich (geboren) / künstlich (gemacht), rational / irrational, politisch links / politisch rechts zunehmend an Relevanz bzw. an Distinktionsfähigkeit einbüßten. Cyberpunkromane sind im Gegensatz zu vielen klassischen Science-Fiction Romanen keine Utopien, sie entwerfen keine idealen zukünftigen Gesellschaften, sondern versuchen die Zukunft aus der Gegenwart zu extrapolieren und malen diese zumeist grau in grau. Als wichtige literarische Vorläufer gelten unter anderem William S. Burroughs *Naked Lunch* (1959), Philip K. Dicks *Do Androids Dream of Electric Sheep?* (1968) und Vernor Vinges *True Names* (1981).

Die Cyberpunkautoren verstanden sich zu Recht als Avantgarde des Science-Fiction. Viele Elemente des Cyber- und auch des Postcyberpunk haben Eingang in den Mainstream Science-Fiction gefunden, was dazu führte, dass bereits 1993 vom Tod des Cyberpunks (Saffo 1993) gesprochen wurde.

Neben dem Postcyberpunk ist der Steampunk stark vom Cyberpunk beeinflusst. Der Steampunk konzipiert keine alternativen Zukunftswelten, sondern alternative Vergangenheiten. Im Zentrum steht das viktorianische Zeitalter dem – oftmals auf Basis der Dampfmaschine – neuere Technologien inkorporiert werden. Der Steampunk bildet weitere Untergruppen, die sich in anderen gesellschaftlichen Epochen verorten: Historical Steampunk und Gothic Steampunk sind nur zwei Beispiele. Die Cyberpunkromane fragen nach möglichen posthumanen Gesellschaftsformen und nach den Auswirkungen der zunehmenden Technisierung von Mensch und Gesellschaft. Foster schreibt:

„Sterling’s novel [Schismatrix, RH] is better understood as an intervention in and inflection of a preexisting discourse, which cyberpunk significantly transformed and broadened, providing a new basis for the acceptance of posthuman ideas in contemporary American popular culture.“ (Foster 2005: XIII)

Das Öffnen neuer Räume ist ein ureigener Topos des Science-Fiction. Eng verbunden mit dem Aufsuchen oder Erschaffen neuer Räume und Möglichkeiten ist das Motiv/das Thema der Grenze bzw. der auf Dauer gestellten Grenzverschiebung. In den phantastischen Räumen des Science-Fiction wird immer aufs Neue das Überschreiten von Grenzen thematisiert:

Überwindung räumlicher Grenzen (die Eroberung des Weltalls); die Überwindung physikalischer Grenzen (Lichtgeschwindig-

keit); die Überwindung körperlicher Grenzen (Cyborgs); die Überwindung geistiger Grenzen (Erhöhung der menschlichen Intelligenz; Entstehung künstlicher Intelligenz); die Überwindung der menschlichen Art (Posthumanismus, vgl. Hayles 1999, Foster 2005) und schließlich die Überwindung der menschlichen Subjektivität hin auf neue Formen der Bewusstseinsbildung (ebenfalls Posthumanismus). Der Schwerpunkt der Cyberpunkliteratur liegt auf den Grenzüberschreitungen Richtung Posthumanität und damit auf der Übernahme der Evolution durch den Menschen.⁴

Der Cyberpunk nimmt den Verlust der Mitte („Die Mitte ist jetzt überall“ (Nietzsche)) ernst, d.h. er reflektiert die zunehmenden, durch den Verlust traditioneller Ordnungssysteme, bedingte Orientierungslosigkeit. Bruce Sterling (Autor des genreschaffenden Romans „Schismatrix“) versteht sein Schreiben als eine Reaktion auf die „Postmoderne“ und ein sich Lösen aus den – in seinem Verständnis – überholten Traditionen des Science-Fiction. Der Cyberpunk ist in diesem Verständnis eine literarische Reaktion auf die „Postmoderne“. In den erzählerischen Welten des Cyberpunk gibt es keine Ruhepunkte, alles ist ständig in Bewegung, bleibt im Fluss: Schauplätze, Zeiten, Perspektiven, Realitäts- und Bedeutungsebenen usw. werden ständig gewechselt.

Weder bejaht der Cyberpunk rückhaltlos die mit dem Terminus „Postmoderne“ nur mangelhaft konzeptionalisierten gesellschaftlichen Veränderungen, die sich im Verlauf der siebziger und achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts auch in der Lebenswelt durchsetzten, noch lehnt er sie ab, sie werden vielmehr als gesellschaftlicher Hintergrund akzeptiert. Im Gegensatz dazu, trotz thematischer Nähe, lehnt die technophile Bewegung des Transhumanismus⁵, die mit der „Postmoderne“ verbundenen Auflösungen von Dichotomien und das Infragestellen jeglicher Form objektiver Erkenntnis ab. Es gibt aber durchaus Verbindungen zwischen dem – mehr als nur literarischen – Genre des Cyberpunks und des Transhumanismus. Sie teilen die Annahmen, dass die Menschheit ihr Gattungsschicksal selbst in die Hand nehmen muss, in dem sie aktiv in den Lauf der Evolution eingreift. Eines der Themen des Cyberpunks ist die Aufspaltung der Menschheit mittels genetischer Manipulation in unterschiedliche Subgattungen und die damit einhergehenden Auswirkungen auf Subjekt und Gesellschaft. Der Cyberpunk bezieht sich häufig auf ein neodarwinistisches orientiertes Menschenbild. Einwände gegen die Idee, dass die Menschheit ihre weitere Evolution in die eigenen

4 — Eine Sammlung von Artikeln und Links zum Trans- und Posthumanismus findet sich auf meiner Seite:

<http://www.transhumanismus.demokratiethorie.de>

5 — Vgl. zum Trans- und Posthumanismus: Krüger 2003, Hughes 2004.

Hände nehmen muss, wurden vielfach vorgebracht. Der in Deutschland wohl bekannteste Kritiker des Transhumanismus und des sogenannten Human Enhancement ist Jürgen Habermas (vgl. Habermas 2002).

Die Antizipationsleistung der Science-Fiction in Bezug auf technologische Entwicklungen ist umstritten. Viele der von Science-Fiction Autoren antizipierten Technologien wurden nicht verwirklicht oder lassen sich schlicht nicht verwirklichen (überlichtschnelle Kommunikation etc.) nichtsdestotrotz nehmen sie Einfluss auf das, was von der Zukunft erwartet wird. Im Cyber- und Postcyberpunk steht weniger die Antizipation zukünftiger Technologien im Mittelpunkt, sondern entscheidend ist die Antizipation möglicher gesellschaftlicher Veränderungen durch heute bereits bekannte bzw. projektierte Technologien.

Die Relevanz von Science-Fiction Literatur – die bis auf wenige Ausnahmen zur Unterhaltungsliteratur gezählt wird – wird meines Erachtens unterschätzt (vgl. Foster 2005). Science-Fiction Romane, Fernsehserien und Filme erreichen ein Massenpublikum und erzeugen immer wieder abrufbare Idealtypen. Einer der bekanntesten ist die Figur des „Mad Scientist“, der spätestens mit Mary Shelleys Roman Frankenstein Einzug in die Literatur gehalten hat. Filme, die beispielsweise die mit der Gentechnik verbundenen Gefahren thematisieren, können, wie u.a. der Film Gataca gezeigt hat, stark die Art und Weise beeinflussen, wie solche Gefahren wahrgenommen werden.

Zum Autor:

Reinhard Heil, Studium der Philosophie, Soziologie und Literaturwissenschaft an der Technischen Universität Darmstadt. Forschungsgebiete: Trans- und Posthumanismus, Social-Relations-of-Science Movement (J. Huxley, J.D. Bernal, J.B.S. Haldane), Human Enhancement, zeitgenössische politische Philosophie. Arbeitet zur Zeit an einer Promotion zum Thema „Transhumanismus“. Webseite und kontakt: <http://www.demokratietheorie.de>

Literatur

- Drexler, Eric (1986): *Engines of Creation*, New York.
- Foster, Thomas (2005): *The Souls of Cyberfolk. Posthumanism as Vernacular Theory*, Minneapolis.
- Habermas, Jürgen (2002): *Die Zukunft der menschlichen Natur. Auf dem Weg zu einer liberalen Eugenik?*, 4. erw. Aufl. Frankfurt/M
- Hayles, N. Katherine (1999): *How we became Posthuman. Virtual Bodies in Cybernetics, Literature, and Informatics*, Chicago / London.
- Hughes, James (2004): *Citizen Cyborg. Why Democratic Societies Must Respond to the Redesigned Human of the Future*, Cambridge.
- Krüger, Oliver (2004): *Virtualität und Unsterblichkeit. Die Visionen des Posthumanismus*, Freiburg
- Saffo, Paul (1993): *Cyberpunk R.I.P.*, in: *Wired* 1.04, Sep./Okt. 1993. (www.wired.com)

Romane und Anthologien (Auswahl)

- Sterling, Bruce: *The Artificial Kid*, San Francisco 1980.
- Sterling, Bruce: *Schismatrix*, New York 1985.
- Shirley, John: *City Come A-Walkin'*, New York, 1980.
- Rucker, Rudi: *Software*, New York 1982.
- Rucker, Rudy: *Wetware*, New York 1988.
- Rucker, Rudy: *Freeware*, New York 1997.
- Rucker, Rudy: *Realware*, New York 2000.
- Gibson, William: *Neuromancer*, New York 1984.
- Gibson, William: *Count Zero*, New York 1986.
- Gibson, William: *Mona Lisa Overdrive*, New York 1988.
- Stephenson, Neil: *Snow Crash*, New York 1992.
- Sterling, Bruce (Hg.): *Mirrorshades -The Cyberpunk Anthology*, San Francisco 1986.
- Cadigan, Pat: *Patterns*, New York 1989.
- Sterling Bruce: *Crystal Express*, San Francisco 1989.
- Gibson, William: *Burning Chrome*, New York 1991.
- Sterling, Bruce: *Globalhead*, New York 1992.
- Dann, Jack / Dozois Gardner: *Hackers*, New York 1996.
- Sterling, Bruce: *A Good Old-Fashioned Future*, San Francisco 1999.
- Rucker, Rudi: *Gnar!!*, San Francisco 2000.
- Cadigan, Pat (Hg.): *The Ultimate Cyberpunk*, New York 2003.

Webseiten:

- <http://www.transhumanismus.demokratietheorie.de>
- Artikel Cyberpunk Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Cyberpunk>
- Artikel Postcyberpunk, Biopunk, Steampunk, Clockpunk, Dieselpunk: <http://en.wikipedia.org/wiki/Postcyberpunk>

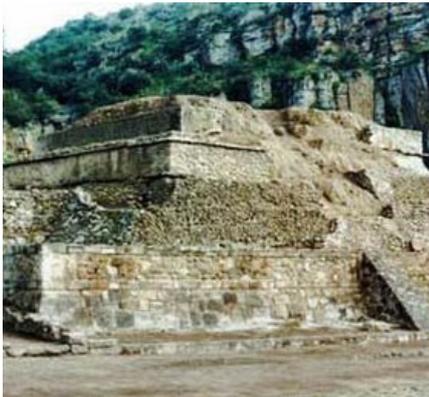


GOOGLE EARTH: MODERNE GEOGLYPHE AUF LANZAROTE ENTDECKT

Arrecife/ Spanien - Auf neusten Aufnahmen von Google Earth ist im Südosten der Kanareninsel Lanzarote, in der Nähe des Barranco de la Higuerra am Fuße des Gebirgszuges Los Ajaches ein rund 100 Meter langes, künstlich erschaffenes Bodenbild zu erkennen. Woher diese Geoglyphe stammt, ist bislang noch unbekannt

Satellitenbild des pfeilartigen Bodenbildes am Fuße der Los Ajaches im Südosten Lanzarotes | Copyright: Google Earth

<http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2008/12/google-earth-moderne-geoglyphe-auf.html>



HINWEISE AUF UNBEKANNTE PYRAMIDENKULTUR IN MEXIKO GEFUNDEN

Mexico City/ Mexiko - Anhand von Steinartefakten, die bereits vor 15 Jahren im Tal von Tulancingo im Hochland im mexikanischen Staat Hidalgo gefunden wurden, glauben mexikanische Archäologen nun eine bislang unbekannte Hochkultur identifiziert zu haben ..

Wer die Huapalcalco-Pyramide im mexikanischen Hochland erbaut hat, ist immer noch umstritten | Copyright: Carlos Hernández Reyes

<http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2008/12/hinweise-auf-bislang-unbekannte.html>



ASTRONOMEN BELEGEN SCHWARZES LOCH IM ZENTRUM DER MILCHSTRASSE

Garching/ Deutschland - Bislang lediglich anhand astrophysikalischer Modelle postuliert, ist es Astronomen um Professor Reinhard Genzel und Stefan Gillessen vom Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik (MPE) nun gelungen, ein supermassereiches Schwarzes Loch im Zentrum unserer Galaxie, der Milchstraße, zu bestätigen. Anhand der an der Europäischen Südsternwarte in Chile (ESO) durchgeführten Bewegungsbeobachtungen über einen Zeitraum von 16 Jahren von 28 Sternen, die das Zentrum der Milchstraße umkreisen, konnten die Astronomen durch die Massenkonzentration das Schwarze Loch eindeutig nachweisen.

Fiktives Schwarzes Loch (Illu.) | Copyright: grenzwissenschaft-aktuell.de

WARUM EINE KLEINE MIEZE QUANTENPHYSIKER WAHNSINNIC MACHT

Stephen Hawking soll einmal gesagt haben: "Jedes Mal, wenn ich von Schrödingers Katze höre, würde ich am liebsten zum Gewehr greifen." Was ist das für eine Katze, die dem berühmten Physiker solche Mordgedanken kommen lässt? Und was hat ihm das Tier angetan ...

<http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2008/12/warum-eine-kleine-mieze-quantenphysiker.html>



NEUE RÄTSEL UM TEILCHEN AUS DEM ALL

Forscher haben jetzt erneut Hinweise auf eine bislang unbekannte Quelle hochenergetischer Teilchen in der Nachbarschaft des Sonnensystems gefunden. An einem Teilchendetektor im US-Bundesstaat New Mexico entdeckten sie Unregelmäßigkeiten in der kosmischen Strahlung, die das bisherige Verständnis der Strahlung infrage stellen. Ähnliche Berichte hatte es bereits in der letzten Woche gegeben. <http://www.astronews.com/news/artikel/2008/11/0811-033.shtml>



PHYSIKER BERECHNEN NUKLEONENMASSE

Einem Forscherteam ist es erstmalig gelungen, die Masse der wichtigsten Bausteine der Materie auf theoretischem Weg zu berechnen. Das wichtigste Hilfsmittel der Physiker war dabei der Supercomputer JUGENE am Forschungszentrum Jülich. Die umfangreichen Simulationen der Wissenschaftler bestätigen die Richtigkeit einer grundlegenden physikalischen Theorie, der Quantenchromodynamik. <http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-010.shtml>



DREI STUDENTEN ENTDECKEN EXOPLANETEN

Drei Studenten der Universität im niederländischen Leiden haben im Rahmen eines Forschungsprojekts einen extrasolaren Planeten entdeckt. Der Zufallsfund hat etwa die fünffache Masse des Gasriesen Jupiter und ist zudem der erste Planet, der um einen sich schnell um die eigene Achse drehenden Stern aufgespürt wurde.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-009.shtml>



NEUER GALAXIENTYP ENTDECKT?

Seit einiger Zeit helfen Hobbyforscher Astronomen bei der Klassifikation von Galaxien. Dabei ergab sich schon so mancher überraschender Fund. Jetzt berichteten die Wissenschaftler des Projektes Galaxy Zoo, dass sie offenbar eine neue Art von Sternsystemen aufgespürt haben. Dabei könnte es sich um das bislang fehlende Bindeglied zwischen elliptischen Galaxien und Spiralgalaxien handeln. <http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-001.shtml>



HEISSESTER WEISSER ZWERG ENTDECKT

Tübinger Astronomen haben einen äußerst heißen Weißen Zwerg aufgespürt. Der ausgebrannte Sternenrest mit der Bezeichnung KPD 0005+5106 hat eine Oberflächentemperatur von rund 200.000 Grad Celsius und ist damit einer der heißesten bekannten Sterne. Der Fund gelang mit Hilfe von Daten des Ultraviolett-Weltraumteleskops FUSE.

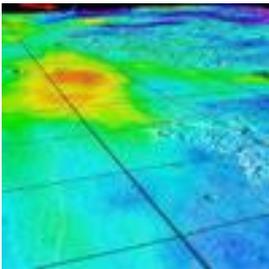
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-017.shtml>



HAUS DER ASTRONOMIE IN HEIDELBERG

Einer der SAP-Gründer mischt gerade die Fußball-Bundesliga auf, ein anderer kümmert sich seit Jahren um die naturwissenschaftliche Allgemeinbildung: Jetzt soll - gefördert von der Klaus Tschira Stiftung - auf dem Heidelberger Königsstuhl mit dem "Haus der Astronomie" ein spektakuläres Gebäude entstehen, dessen Form einer Galaxie nachempfunden ist.

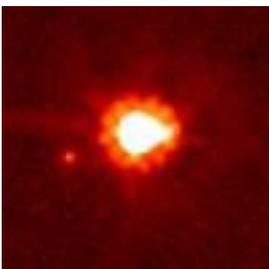
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-015.shtml>



EIN DRITTEL FRÜHER VON OZEANEN BEDECKT?

Die Frage, ob es auf dem Mars einst Wasser, Seen oder gar Ozeane gab, versuchen Wissenschaftler seit Jahren zu klären. Jetzt haben Messungen der Sonde Mars Odyssey neue Hinweise darauf geliefert, dass ein Drittel des roten Planeten von Ozeanen bedeckt gewesen sein könnte. Dies allerdings jeweils nur für kurze Phasen in der Geschichte unseres Nachbarplaneten.

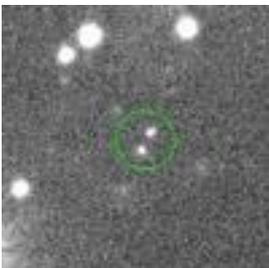
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/11/0811-025.shtml>



ERIS - WAS PASSIERT AUF DER OBERFLÄCHE VON ERIS?

Der Zwergplanet Eris, der für einige Monate als "zehnter" Planet Schlagzeilen machte, befindet sich derzeit nahe dem sonnenfernsten Punkt seiner Bahn. Seine Oberfläche sollte daher eigentlich tiefgefroren sein und inaktiv. Trotzdem haben Astronomen hier nun unerwartete Veränderungen entdeckt. Verfügt der Zwergplanet also über aktive Eisvulkane?

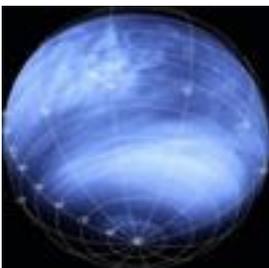
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/11/0811-023.shtml>



KUIPER-GÜRTEL - REKORDVERDÄCHTIGES KUIPER-GÜRTEL-PAAR ENTDECKT

Ein internationales Astronometeam hat mit Hilfe verschiedener Großteleskope zwei ganz besondere Objekte im Kuiper-Gürtel jenseits der Neptunbahn aufgespürt. Die beiden nur 50 Kilometer durchmessenden Objekte sind rund 125.000 Kilometer voneinander entfernt und bilden trotzdem ein Doppelsystem. Das seltene Paar ist 6,5 Milliarden Kilometer von der Sonne entfernt.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/11/0811-010.shtml>



DAS GEHEIMNIS DER VENUS-WOLKEN

Die Wolkendecke aus ätzender Schwefelsäure, die die Venus umhüllt, gibt Forschern seit Jahrzehnten Rätsel auf: Wie lässt sich das Aussehen der Wolken erklären und welche Höhe haben sie? Dank der europäischen Sonde Venus Express ist es nun gelungen, die Vorgänge in der Atmosphäre des Planeten zu verstehen, die für die Wolken und ihr Aussehen verantwortlich sind.

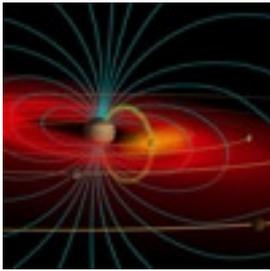
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-012.shtml>



MACHHOLZ 1 - EIN KOMET VOM ANDEREN STERN?

Der Komet 96P/Machholz 1 besitzt eine äußerst ungewöhnliche chemische Zusammensetzung. Erklären könnte man dies mit seiner ungewöhnlichen Bahn oder aber dem Ort seiner Entstehung: Vielleicht ist der Komet nämlich in den äußersten Regionen des Sonnensystems entstanden oder gar um einen anderen Stern.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-005.shtml>



JUPITER HILFT BEI ERFORSCHUNG

Die Magnetosphäre schützt die Erde wie ein Schild. Bei einem Magnetsturm wird dieser Schild jedoch verändert: Der Sturm schleudert Teilchen innerhalb weniger Minuten in Richtung Oberfläche. Auf diese Weise entstehen nicht nur die Polarlichter, auch die Kommunikation mit Satelliten kann empfindlich gestört werden. Um die irdischen Magnetstürme besser zu verstehen, blickten die Forscher zum Jupiter. <http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-018.shtml>



BLICK AUF OMEGA CENTAURI

Die europäische Südsternwarte ESO veröffentlichte jetzt ein eindrucksvolles Bild des Kugelsternhaufens Omega Centauri, der wohl mit zu den faszinierendsten Objekten am südlichen Sternenhimmel zählt. Der 17.000 Lichtjahre entfernte Haufen besteht aus mehreren Millionen Sternen und enthält vermutlich ein Schwarzes Loch. Das Bild wurde vom La Silla Observatorium in Chile aus gemacht. <http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-008.shtml>



NEUES ÜBER TYCHOS SUPERNOVA

Astronomen haben jetzt die Natur einer berühmten Supernova aufgeklärt: Lichtechos erlaubten es, eine im 16. Jahrhundert vom dänischen Astronomen Tycho Brahe und dessen Zeitgenossen beobachtete Sternexplosion erneut zu untersuchen und spektroskopisch zu klassifizieren. Demnach handelte es sich um die thermonukleare Explosion eines weißen Zwergsterns. <http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-006.shtml>



RIESIGE STERNE IM VISIER

Das Weltraumteleskop Hubble hat jetzt ein eindrucksvolles Bild von zwei der massereichsten Sterne unserer Milchstraße geliefert. Das gewichtige Paar liegt im offenen Sternhaufen Trumpler 16, der wiederum Bestandteil des Carina-Nebels in rund 7.500 Lichtjahren Entfernung ist. In diesem Nebel befinden sich zahlreiche Riesensterne, darunter auch der berühmte Stern Eta Carinae. <http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-002.shtml>



BEOBACHTUNGEN AM SCHWARZEN LOCH

Im Zentrum unserer Milchstraße verbirgt sich ein gewaltiges Schwarzes Loch. Im Vergleich zu anderen Schwarzkraftfallen in den Zentren ferner Galaxien ist dieses Schwarze Loch relativ unauffällig. Hin und wieder aber macht es sich bemerkbar: Astronomen haben jetzt einen Helligkeitsausbruch aus der Umgebung dieses Schwarzen Lochs gleichzeitig mit zwei verschiedenen Teleskopen verfolgen können. <http://www.astronews.com/news/artikel/2008/11/0811-027.shtml>



WASSER IN DER ATMOSPHÄRE VON HD 189733B

Wohl kaum ein extrasolarer Planet ist so gut erforscht wie HD 189733b in rund 63 Lichtjahren Entfernung. Trotzdem gab es in der Vergangenheit widersprüchliche Angaben darüber, ob es in der Atmosphäre des fernen Gasriesen Wasser gibt oder nicht. Neue Infrarot-Beobachtungen mit dem Spitzer-Weltraumteleskop lieferten aber jetzt den bislang besten Beweis für die Existenz von Wasser auf einem Exoplaneten. <http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-016.shtml>



INFRAROTBLICK IN DEN SCHWANENNEBEL

Ein neues Bild des Infrarot-Weltraumteleskops Spitzer zeigt den Schwanennebel M17, eine turbulente Sternentstehungsregion in rund 6.000 Lichtjahren Entfernung. Eindrucksvoll ist zu erkennen, wie der Wind von jungen Sternen das umliegende Material des Nebels beeinflusst und wie sich Bugwellen-artige Stoßfronten ausbilden.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-011.shtml>



NASA VERSCHIEBT NÄCHSTE MARSMISSION

Die amerikanische Weltraumbehörde NASA hat gestern bekannt gegeben, dass die nächste Mission zum roten Planeten nicht im kommenden Herbst, sondern erst 2011 starten wird. Die Entwicklung des fortschrittlichen Marsrovers Mars Science Laboratory würde nicht so schnell vorankommen wie gehofft. <http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-007.shtml>



PHOENIX - NASA BEENDET KONTAKTVERSUCHE

Die amerikanische Weltraumbehörde NASA hat die regelmäßigen Versuche zur Kontaktaufnahme mit dem Marslander Phoenix eingestellt. Seit Anfang November hatte man täglich versucht, mit Hilfe der im Marsorbit kreisenden Sonden ein Signal des Landers aufzufangen. Der beginnende Herbst in der Nordpolarregion war Phoenix zum Verhängnis geworden.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/12/0812-003.shtml>



COLUMBUS - ZEHN MILLIARDEN FÜR DIE RAUMFAHRT

Bei der Tagung des Ministerrats der ESA in Den Haag, wurden von den Mitgliedsstaaten Programme im Wert von gut 10 Mrd. Euro beschlossen. Allein für das wissenschaftliche Programm sollen bis 2013 über zwei Milliarden Euro zur Verfügung stehen. Die Bundesregierung sicherte für die kommenden Jahre insgesamt 2,7 Mrd. Euro zu. Deutschland bleibt damit die größte Raumfahrtnation im europäischen Verbund. <http://www.astronews.com/news/artikel/2008/11/0811-034.shtml>



ISS - ZEHN JAHRE IM ERDORBIT

Vor genau zehn Jahren begann eines der wohl faszinierendsten Bauprojekte der Menschheit: Zahlreiche Nationen, die sich vor wenigen Jahren noch im kalten Krieg gegenüber standen, begannen mit dem Bau einer gemeinsamen Raumstation im Erdorbit. Das erste Modul namens Sarja startete am 20. November 1998 und stellt bis heute das Herzstück der Internationalen Raumstation ISS dar.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/11/0811-028.shtml>



SPACE SHUTTLE - ATLANTISFORSCHUNG FÜR DEN SHUTTLE-NACHFOLGER

Die amerikanischen Raumfähren sind ein Auslaufmodell. Für den Nachfolger der Space Shuttle wird nicht nur in den USA sondern auch in Deutschland geforscht. An der Technischen Universität München interessiert man sich besonders für den Hitzeschutzschild. Durch gezielte Grundlagenforschung soll das lebenswichtige Schild leichter werden.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/11/0811-024.shtml>

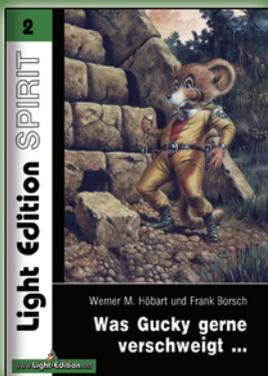
Light Edition ROMANE!



Das FANDOM-Projekt von:
 Light-Edition, SFC Universum, SFC Stardragons, Atlan Club Deutschland,
 PRC-ARGE-FESTAK, PROC, Valongatu und der PERRY RHODAN-FanZentrale



SPIRIT 1
 Zwischen
 zwei Welten



SPIRIT 2
 Was Gucky gerne
 verschweigt ...



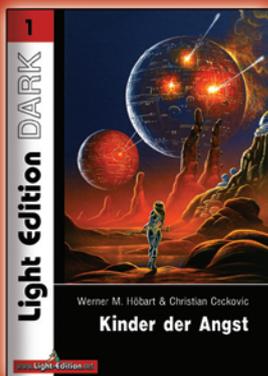
SPIRIT 3
 ZUFLUCHT



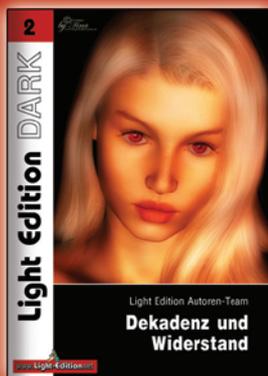
SPIRIT 4
 Mausbiber auf
 Igeljagd



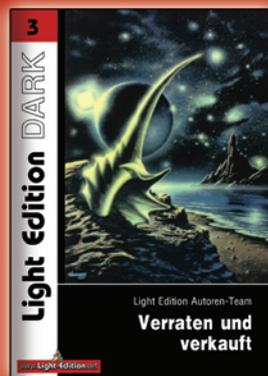
SPIRIT 5
 Die
 Raum-Zeit-Falle



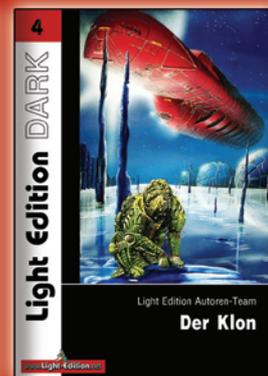
DARK 1
 Kinder der
 Angst



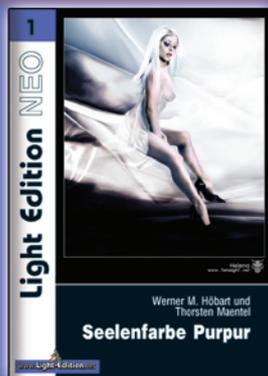
DARK 2
 Dekadenz und
 Widerstand



DARK 3
 Verraten und
 verkauft



DARK 4
 Der Klon



NEO 1
 Seelenfarbe
 Purpur



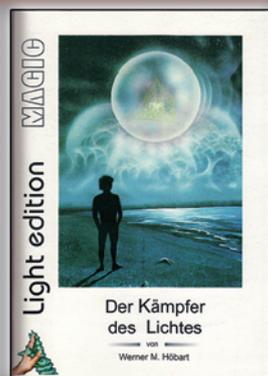
NEO 2
 Unter dem
 Sternzelt



NEO 3
 Finale
 Ewigkeit



MAGIC 1
 Die
 Traumkonstante



MAGIC 2
 Der Kämpfer
 des Lichtes

Bestellungen:
 Verlag Achim Havemann · Postfach 1107 · D 29452 Hitzacker
 Fax: 05862 / 8834 · Tel.: 05862 / 9411300 · Email: ahavemann@t-online.de
<http://www.havemann.de>

www.Light-Edition.net

„Ab und an wird man - auch in ganz alltäglichen Situationen - gebeten, ein paar Worte zu sich selbst zu sagen oder zu schreiben. Wir wissen alle, wie schwer so etwas ist, wie man mit jedem Wort ringt, Satz um Satz aneinander schraubt, um an Ende, natürlich, wieder die „backspace“-Taste zu drücken und von vorn zu beginnen.

Ich bin nicht gut in so etwas, möchte mich kurz fassen, nicht zu viele Worte zusammen bringen - immer sinnierend, ob das überhaupt jemand liest.

Mit reichlich Verzögerung durch Krankheit ist es nun also endlich geschafft. Die Ausgabe 116 ist endlich fertig. Mehr als 70 Stunden Arbeit sind in den Satz, das Konzept und vor allem die vielen kleinen Handgriffe, das Korrigieren so manchen wildgewordenen Trennstriches und Herumschubsen von Textblöcken geflossen. 18 Illustrationen und Grafiken sind allein für das neue Terracom 116 entstanden und ich hoffe, dass sie ihre Dienlichkeit, die Texte aufzulockern, erfüllen.

Die Arbeit, meine Arbeit, an Terracom hat gerade erst begonnen. Vieles wird sich wohl noch ändern und ich habe noch den Merkspruch zur Schusterjungen- Regel im Kopf: „Ein Schusterjunge weiß nicht, wo er hingeht.“ Es obliegt der Community mit Rat und Tat diesem Projekt zur Seite zu stehen, ein solches eZine, falls gewünscht, lebendig zu erhalten und mit Leben zu füllen.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei Lothar Bauer bedanken, dass er mir die Chance gibt, mich in dieser Hinsicht vorzustellen und zu beweisen. Ihm auch für seinen Mut Respekt zollen,

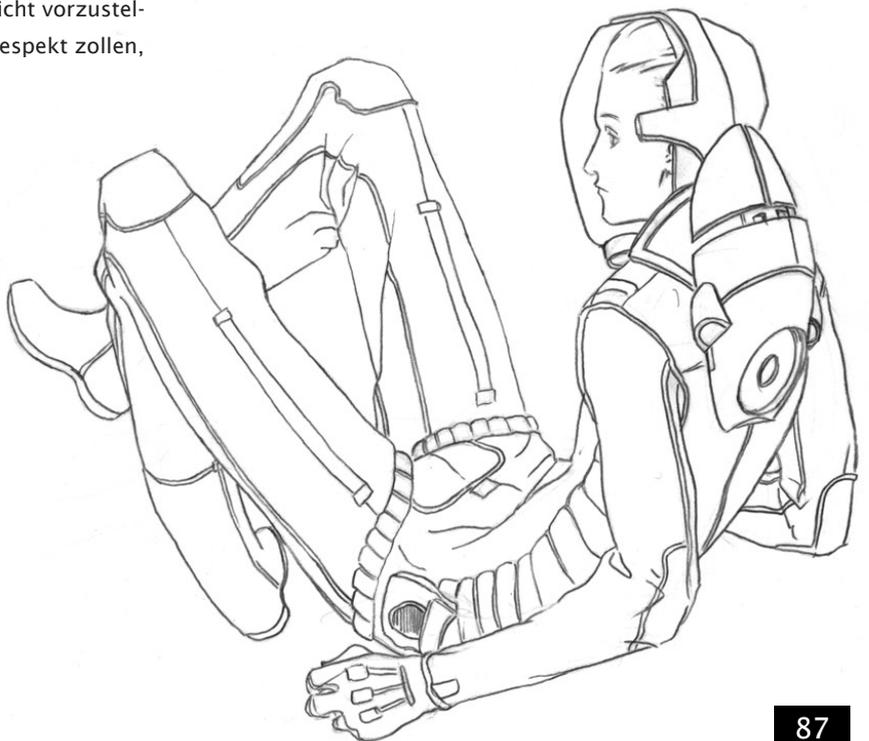
ein Magazin und seine Arbeit hinsichtlich der Gestaltung aus der Hand zu geben. Und wenn man die Guerilla-Taktik bedenkt, mit der ich mich selbst in den Raum geworfen habe, ist dies ein wagemutiger Schritt.

Auch bedanken möchte ich mich bei Christian Lehnert, der mich überhaupt erst in das Perryversum mitgenommen und insofern in diese Lage gebracht hat, hieran mitarbeiten zu dürfen. Vieles in diesem großen und alten Universum ist noch neu für mich - so manches erscheint mir immer noch fremd oder widersinnig. Doch die Welt ist groß und bunt genug, als dass ich dieses Abenteuer wagen möchte. Und vielleicht kann ich auf diese Weise einen Teil dazu beitragen, dass uns dieses Hobby noch lange Zeit lebendig bleibt.

Ich hoffe darauf, dass meine Arbeit an diesem Projekt auch vom Leser als eine Bereicherung wahrgenommen wird. Und falls nicht, eben diese Leser dem Team nicht schweigend den Rücken kehren, sondern ansprechen, was ihnen missfällt.

All jenen stillen Lesern wünsche ich bis dahin ein erfolgreiches neues Jahr und eine gute Zeit.“

Martin Knipp, 22, ist Student an der FH-Münster mit Schwerpunkt Illustration. Seit 2006 lebt und arbeitet er als freier Illustrator und Comiczeichner in Münster.



INFO:

Das nächste TERRACOM (Nr 116) erscheint Mitte März 2009. Ältere Ausgaben der Terracom können im Archiv unter www.terracom-online.net auch noch nach Erscheinen einer neuen Ausgabe bezogen werden.

Wenn ihr keinen Veröffentlichungstermin verpassen wollt, dann abonniert unseren kostenlosen Newsletter unter www.terracom-online.net oder schreibt eine eMail an terracom@proc.org mit dem Betreff "Terracom Aktuell"

Wenn ihr Dritte auf das TERRACOM aufmerksam machen wollt, könnt ihr gerne auf unsere Internetadresse www.terracom-online.net verweisen.

Erwähnen möchte ich noch, das auch "Nicht-PROCLer" Beiträge für die TERRACOM verfassen können. **Das heißt also Jede/r!** Das Thema sollte aber schon einen Bezug zum Phantastischen Genre (SciFi, Fantasy, Horror, Wissenschaft...) haben. Interessante News aus dem Fandom und aus den Verlagen sind auch erwünscht. Bis jetzt wurde noch kein Artikel, keine Grafik ... abgelehnt. Also nur Mut schickt Eure Werke ein.

Mit der Einsendung von Beiträgen erklärt sich der Einsender mit einer unentgeltlichen Veröffentlichung einverstanden.

LESERBRIEFE:

Bitte schickt eure Leserbriefe per EMail an terracom@proc.org. Beim Abdruck von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

HINWEIS:

Alle in den Artikeln erwähnten Produkt- oder Firmennamen sind Marken oder eingetragene Marken oder geschützte Warenzeichen der jeweiligen Eigentümer.

Perry Rhodan®, Atlan® und Mausbiber Gucky® sind eingetragene Warenzeichen der Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt. www.perry-rhodan.net PERRY RHODAN erscheint wöchentlich seit dem 08.09.1961.

IMPRESSUM

TERRACOM

Das eFanzine der PROC-Community
Nr. 116 – Januar 2009
www.proc.org

CHEFREDAKTEUR:

Lothar Bauer
Mondorferstr. 49, 66663 Merzig
eMail: terracom@proc.org

LAYOUT UND COVER:

Martin Knipp
www.weltenreisen.de

COPYRIGHT:

TERRACOM, das eFanzine der PROC-Community (www.proc.org), erscheint zweimonatlich als nichtkommerzielle Publikation unter: www.terracom-online.net

Das TERRACOM darf nur in unveränderter Form weiterverbreitet werden. Das Copyright der Beiträge und Grafiken liegt bei den jeweiligen Autoren und Zeichnern. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, der PROC-Community oder deren Vertreter wieder.

Die Artikel werden zwar teilweise einer Überprüfung unterzogen, aber Fehler können nie ausgeschlossen werden. Alle Angaben im TERRACOM sind deshalb unverbindlich und sollten nicht ungeprüft eingesendet werden!

© 2007 der Gesamtausgabe by Lothar Bauer

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR TERRACOM 117 IST DER 15TE FEBRUAR 2009!